Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 309 70. Zweigstelle Leuna, Fernruf: Amt Merseburg 3086.

Nr. 82 — Freitag, den 8. April 1932 — 58. Jahrgang

London auf dem toten Punkt

Deutschlands Donauplan

Vollkonferenz am Freitag – Macdonald schlägt Neun-Mächtekonferenz vor, Frankreich lehnt ab

Dichter für Hindenburg

Berlin, 7. April. (Eig. Meld.) Die unterzeichneten Vertreter des deutschen Schrifttums und der Dichtung treten in dem folgenden Bekenntnis für Hindenburg ein:

Bekenntnis zu Hindenburg.

Hindenburg ist uns Ausdruck der tiefsten und besten Eigenschaften unseres Volkstums. Er besitzt die ursprüngliche Verbindung mit dem Urgrund der Nation, die den ersten Diener des Reiches kennzeichnen muß. Wenn er nach seinen eigenen Worten „im Bewußtsein seiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes" handelt, so gibt er damit zu erkennen, daß er sein Amt als eine ihm von Gott gestellte Aufgabe, als Dienst an seinem Volke und an Gott auffaßt. Diese tief innerliche Beziehung zu seinem Amt ist das ganz Große, das über alle parteipolitischen Schichtungen und Schranken hinweg in Hindenburg, den obersten Führer des deutschen Volkes und Reiches, verkörpert. Daß das deutsche Volk im zweiten Wahlgang ein starkes Bekenntnis zu Hindenburg ablegt, sollte nationale Selbstverständlichkeit sein.

Ernst Bacmeister, Werner Bergengruen, Bruno Brehm, Otto Brües, Hans Heinr. Busse, Hans Franke, Heilbronn, Friedrich Griese, Paul Gurk, Ricarda Huch, Isolde Kurz, Gerhard Menzel, Willi Erich Peuckert, Eduard Reinacher, Benno Rüttenauer, Albrecht Schaeffer, Wilhelm Scharrelmann, Friedr. Alfr. Schmid-Noerr, Ina Seidel, Heinz Steguweit, Hermann Stehr, Otto Stoeßl, Leo Weismantel, Konrad Weiß, Ernst Wiechert, Josef Winckler, Prof. Dr. Walther Classen, Bergedorf, Dr. Paul Ernst, St. Georgen a. d. Stiefing, Dr. h. c. Franz Karl Ginzkey, Salzburg, Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, Dresden, Dr. Rudolf Haas, Villach, Hans Freiherr von Hammerstein, Braunau am Inn, Dr. h. c. Wilhelm Schäfer, Ludwigshafen a. B., Geheimrat Prof. Dr. Eduard Schwartz, München, Prof. Karl Söhle, Dresden, Otto Freiherr von Taube, Gauting, Obb., Leopold Ziegler, Überlingen a. B.

Brüning in Hamburg

Hamburg, 8. April. In Hamburg fand der Wahlkampf am Donnerstag seinen Höhepunkt mit zwei Riesenkundgebungen, in denen der Reichskanzler vor annähernd 20 000 Menschen sprach. Dr. Brüning wurde beim Erscheinen mit minutenlangem Beifall begrüßt. „Ich trete", so führte er aus, „in dieser Reise durch Deutschland für die Kandidatur Hindenburgs ein aus menschlichen und aus politischen Gründen. Man hat mir auch hier in Hamburg den Vorwurf gemacht, ich solle lieber nach London gehen. Dieser Vorwurf ist naiv. Es ist nicht meine Schuld, daß ich nicht gehen kann. Es wird in London überdies, dessen seien Sie versichert, nichts verdorben werden."

Hätten Hitler und Hugenberg seinerzeit die Entwicklung der Dinge vorausgesehen, so würden sie zweifellos der parlamentarischen Lösung zugestimmt haben; aber „Es ist zu viel", rief der Kanzler aus, „vom Reichspräsidenten zu verlangen, daß er etwa durch Notverordnung die politische Geschicklichkeit auf die Rechte verpflanze."

Deutschland müsse wieder unterscheiden lernen, was Politik und was Geschwätz sei. Die Parole müsse lauten: „Hinweg mit Illusionen, vor allem in der Außenpolitik!

Deutschland wählt Hindenburg und sichert sich damit das Ziel, Glück und Freiheit für sich und für die kommenden Generationen."

Hitler in Frankfurt

Frankfurt a. M., 8. April. (Eigene Meldung.) In einer Massenversammlung der NSDAP. sprach Donnerstag abend Adolf Hitler in der vollbesetzten Festhalle. Er wandte sich entschieden gegen die Behauptung, daß er als Parteiführer und Versammlungsredner bezahlt werde. Ich muß es, erklärte er, heute einmal in aller Öffentlichkeit sagen: Ich bin vielleicht der einzige Politiker, der von seiner Partei nicht angestellt ist. Ich bin Schriftsteller und lebe von meinem Honorar. Von diesem Einkommen bezahle ich meine politische Tätigkeit. Ich habe noch niemals für eine Versammlung auch nur einen Pfennig Honorar empfangen. Ich bin fähig, das, was ich brauche, selbst zu verdienen. Zum Schluß sagte Hitler: Ich habe diesen Kampf zur Vernichtung der schuldigen Männer aufgenommen, und ich führe ihn durch bis zum letzten. Es ist möglich, daß sie unsere Zeitungen verbieten, daß sie uns terrorisieren, ja, daß sie mich und meine Mitkämpfer umbringen, aber kapitulieren tue ich niemals.

10 000 Landtagskandidaten.

Berlin, 7. April. Nach den bisherigen Mitteilungen werden die Parteien in Preußen rund 7000 Bewerber für die Kreiswahlvorschläge und die Landeswahlvorschläge benennen. Weitere 3000 Kandidaten werden aufgestellt werden für die Länder-Parlamente in Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg.

Vor der Vertagung

Keine Aussicht auf Einigung

In der Nachmittagssitzung des Viererausschusses der Donaukonferenz wurde die folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„Der Ausschuß, der von der Viermächtekonferenz am Mittwoch ernannt worden ist, hielt am Vormittag und am Nachmittag Sitzungen im Foreign Office ab, und erörterte im einzelnen die hauptsächlichsten Vorschläge, die der Konferenz vorgelegt worden sind. Der Bericht über diese Verhandlungen soll der Vollkonferenz am Freitagvormittag um 10 Uhr vorgelegt werden."

Soweit die Lage im Augenblick zu übersehen ist, beabsichtigt der Viererausschuß der Vollkonferenz, am Freitag eine Vertagung vorzuschlagen. Dies würde ermöglichen, daß sich die Viermächtekonferenz als solche an einem anderen Orte versammelt. In englischen Kreisen besteht noch die Hoffnung, daß eine Formel zustande kommen wird, auf Grund deren die Donaumächte zu einer Konferenz eingeladen werden können.

Innerhalb des Viererausschusses besteht eine gewisse Übereinstimmung hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze, so z. B. daß den Donaustaaten sofort geholfen werden muß, und daß irgend welche Hilfeleistungen in der Form von „wohltätigen Zuschüssen" nicht in Frage kommen, da man darin übereinstimme, daß die Staaten auf ihre eigenen Füße gestellt werden müßten. Hinsichtlich aller anderen Punkte ist jedoch noch keine Übereinstimmung erzielt worden. Der Umfang der Beratungen hat sich infolge der Mitteilung des italienischen und deutschen Standpunktes erheblich ausgedehnt. Eine Reihe von Einzelheiten bedarf noch einer genauen Nachprüfung. Der Vorsitzende hat die in Frage kommenden Vertreter ersucht, ihm möglichst bald, vielleicht noch am Donnerstagabend, eine Antwort zukommen zu lassen; die Gesamtstimmung ist nach wie vor ziemlich pessimistisch.

Das Ergebnis der Verhandlungen

des Londoner Vierer-Ausschusses der Donaukonferenz am Donnerstag wurde in einem Protokoll zusammengefaßt, daß etwa 2½ Schreibmaschinenseiten lang und in etwa 5 Absätze eingeteilt ist. Dieses wird der Vollkonferenz am Freitagvormittag vorgelegt. Der Inhalt bewegt sich in allgemeinen Ausdrücken, führt die Punkte auf, in denen die Mächte übereinstimmen, hebt die zutage getretenen Gegensätze hervor und beschäftigt sich mit der weiteren formellen Behandlung der Donaufrage.

Das Protokoll bringt zum Ausdruck, daß grundsätzlich finanzielle Hilfsmaßnahmen nur dann einen Zweck hätten, wenn gleichzeitig dafür gesorgt werde, daß die unterstützten Staaten wirtschaftlich auf eigene Füße gestellt würden, damit sie in Zukunft aus eigener Kraft ihren Verpflichtungen nachkommen könnte. Unter dem Eindruck der Ausführungen des Staatssekretärs von Bülow wird darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Großmächte zu den Donaustaaten voneinander wesentlich abweichen. Es wird zugegeben, daß Deutschland und Italien an dem Handel mit den Donaustaaten mehr interessiert sind als Frankreich und England und daß die Erhaltung des italienischen und deutschen Ausfuhrmarktes für die Donaustaaten von Wichtigkeit ist.

Ein besonderer Abschnitt befaßt sich mit der Meistbegünstigung, wobei darauf hingewiesen wird, daß auch besondere und zeitweilige Erleichterungen erörtert worden sind, daß aber von zwei Staaten noch keine endgültige Zustimmung zu der Aufgabe des Meistbegünstigungsrechtes erfolgt ist, wobei erwähnt wird, daß auch eine zeitweilige Aufgabe dieser Rechte für die Dauer der Krise unter Umständen von Wichtigkeit sein könnte. Das Protokoll schlage dann vor, daß die Viermächtekonferenz als solche bestehen bleiben und zu weiteren späteren Sitzungen zusammentreten soll. Der Gedanke von Parallelkonferenzen der vier Mächte und der Donaustaaten, wie er von italienischer Seite als Vermittlung vorgeschlagen wurde, wird in dem Protokoll abgelehnt und erklärt, daß vielleicht **ein nochmaliger Zusammentritt der Viermächtekonferenz notwendig sei, ehe die Donaumächte hinzugezogen werden könnten.**

Die Möglichkeit einer Einbeziehung Bulgariens ist offen gelassen.

Neun-Mächtekonferenz?

London, 8. April. Zur Rettung der Londoner Viermächtekonferenz hat Macdonald gestern abend einen Vermittlungsversuch unternommen, der die Einberufung einer Neunmächtekonferenz vorsieht. Tardieu hat diesen Vorschlag abgelehnt.

*

Paris, 8. April. Die Pariser Presse versucht einmütig, Deutschland für den ungünstigen Verlauf der Londoner Konferenz verantwortlich zu machen.

Polnische Beschwerde zurückgewiesen.

Berlin, 8. April. Dem Völkerbundsrat liegt seit Dezember 1931 eine Beschwerde des Polenbundes vor, die über die angebliche Bedrückung der polnischen Minderheit durch die deutschen Behörden nicht nur in Deutsch-Oberschlesien, sondern darüber hinaus in den anderen Landesteilen Preußens Klage führt.

In der in Genf überreichten Antwort der Reichsregierung wird zunächst in scharfer Form formelle Rechtsverwahrung gegen den Versuch des Polenbundes eingelegt, Vorkommnisse außerhalb Oberschlesiens zum Gegenstand einer Klage beim Völkerbund zu machen. Im zweiten Teil der Note wird an Hand von Beweismaterial nachgewiesen, daß die Behauptungen des Polenbundes über eine feindliche Einstellung der deutschen Behörden und Bevölkerung gegenüber der Minderheit nicht auf Wahrheit beruhen.

Aufruf der Hindenburg-Ausschüsse

Berlin, 8. April. Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburg-Ausschüsse veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt:

Die 18½ Millionen Stimmen, die sich am 13. März auf den ehrwürdigen Namen Hindenburgs vereint haben, bürgen für ihn im zweiten Wahlgang. Aber es wäre ein schlechtes Bild, das Deutschland der Welt zeigen würde, wenn es seinen besten Mann, dem „Ersten im Kriege, dem Ersten im Frieden und dem Ersten im Herzen seiner Mitbürger", an diesem Tage nicht eine ganz überwältigende Vertrauenskundgebung bereiten würde. Führende Politiker, die im ersten Wahlgang Hindenburg-Gegner waren, wie der Kammerherr von Oldenburg-Januschau, haben ihrer freudigen Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß sie nunmehr unbeschadet ihres Standpunktes in Fragen der Innenpolitik ihrer tiefen Verehrung für die Persönlichkeit Hindenburgs Ausdruck geben können.

Wenn der Mann, der sein ganzes Leben restlos dem Dienst am Vaterland geweiht hat, nun auch die letzten Jahre seines Alters dem deutschen Volke in höchster Pflichterfüllung opfern will, so hat er es gewiß um uns verdient, daß wir uns mit einer erdrückenden Mehrheit zum Ausdruck des Dankes und des Vertrauens um ihn scharen. Das ist gleichzeitig die gebieterische Forderung, die die Einigkeit Deutschlands in seinem Freiheitskampf an uns stellt.

Neue Veröffentlichungen Bayerns über die NSDAP.

München, 7. April. In einer neuen Veröffentlichung der Bayrischen Amtlichen Pressestelle auf einen offenen Brief des nationalsozialistischen Gauleiters Wagner, München, an Ministerpräsident Dr. Heldt, der die Echtheit des kürzlich veröffentlichten Materials über nationalsozialistische Vorbereitungen für den erhofften Sieg Hitlers am 13. März bestritt, wird erklärt, daß für die erste Veröffentlichung die Tatsache bestimmend war, daß im Lande fast in jeder Gemeinde Namen und Fälle bekannt waren, wie die Nationalsozialisten am Tage nach der Wahl verfahren würden und welche Beamte sie absetzen und durch Nationalsozialisten ersetzen würden. Daß alle die vielen Anwärter auf einen Posten an diese Aussichten glaubten, habe jene Terrorstimmung in der Bevölkerung erzeugt, die unbestreitbar tagelang vor dem 13. März fast über jeder Ortschaft lag. In der Mitteilung der Pressestelle heißt es weiter, in einer SA.-Sitzung habe der Gausturmführer von München-Oberbayern erklärt, wenn die jetzige Regierung zusammengebrochen sei und die Nationalsozialisten die Macht übernommen hätten, dann hätte die SA. zunächst 24 Stunden freie Zeit.

Da könne dann jeder SA.-Mann den von ihm notierten Gegner erledigen.

Der Gauleiter Wagner habe bei einer Pressebesprechung erklärt, daß die NSDAP. kein Salonbund, sondern eine revolutionäre Partei sei, die nicht zu Kreuze kriechen, sondern den Kampf zu Ende führen wolle. Der Adjutant den Kampf zu Ende führen wolle. Der Adjutant Hitlers, Oberleutnant a. D. Brückner, habe auf einem Werbeabend im Mai 1931 versichert, die SA. sei wiederum von demselben Geiste beseelt wie 1923. In diesem Zusammenhang bekämen, heißt es in der neuen Veröffentlichung weiter, die Versuche der Partei, in die Polizei und in die Armee einzudringen, ihr besonderes Gesicht.

Über die Absichten am Tage nach dem Siege Hitlers lägen so viele glaubhafte Angaben aus den verschiedensten Orten Bayerns vor, daß sie nicht einmal zum kleineren Teil aufgezählt werden könnten. Der Bericht der amtlichen Pressestelle schließt: Das ganze Treiben ist bolschewistisch, ist terroristisch. Diesen Bann von der Bevölkerung zu nehmen war der Zweck der Veröffentlichung, denn Lächerlichkeit tötet vielleicht auch hier. Leid tun einem nur die armen, irregeführten Menschen, die die Hoffnung auf Posten und Stellung umsonst im Tornister trugen.

Um die Rundfunk-Übertragung der Kanzler-Rede.

Eine Berliner Zeitung hat mitgeteilt, daß der Direktor des Königberger Senders sich geweigert habe, die Rede des Reichskanzlers am Sonnabend zu übertragen und daß im Reichsinnenministerium Erwägungen darüber im Gange seien, was gegen den Königsberger Rundfunkintendanten zu unternehmen sei. Von zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten mit dem Ostmarken-Rundfunk in erster Linie weniger wegen der Kanzlerrede, als wegen der Rede des Reichskommissars für die Osthilfe, Reichsministers Schlange, entstanden seien. Diese Meinungsverschiedenheiten konnten inzwischen ausgeräumt werden, so daß der Vortrag des Ministers Schlange am Mittwochabend vom Königsberger Sender freiwillig übernommen und auch durch Berlin und Breslau übertragen wurde. Meinungsverschiedenheiten, die sonst noch, vielleicht auch wegen der Kanzlerrede am Sonnabend, bestehen, werde man ebenfalls auf gütlichem Wege beizulegen suchen. Erwägungen über Maßnahmen gegen den Königsberger Rundfunkintendanten seien im Innenministerium nicht im Gange.

Großfeuer in München

München, 8. April. Heute früh, gegen 3 Uhr, brach in der im Zentrum gelegenen großen Schrannenhalle Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausdehnte und auf einige Nachbarhäuser übergriff. Die gesamte Münchener Berufsfeuerwehr mußte zur Bekämpfung des riesigen Feuers herangezogen werden, die besonders äußerst schwierig ist, da der Rauch durch den Wind in die Straße gedrückt wurde und die Feuerwehrleute sehr behinderte. Gegen 4 Uhr bot die Halle ein Bild vollkommener Verwüstung. Sie ist vollständig ausgebrannt.

Die Schrannenhalle diente früher als Markthalle und wird jetzt als Lagerraum für Speditionsfirmen und als Fleischfreibank benutzt. In der Halle sollen in der Hauptsache alte Möbel und Automobile untergebracht gewesen sein.

München, 8. April. (Radiomeldung.) Bei dem Brand der Schrannenhalle wurden vom Roten Kreuz bisher 82 Personen erste Hilfe zuteil. 65 Feuerwehrleute wurden von den Sanitätern behandelt; sie hatten zumeist Rauchvergiftungen oder Augenverletzungen erlitten. Acht Kraftwagen und eine Anzahl Motorräder sollen den Flammen zum Opfer gefallen sein.

*

Das Feuer ist jetzt — gegen 9 Uhr — so weit abgelöscht, daß nur noch eine Feuerwache der Freiwilligen Feuerwehr am Brandplatz weilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0001
DFG

Von der NSDAP. zur KPD.

Scheringers Wandlungen

Der Leipziger Hochverratsprozeß

Vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichts steht der ehemalige Reichswehr-Oberleutnant Scheringer unter der Anklage des Hochverrats. Vor noch nicht zwei Jahren, im September 1930, war Scheringer, der damals noch aktiver Reichswehroffizier war, nationalsozialistischer Umtriebe bezichtigt worden. Heute ist er ein Vorkämpfer der kommunistischen Ideen. Schon lange vor Beginn der Verhandlung brachten ihm seine kommunistischen Gesinnungsgenossen auf der Straße Ovationen dar, und als der Angeklagte den Gerichtssaal betrat, erhoben sich die zahlreichen im Zuhörerraum anwesenden Kommunisten von ihren Plätzen.

*

Auf die Frage, ob er sich schuldig fühle, erklärte Scheringer:

„Der Senat tritt zusammen, weil ich meine Gesinnung nicht verleugnet habe. Jetzt fragt man mich, ob ich mich schuldig fühle. Eine Antwort dürfte sich wohl erübrigen."

Vorsitzender: „Nicht um Ihrer Gesinnung willen, nicht weil sie Kommunist sind, wurden Sie angeklagt, sondern weil Sie illegal gearbeitet haben sollen."

Es wurde dann kurz der Lebenslauf des Angeklagten festgestellt.

Wie kam Scheringer zur KPD.?

Scheringer schilderte, wie es gekommen, daß er von der NSDAP. zum Proletariat gekommen sei. Er erklärte:

„Wir drei Ulmer Offiziere erwarteten von der NSDAP. die Vorbereitung der nationalen Revolution. Das konnten wir in dem Prozeß allerdings nicht deutlich zum Ausdruck bringen, denn dieser Prozeß erschien im trügerischen Licht der nationalsozialistischen Legalität. Als wir das im Prozeß sagen wollten, wurde eine Besprechung mit dem Rechtsanwalt Frank II abgehalten. Er sagte: „Wir

Leutnant Scheringer

können uns das nicht leisten. Wir werden Adolf Hitler laden, der wird die Legalität der Partei beschwören." Wir hatten noch nicht die Kraft und folgten einem Schritt auf dem Weg in den Sumpf."

Scheringer schilderte weiter, daß er viel Marx gelesen und daß er erkannt habe, daß die NSDAP. keine Arbeiterpartei sei, sondern der Ausdruck revolutionär gewordener Mittelschichten, die nicht zu einer neuen Gesellschaftsform, sondern zurück zu der alten wollten. Die NSDAP. habe national und sozial versagt, sein Ziel sei aber stets die nationale Befreiung gewesen. Er habe von Lenin gelernt, daß ein solcher Befreiungskampf nur mit der Macht des internationalen Arbeitertums geführt werden könne. Für Hitler sei die Front „West-Ost", und nachdem die NSDAP. auf die Seite des Privatkapitals getreten sei, werde sie auch niemals die soziale Befreiung erreichen. Nachdem er solche Erwägungen angestellt habe, sei am 18. März 1931 von ihm der Brief an die kommunistische Reichstagsfraktion geschrieben worden, in dem er sich endgültig von Hitler und Faschismus losgesagt und in die Front des revolutionären Proletariats eingereiht habe.

Es kam dann

ein Besuch Scheringers bei Dr. Goebbels und Hitler

zur Sprache. Der Oberreichsanwalt hatte den Festungsgefangenen Mitte Februar einen Urlaub bewilligt, damit Scheringer mit dem Rektor der Berliner Universität wegen seiner Immatrikulation verhandeln könne. Scheringer ist aber in erster Linie zu Dr. Goebbels gegangen, mit dem er schon vorher in Briefwechsel gestanden hatte. Er habe sich bei ihm über die Ziele der NSDAP. erkundigen wollen. Goebbels habe ihn sehr erfreut empfangen und gesagt: „Kommen Sie zu uns nach Berlin in die politische Abteilung, hier können Sie Minister werden." Ihm habe daran nichts gelegen, er habe sich Klarheit bei Goebbels schaffen wollen, aber Goebbels habe wenig Zeit gehabt und sei ausgewichen, deshalb habe er nach München fahren wollen, Goebbels sei auch dorthin gefahren, und in der Bahn habe er Gelegenheit gehabt, einige Fragen an ihn zu richten, z. B.:

„Wie denken Sie sich die Brechung der Zinsknechtschaft?"

Goebbels Antwort sei gewesen: Das mit dem Brechen der Zinsknechtschaft ist ein Federscher Unsinn, bei dem nur denen das Brechen kommt, die es lesen.

Bei der Unterhaltung sei man dann auf das Parteiprogramm der NSDAP. zu sprechen gekommen, vor allem auf die Verstaatlichung der bereits vergesellschafteten Betriebe. Goebbels habe bekannt, daß nicht verstaatlicht werden sollte, was verstaatlicht werden könnte, sondern nur, was verstaatlicht werden müßte, wie die Verkehrsbetriebe und die Bergwerke.

Scheringer: „Damit zerfloß das sozialistische Programm der NSDAP. unter den Händen. Vom Sozialismus blieb nichts mehr übrig. Das bestätigte auch Goebbels selbst, als ich bat, mir ehrlich zu sagen, wie es um den sozialistischen Weg der NSDAP. bestellt sei."

Goebbels entgegnete: „Der Sozialismus ist nur der Leim, um den Vogel zu fangen."

Scheringer: „In München im Braunen Haus traf ich zuerst auf Oberst Hierl, der mich sehr freundlich begrüßte. Er sagte zu mir, ich sollte mir sogleich Sterne besorgen, ich würde sofort Hauptmann im Dritten Reich. Freundliche Worte wurden mir immer wieder gesagt, niemand ging aber auf meine kontreten Fragen ein, die ich so brennend gern beantwortet haben wollte, um klar zu werden und Zweifel zu beseitigen. So war es beim Hauptmann Röhm, so war es beim Rechtsanwalt Frank II. Später hatte ich Gelegenheit, Hitler zu sprechen, der immer wieder bemerkte, daß er legal an die Macht kommen wolle. Auf ein Parteimitglied kämen stets 20 Wähler; wenn man also erst 1 Million Mitglieder habe, so stehe auch die Mehrheit des deutschen Volkes auf der Seite der NSDAP. Im übrigen glaubte Hitler, ich wolle mir einen Posten sichern und deutete an, er habe Röhm bereits entsprechend angewiesen. Als ich mit Goebbels nach Berlin zurückfuhr, war ich dessen sicher, daß die NSDAP. keine revolutionäre und sozialistische Partei darstelle, die das Volk zur nationalen und zur sozialen Befreiung führen könne."

Es kamen dann

die einzelnen „Scheringer-Briefe" und „Broschüren zur Verlesung.

Bei dem ersten Brief aus der Broschüre „Erwachendes Volk" kam es zu einem Zwischenfall. Ein alter General macht Scheringer über seinen Entwicklungsgang Vorhalten. Der Vorsitzende fragte, ob er von dem väterlichen Brief des Generals nicht erschüttert gewesen sei. Scheringer erklärte, 6 Millionen Arbeitslose erschütterten ihn mehr. Im Zuhörerraum wurde darauf „Bravo" gerufen. Der Rufer wurde vorgeführt und als der kommunistische Reichstagsabgeordnete Kippenberger festgestellt.; Der Reichsanwalt beantragte, ihn von der weiteren Verhandlung auszuschließen; das Gericht läßt es bei einer ernsten Vermahnung bewenden.

Scheringer erklärte, daß er die Broschüre „Erwachendes Volk" geschrieben habe als Antwort auf die zahllosen Briefe, die er nach Gollnow erhalten habe. In all seinen Briefen ist viel von der Abschaffung des Privatkapitals, vom Kampf auf den Barrikaden, vom Bürgerkrieg die Rede. Die Anklage faßt dies als

Aufforderung zum Umsturz

auf, was der Angeklagte in Abrede stellte. Die Umstellung zum Sozialismus werde in Deutschland, als hochindustriellem Land, viel leichter sein als in Rußland, und sich in wenigen Jahren vollziehen.

Die 16 Briefe und Antworten enden mit dem Briefwechsel mit einem Kommunisten, zu dem Scheringer erklärte, daß man aus diesem Briefe den wehrhaften Geist des Proletariats erkenne. Der Bolschewismus werde Deutschland die nationale Befreiung bringen, denn er beseitige den Kapitalismus und die Klassengegensätze. — Von der Broschüre wurden rund 100 000 Stück abgesetzt.

Auf **jede** Stimme
kommt es an
Heran an die Wahlurne
für Hindenburg

Im Zeichen der Abrüstung:

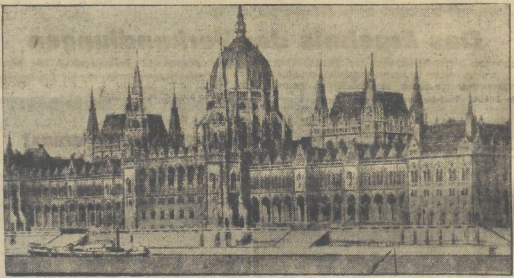
Neues Kriegsmittel

von vernichtender Wirkung?

Washington, 8. April. Senator Frazier ersuchte den Kongreß um Einsetzung eines geheimnen Ausschusses zur Prüfung einer Erfindung, durch die es möglich sein soll, mit Hilfe von wenigen Leuten Städte und Streitkräfte sowie die stärksten Panzerkreuzer in einer Entfernung von rund 1610 Kilometer durch Explosion und Feuer zu vernichten.

Der Erfinder, Barlow aus Stamford (Connecticut), der schon mehrere Apparate für Bombenabwürfe erfunden haben soll, hat die Erfindung den Vereinigten Staaten angeboten.

Gespannte innerpolit ische Lage in Ungarn.



Das Parlamentsge bäude in Budapest,

wo Graf Karolyi den Empfang der sozialdemokratischen Abordnung verweigerte.

Infolge des Verbots der sozialdemokratischen Zeitung in Budapest ist es zu einer scharfen Spannung zwischen den Sozialdemokraten und der Regierung gekommen. Die Arbeiter aller Zeitungsdruckereien sind in den Streik getreten, dem sich auch zahlreiche andere Arbeiter angeschlossen haben. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, die sozialdemokratische Aktion mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen.

Einigung zwischen Japan und China

Tokio, 8. April. Die japanische Telegraphen-Agentur Schimbun teilt mit, daß zwischen der japanischen und chinesischen Militärabordnung eine Einigung über die Frage der Abberufung der japanischen Truppen aus Schanghai erzielt worden sei.

Wahlvorbereitungen in Memel.

Memel, 8. April. Alle politischen Parteien Memels sind fieberhaft mit den Wahlvorbereitungen für den memelländischen Landtag beschäftigt. Am schnellsten arbeiten die Litauer. Die sogenannte „Wirtschaftliche Autonomiepartei" ist bereits mit der Aufstellung der Listen fertig. Allein diese eine litauische Partei hat im Memelgebiet sieben Listen aufgestellt.

Die beiden Mehrheitsparteien des früheren Landtages halten zur Zeit noch Vertrauensmännerversammlungen ab, nach deren Beendigung die Aufstellung der Listen erfolgen wird.

Budapester Setzerstreik abgeblasen.

Budapest, 8. April. Der Setzerstreik ist abgebrochen worden. Die Tageszeitungen werden am Freitag wieder erschienen.

Für den Abbruch des Streiks war hauptsächlich maßgebend, daß nach einer Klausel des allgemeinen Tarifvertrages, dieser erlischt, wenn ein politischer Setzerstreik länger als drei Tage dauert. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage des Zeitungsfaches und der großen Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckern wollten die Sozialdemokraten die Verantwortung für einen tariflosen Zustand nicht übernehmen.

In Kürze

Die Landwirtschaftskammerwahlen für Ostpreußen hatten folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten 49, Landwirtschaftsverband 23, ermländische Bauern 4.

Politik auf der Straße. Bei einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten im Nordosten Berlins wurden ein Nationalsozialist und zwei Unbeteiligte verletzt.

Ergebnis der Reichsbahnanleihe bis zum 4. April. Bis zum 4. April 1932 einschließlich wurden insgesamt 248,3 Millionen RM. auf die steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931 gezeichnet. Davon sind bis zum gleichen Zeitpunkt 126,9 Millionen RM. eingezahlt worden, das sind rund 51 Prozent des Zeichnungsbetrages.

Die nationalsozialistische Landesliste. Wie der Preußische Pressedienst der NSDAP. mitteilt, hat Adolf Hitler am Sonnabend in einer Unterredung mit dem preußischen Wahlleiter der Partei, Wilhelm Kube, die Spitzenkandidaturen für den Landeswahlvorschlag festgelegt. An der Spitze stehen die vier alten preußischen Abgeordneten: Kube, Haake, Lohse und Kerrl. Ihnen folgen die beiden im Oktober 1930 nachgerückten, in den Reichstag gewählten Landtagsabgeordneten Hinkler und Weinrich; dann folgt Prinz August Wilhelm von Preußen und Oberleutnant Schulz. Insgesamt werden 50 Kandidaten auf dem Landeswahlvorschlag aufgeführt. Außerdem sind in den 23 preußischen Wahlkreisen rund 600 Wahlbewerber auf den Listen verzeichnet.

Remarque bloßgestellt. Zu den Meldungen über die Kapitalfluchtschiebereien des bekannten Schriftstellers Remarque wird vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt, die Untersuchungen des Falles seien noch nicht völlig abgeschlossen, es stehe jedoch bereits so viel fest, daß schon die bisherigen Ermittlungen, unabhängig von der Frage, ob Remarque nun als Auslandsdeutscher oder Reichsangehöriger anzusprechen sei, so viel Material ergeben haben, daß der dringende Verdacht eines Verstoßes gegen die Devisenvorschriften vorliegt.

Antrag auf Belagerungszustand in Chile. Präsident Montero hat dem Senat eine Gesetzesvorlage zugesandt, durch die sofort der Belagerungszustand über ganz Chile verhängt werden soll.

Leipziger Theater im März

Haydn: „Ritter Roland." Uraufführung. Neues Theater.

Dr. Ernst Latzko hat Haydns heroisch-komische Oper „Orlando Paladino" neu bearbeitet, und diese sehr glückliche Neufassung des 1782 entstandenen und damals auf fast allen deutschen Bühnen gespielten Werkes wurde nun zur Feier von Haydns 200. Geburtstag hier uraufgeführt.

Also eine musikhistorische, eine sozusagen museale Angelegenheit?

Im ernsten Teil, in den heroisch-pathetischen Partien zweifellos. Der blumige Unsinn dieses Librettos, das Nunziato Porta nach einer Episode aus Ariosts Epos „Orlando furioso" geschrieben hat, ist für uns heute schwer zu ertragen. Immerhin — wir wollen uns da nichts vormachen: es wird wahrscheinlich keine hundertfünfzig Jahre brauchen, bis die Nachwelt unseren Opern-Ernst ebenso langweilig finden wird. Aber zum Glück hat der Bearbeiter diese seriösen Partien weise und heilsam gekürzt, so daß der Schwerpunkt in der „heroisch-komischen" Oper durchaus nach dem Komischen hin verlagert wird. Und an diesen Szenen kann man auch jetzt noch seine helle Freude haben; der feige, gefräßige, dummschlaue Knappe Pasquale, der damit zur Hauptfigur wird, ist ein Prachtexemplar und besteht glänzend auch vor unserem Geschmack.

Daß Haydn, obwohl er über zwanzig Opern geschrieben hat, kein Musikdramatiker im eigentlichen Sinne war, zeigt ein Vergleich des „Ritter Roland" mit Mozarts Opern, die fast zur selben Zeit entstanden sind. Aber seine unerschöpfliche musikalische Einfallskraft, seine Kunst der Charakterisierung, sein musikantischer Humor lassen diesen Mangel schnell vergessen; alle Szenen des Pasquale besonders sind entzückende musikalische Kabinettstücke von höchstem Reiz; in den Finali aller drei Akte ergeben sich prachtvolle, architektonisch gebaute Steigerungen von großer Schlagkraft. Und in den lyrischen Partien gibt es Stellen, an denen der Genius zauberhaft und geheimnisvoll ergreifend zu uns spricht, am schönsten wohl in der herrlichen Charon-Szene.

Im ganzen also: Kein ehrwürdiges totes Museumsstück, sondern eine erfreulich lebendige, recht lustige Sache. Verdienst des geschickten Bearbeiters und humorvollen Übersetzers Ernst Latzko. Verdienst der ausgezeichneten Aufführung, die Oskar Braun vom Cembalo aus mit Liebe und feinem Stilgefühl dirigierte, die Heinz Hofmann geschickt und geschmackvoll inszeniert hatte, und die in Hanns Fleischer einen hervorragenden Sänger und Darsteller der komischen Hauptrolle des Pasquale aufzuweisen hatte. (Ohne mit dieser Feststellung die Leistungen der anderen Sänger im mindesten schmälern zu wollen!)

Das Publikum, zuerst etwas kühl, wurde schnell warm; zum Schluß gab es sogar einen überraschend starken Erfolg.

„Faust." Altes Theater.

Es gibt keine absolut schlechte „Faust"-Aufführung. Und — die Leute vom Theater wollen mir's bitte verzeihen —: es gibt keine absolut gute „Faust"-Aufführung. Auch aus einer denkbar schlechtesten Aufführung würde doch unzerstörbar der Geist dieser herrlichsten Dichtung deutscher Zunge zu uns sprechen, und auch die denkbar beste Aufführung wird nie ganz das Idealbild erreichen, das jeder Deutsche von seinem „Faust" im Herzen trägt. Die Tiefe, Weite und Überfülle dieses Werkes entziehen sich der völligen Verwirklichung; zu gewaltig wölbt sich der Bogen, als daß die Bühne ihn ganz fassen könnte. So bühnenwirksam und theatergerecht der „Faust" auch ist —: sein innerstes Wesen liegt außerhalb der Sphäre des Theaters.

Detlef Siercks Inszenierung verzichtete auf „Interessantheiten" und eigenwillige Ausdeutungen, mit denen vor nicht allzulanger Zeit Regisseure manchmal dem „Faust" zu Leibe gingen. Seine Regie diente dem Werk. Ernst Sattler bot als „Faust" wieder eine prachtvolle Leistung; Alexander Golling, der den Mephisto abwechselnd mit Max Noack spielt, war ein ausgezeichneter Gegenspieler; Ruth Trumpps Gretchen vielleicht einige Grade zu herb und verhalten. Hugo Steiner-Prags Bühnenbilder gaben die winklige Enge der mittelalterlichen Stadt gut und oftmals dem Sinne der Szene dienend; manchmal freilich störte ihre Vielteiligkeit und hemmte den Schwung der Bewegung.

Im ganzen war es eine schöne, des Goethe-Jahres und unseres Städtischen Schauspiels würdige Aufführung.

„Die Mitschuldigen." „Der Bürgergeneral." Schauspielhaus.

Es war eine ausgezeichnete Idee des Schauspielhauses, den heiteren Goethe zu Worte kommen zu lassen, nicht den Olympier, sondern den frischlebendigen Lustspieldichter Goethe zu feiern. Wenn auch die beiden Werkchen im Schaffen Goethes keinen hervorragenden Platz einnehmen — mir wollen die 1769 entstandenen „Mitschuldigen" übrigens weit besser gefallen als der „Bürgergeneral", dessen Satire auf die Revolution weder scharf noch treffsicher ist —, so bieten sie doch dem Theater dankbare Aufgaben, die ausgezeichnet gelöst wurden. Otto Werthers Regie traf sowohl den spielerisch tändelnden, noch beinahe ganz im Konventionellen verhafteten Ton der „Mitschuldigen" (Irmgard Willers, Wildenhain, Schaffganz, Eckert) wie die ausgelassene Posse des „Bürgergeneral", den Hans Hetzling mit brillantem Elan spielte.

Vor den beiden Stücken rezitierte Otto Bernstein wundervoll schlicht und verinnerlicht, aber mit starker geistiger Kraft gestaltend, Goethes „Zueignung", seinen letzten Brief (an Wilhelm von Humboldt) und ein Vorwort Goethes zu einem Buch über die Schauspielkunst.

„Bravo Peggy!" Ur-Aufführung. Neues Operettentheater.

Wilhelm Lichtenberg hat ein ausgezeichnetes Textbuch geschrieben, das erfreulich über dem Niveau der meisten Operettenlibretti steht. Es führt zwar nicht wie der „Faust" vom Himmel durch die Welt zur Hölle, aber immerhin aus der mitternächtig betriebsamen Redaktion der Newyorker „Mitternachtszeitung" durch die Hafenkneipe „Zum Meerschweinchen" auf den Dachgarten des Astoria-Hotels sur les toits de New York, um zu guter Letzt im Garten des Schlosses Marlborough bei London den Hafen des happy end zu erreichen. Peggy Smith, resolutes armes Mädel, zieht aus, eine Anstellung als Reporterin zu erobern, und sie erobert einen leibhaftigen Lord Edward Hastings. Bravo Peggy! Und auch sonst tut sich noch allerhand in den vier Bildern; Lichtenberg weiß, was er dem Publikum schuldig ist, und macht es geschickt und ohne zwinkernde Zötchen.

Leo Ascher, der Komponist von „Hoheit tanzt Walzer" und „Soldat der Marie", jagt nicht modernen Effekten nach; er steigert sich nicht in ihm wesensfremde Jazz-Exotik hinein, sondern schreibt ohne scharfe Würze und Paprika, wie im der Wiener Schnabel gewachsen ist. Das ist sympathisch und ergibt saubere, geschmackvolle und gut klingende Musik.

Prächtig war die Aufführung. Richard Specht hatte sehr hübsche Bühnenbilder geschaffen; Arthur Klaproths Regie gab Leben und Bewegung; der Komponist selbst dirigierte und war seinem Werk der beste Führer ins Bühnenleben. Zu unsern bewährten Kräften Ilse Thomann, Herman Wolder, Hanns Polscher, Franz Köchel gesellte sich als Gast die prachtvolle Elly Hoffmann in der Titelrolle und Rita Waldau, eine auf Anstellung gastierende ausgezeichnete Soubrette, deren Verpflichtung anzuraten wäre. Beifallsstürme. Viele Blumen. Unzählige Vorhänge. Ein glücklicher, vielversprechender Start. Hans Seiffert.

Deutsche Rundschau.

Das Aprilheft der „Deutschen Rundschau" (Verlag Berlin SW 68) bedeutet eine achtenswerte verlegerische Leistung. Hier werden Einblicke in den Sinn unserer Epoche gegeben, wie sie bei gleicher Höhe des geistigen Niveaus anderwärts selten zu finden sind. Die großen kulturhistorischen Perspektiven zeigen Eugen Diesel („Spenglers Irrweg — Anmerkungen zu dem Buch ‚Der Mensch und die Technik'"), Hans Bogner („Das Ende der aufgeklärten Demokratie") und Leo Sternberg („Regionale Kulturbewegung in Deutschland"). Aktuelle innerpolitische Probleme werden schlagkräftig und sachkundig dargestellt von Wilhelm v. Kries („Politik ohne Adel") und Hans Redlhammer („Aufstieg durch Siedlung"). Eine weltpolitische Entwicklung schildert Heinz Pentzlin („Innerasien als künftiger Faktor der Weltpolitik"). Daneben finden wir hervorragende literarische und kritische Beiträge von Ruth Schaumann („Amei, Geschichten um eine Kindheit"), Hans Joachim Moser („Josef Haydn"), Richard v. Schaukal („Wilhelm Busch") und Werner Fiedler („Film und Volk"). In diesem Heft beginnt schließlich eine neue Rubrik „Vor dem Schnellrichter", in welcher durch eine Reihe prägnanter und aktueller Beiträge Streiflichter auf das kulturelle und politische Gegenwartsgeschehen geworfen werden. — Wir empfehlen diese Zeitschrift jedem, der ohne parteiliche Voreingenommenheit oder berufliche Einseitigkeit an die großen Fragen unserer Epoche herankommen will; sie ist die einzige Monatsschrift, die einen Überblick über die Gesamtheit der Kulturerscheinungen gibt. H. K.

Im Thalia-Theater Halle geht am Sonntag unter der Regie von Elsa Rochel-Müller der Schwank „Die schwebende Jungfrau" von Franz Arnold und Ernst Bach in Szene. Es wirken mit die Herren: Albrecht Betge, Fritz Hensel, Robert Jungk, Ernst Mitulsky, Werner Zeugner, und die Damen: Anni Collini-Senden, Vilma Dülfer, Gaby Jäh, Elsa Rochel-Müller, Magda Thiele und Ilse Weiß. Bühnenbild: Peter Krausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

8. April.

Aprilsturm.

Sturm peitscht über die Erde und hat das warme Frühlingswetter der letzten Tage in wenig angenehmer Weise abgelöst. Der April macht seinem Ruf alle Ehre, er weiß nicht, was er will, wie das Sprichwort so treffend sagt. Mal scheint die Sonne, dann klatscht wieder Regen an die Scheiben, und wenn die Temperatur nach Angabe des unbestechlichen Thermometers auch nicht so weit gesunken ist, wie man eigentlich dem Gefühl nach annehmen möchte, so meint man doch, draußen noch warme Kleider vertragen zu können, und im Zimmer einen geheizten Ofen. Heulend fährt der Sturm um die Schornsteine, jagt die Wolken über den Himmel, und selbst die unwettergewohnten Krähen, die langsam in großem Schwarme über die Stadt rudern, werden hin- und hergeworfen wie Holzstückchen in den Wellen des Flusses. Unwillig schwanken die Kronen der Bäume hin und her. wenn sie der Wind verwegen zaust, und manch dürrer Ast fällt seinem Ungestüm zum Opfer. Aber lassen wir ihn blasen. So ein Frühlingssturm bricht nur, was morsch und schlecht ist. Er steht im Dienst einer „natürlichen Zuchtwahl", und was stark und gesund ist, wird auch den Sturm überdauern in einen schöneren Frühling hinein.

*

Personalien

25jähriges Amtsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Reichsbahn kann heute der Lademeister bei der hiesigen Güterabfertigung, Karl Engers, zurückblicken.

Die Gesellenprüfung im Automechanikerhandwerk bestanden vor dem Prüfungsausschuß der Zwangsinnung für das Mechanikerhandwerk zu Halle Gerhardt Langenberg (Zöschen) und Helmut Eule (Merseburg). Sie haben ihre Ausbildung bei der Firma Wilhelm Engel in Merseburg erhalten.

*

Fremdenverkehr
im Monat März 1932.

In Merseburg.

547 Personen, darunter 518 Reichsdeutsche, 2 Danziger, 10 Österreicher, 3 Tschechen, 1 Ungar, 1 Schweizer, 1 Pole, 11 ohne Angabe. Außerdem 1589 Herbergs- und Asylbesucher.

In Weißenfels.

705 Personen, darunter 673 Reichsdeutsche, 4 Österreicher, 1 Rumäne, 3 Italiener, 2 Schweizer, 6 Franzosen, 2 Belgier, 4 Dänen, 10 ohne Angabe. Außerdem 1345 Herbergs- und Asylbesucher.

In Zeitz.

570 Personen, darunter 557 Reichsdeutsche, 1 Österreicher, 1 Ungar, 1 Bulgare, 2 Italiener, 2 Franzosen, 3 Polen, 1 Russe, 2 Amerikaner. Außerdem 909 Herbergs- und Asybesucher.

*

Hinter Gitterstäben.

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt folgendes mit: Im Monat März 1932 wurden vom Polizeipräsidium Weißenfels 134 Personen festgenommen, und zwar:

in Merseburg 25,

darunter: wegen Sittlichkeitsverbrechens 5, wegen Münzverbrechens 2, wegen Einbruchs und Diebstahls 6, wegen Hehlerei 3, wegen Landstreicherei 2, wegen verschiedener Delikte 3, gesuchte Personen 4;

in Weißenfels 53,

darunter: wegen Zuhälterei 1, wegen Münzverbrechens 2, wegen Diebstahls und Einbruchs 9, wegen Betrugs 6, wegen verschiedener Delikte 32, gesuchte Personen 3;

in Zeitz 56,

darunter: wegen Sittlichkeitsverbrechens 2, wegen Diebstahls und Einbruchs 3, wegen Betruges 1, wegen Landstreicherei 3, wegen verschiedener Delikte 41, gesuchte Personen 6.

*

Ein unruhiger Mittag

Verstöße gegen das Demonstrationsverbot.

Am Donnerstagmittag passierten zahlreiche Radfahrertrupps aus dem Geiseltal Merseburg im Anmarsch nach Halle, wo heute eine öffentliche Kundgebung der Kommunisten mit einer Rede des kommunistischen Führers Thälmann stattfindet. Unter Vorantritt einer Musikkapelle bewegte sich ein geschlossener Trupp von etwa 150 Mann gleichfalls nach Halle. Sie wurden jedoch am Feldschlößchenweg von der Schutzpolizei gestellt und zersprengt. Die Führer wurden zur Kaserne gebracht.

Die zersprengten Geiseltaler versuchten, vielfach durch die Anlagen des hinteren Gotthardteiches nach Merseburg zu gelangen. Sie trafen im „Kyffhäuser", dem Sammelplatz der Merseburger KPD., auf Parteifreunde, und es entstand dort eine regelrechte Versammlung, die von der Polizei jedoch aufgelöst wurde. Vom „Kyffhäuser" aus versuchten die Teilnehmer sodann die Straße nach Halle zu gewinnen, doch auch hier griff die Polizei ein und die Demonstranten wurden gegen 14 Uhr in Stärke von etwa 100 Mann, von der Schutzpolizei eskortiert, zur Polizeiunterkunft Kaserne geführt.

Wieder ein Schaukasteneinbruch.

Im Warteraum der elektrischen Fernbahn nach Halle wurde in der Nacht zum Freitag ein dort befindlicher Schaukasten des Korsettgeschäfts Cappes erbrochen und ausgeraubt. Gestohlen wurden Korsetts, Binden, Büsten- und Strumpfhalter im Werte von etwa 30 RM. Die polizeilichen Ermittlungen wurden aufgenommen.

*

Stadtv. Kämpf legt sein Mandat nieder

Wie wir hören, hat der sozialdemokratische Parteisekretär Paul Kämpf sein Mandat zur Stadtverordnetenversammlung niedergelegt. Als Grund wird häufiges dienstliches Fernsein von Merseburg angegeben, das eine ordnungsmäßige Mitarbeit in den Kommissionen und Deputationen nicht mehr zulasse.

Stadtv. Kämpf war seit Mai 1924 Mitglied des Stadtparlaments. Er übernahm nach dem Ausscheiden des Stadtv. Richard Krüger die Führung der SPD.-Fraktion, trat sie jedoch später an den Stadtv. Hojenski ab.

*

Dr. Schäfer über die Ziele der Nationalsozialisten

Im überfüllten Saale des „Schützenhauses" sprach in einer Kundgebung der Eisernen Front am Mittwochabend Dr. Schäfer, der bekannte Enthüller der „Boxheimer Dokumente". Nachdem die Fanfarenbläser einleitend einen Marsch zu Gehör gebracht hatten, begrüßte Stadtv. Hojenski die Versammlung und zugleich den Redner, der nach einem von Hennig gesprochenen Prolog zu einer zweistündigen Rede das Wort nahm.

Dr. Schäfer legte zunächst der Versammlung die Gründe für seine politische Entwicklung dar. Er wäre bekanntlich innerhalb der NSDAP. der Wirtschaftsreferent Hitlers gewesen und dazu ausersehen, der Wirtschaftsdiktator des „Dritten Reiches" zu werden. Als er in der Eigenschaft als Wirtschaftsreferent einen internen Einblick in die Parteiziele habe nehmen können, habe er erkannt, daß bei den Nationalsozialisten sein Platz nicht nicht mehr sein könne.

Der Redner machte zunächst einige allgemein gehaltene Ausführungen. Danach wandte er sich seinem eigentlichen Thema zu, dessen Erörterung dem Zwecke dienen solle, daß das deutsche Volk wieder zwischen Schatten und Wirklichkeit unterscheiden lernen könne.

Der Landwirtschaft verspreche die NSDAP. in ihren Versammlungen, daß sie im Dritten Reich ein Jahr lang keine Schulden und auch keine Steuern zu bezahlen brauche, ebenso wie auch keine Zinsen. Als Wirtschaftsdiktator habe er nun ein Dokument in der Hand über die agrarpolitischen Ziele der Nationalsozialisten,

und alle diese Dokumente, über die er weiter spreche, seien vom „Völkischen Beobachter" als echt bezeichnet worden,

in welchem erklärt werde, daß der gesamte Bevölkerungsüberschuß zwangsweise nach dem Osten zu deportieren sei. Nach dem Arbeitsrecht vom 13. April 1931 trete an Stelle von Lohn und Arbeit ein Verhältnis von Nutzung und Pflicht. Dieses neue Verhältnis bedeute nichts anderes als die Wiederauflebung der Leibeigenschaft.

Was die sogenannte Brechung der Zinsknechtschaft anbelange, so solle allen Handwerkern, Bauern, Kleingewerbetreibenden ein Moratorium von einem Jahre gewährt werden. Die aber, die dann nach einem Jahre ihre Schulden nicht abgedeckt hätten, müßten ihre Gläubiger als Teilhaber in die Betriebe aufnehmen. Wenn die NSDAP. zur Macht gelange, dann würde sie zunächst hohe Steuern erheben. Wer seiner Steuerpflicht nicht nachkomme, werde wegen Mißwirtschaft enteignet. Die NSDAP. wolle in Deutschland nichts anderes, als die alte Feudalherrschaft wiederherstellen und damit den gesamten Grundbesitz in wenigen Händen wieder vereinigen.

Was geschehe nun mit der deutschen Beamtenschaft? Wenn die Beamten glaubten, daß es im Dritten Reiche ohne Notverordnungen gehe, dann sollten sie einen Einblick in das Beamtenrecht der Hitlerpartei nehmen. dessen Original ihm vorläge. Darin hieße es, daß bei Übernahme der Macht man finanziell vor einem Nichts stehen werde. Auf allen Gebieten müßten drakonische Sparmaßnahmen durchgeführt werden, von denen auch die Beamtenschaft nicht ausgenommen werden könne. Der Gehaltsabbau erfolge sofort, und zwar um 50 Prozent. Das würde naturgemäß einen gewissen Widerstand auslösen. Die Beamtenschaft werde aber einsehen müssen, daß diese Abstriche um ihrer eigenen Existenzmöglichkeit willen notwendig seien. Nach dem Beamtenrecht des Dritten Reiches sollten Reichsbeamte höher als Länderbeamte, und Länderbeamte höher als Kommunalbeamte bezahlt werden. Wenn die Beamten Widerstand leisteten, so sei der mit Hilfe der SA. zu brechen.

Wie würde sich nun die Lage der Arbeiter und Angestellten im Dritten Reich gestalten. Beide Gruppen seien im guten Glauben, daß es unter einer nationalsozialistischen Regierung ihnen besser gehen werde. Es existiere eine Broschüre, die als eine parteiamtliche Auslassung der Reichsleitung anzusehen sei. Diese beschäftige sich mit der „Organisation nationalsozialistischer Betriebszellen". Sie sei betont arbeiterfreundlich und könne zum Teil von den Arbeitern anerkannt werden. Aber er habe am 20. Mai 1931 einen Brief von der Parteileitung erhalten, in welchem er aufgefordert wäre, nach Mainz zu einer Tagung der Arbeitgeberverbände zu fahren, um dort parteiamtlich zu erklären, daß der Inhalt dieser Schrift nicht ernst zu nehmen sei und daß er nur parteiagitatorischen Zwecken diene.

Es käme der NSDAP. auf die Zerschlagung der deutschen Gewerkschaften an. Das sei der Sozialismus Hitlers. Der Schwerindustrie sei erklärt worden, wenn die NSDAP. zur Macht komme, dann würde sofort mit allen Kollektivverträgen Schluß gemacht. Das bedeute also, daß kein Tarifvertrag mehr bestehe und daß dann die Löhne nach dem Lohn des geringstbezahlten Arbeiters sich bestimmten. Die gesamte sozialpolitische Gesetzgebung werde abgeschafft. Es gäbe im Dritten Reich keine Krankenkassen, keine Invalidenversicherung usw. — Der Vertreter des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Bergner, habe bei Kenntnisnahme der Arbeiter- und Angestelltenziele der NSDAP. gesagt: „Ich muß gestehen, daß ich geradezu von diesen Dingen entsetzt bin. Wenn diese Forderungen Wirklichkeit würden, dann müßten Zehn-, ja Hunderttausende von Deutschen verhungern."

In großer Zahl seien gerade Kleingewerbetreibende und Handwerker, die sich von ihrem Gefühle leiten ließen, zur NSDAP. übergeschwenkt. Man müsse an ihr sachliches Urteil appellieren und ihnen sagen, daß gutbezahlte Arbeiter, Angestellte und Beamte das Fundament des Handwerks und Kleingewerbes bildeten. Nur wenn diese konsumfähig seien, dann sei das Kleingewerbe lebensfähig. Diese Gruppen gehörten wirtschaftlich zusammen, und daher in eine Front.

Das Schicksal des deutschen Menschen werde sich noch in diesem Jahre erfüllen. Jeder müsse sich dafür einsetzen, daß die Erkenntnis Bahn breche, daß der schaffende Mensch in den Mittelpunkt des Wirtschaftens wieder gestellt werde und daß alle schaffenden Menschen eine Gemeinschaft bildeten. Ein Volk, das zu solcher Verantwortung reif sei, brauche keinen Diktator, es sei zu schade, um ein Sklavenvolk zu werden. Es werde die Erfüllung seiner Ziele in einer schaffenden sozialen demokratischen Republick finden.

Stürmischer lang anhaltender Beifall folgte der Rede Schäfers. Stadtverordneter Hojenski dankte im Namen der Versammlung und forderte auf, bei der Wahl am Sonntag Hitler zu schlagen und Hindenburg zu wählen.

Weißenfels und Naumburg

Dampfer auf der Saale.

△ **Weißenfels.** Am Mittwoch, 11 Uhr, passierte der Regierungsdampfer „Saale", von Naumburg kommend, in Richtung Merseburg unsere Stadt. Da ein Dampfer auf dem hiesigen Teil der Saale selten zu sehen ist, so hatten sich am Ufer zahlreiche Schaulustige, hauptsächlich Erwerbslose vom nahegelegenen Arbeitsamt, eingefunden, die das Schiff gebührend begutachteten.

Vom GdA.

△ **Weißenfels.** In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Weißenfels im Gewerkschaftsbund der Angestellten folgte nach Erledigung des geschäftlichen Teiles eine ausgedehnte Aussprache über die durch Vorstandsbeschluß neu festgelegten Ermäßigungen der Beiträge für die Krankenkassenklasse X für die aus der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge ausgesteuerten Mitglieder. Der Bildungsobmann berichtet, daß die Besichtigung der Beuditzmühle wegen Betriebsumstellung verlegt werden muß. An Stelle dessen wird Dentist Oscher in seinen Praxisräumen einen Experimentalvortrag „Einführung in die Röntgentechnik" halten. Für diesen sehr interessanten Vortrag sind bereits der 12. und 14. April durch Anmeldungen voll belegt. Im Bedarfsfalle soll noch ein weiterer Abend festgesetzt werden. In der Maiversammlung wird der Gaugeschäftsführer Neckes, Magdeburg, über das Thema „Angestellte und neue Wirtschaftsformen" sprechen. Am 10. April veranstaltet die Jugendgruppe einen Eltern- und Werbeabend. Auf Antrag der Kollegen Schindler und Zenner wird durch Erwerb und Stiftung einiger Bücher der Grundstock für eine Ortsgruppenbibliothek geschaffen. Für diesen Zweck will der Kollege Albrecht eine Sparbüchse stiften, die auf diese Art gesammelten freiwilligen Spenden sollen den obengenannten Zwecken zugeführt werden.

Verkehrsunfall.

△ **Weißenfels.** Am Donnerstag, gegen 18.30 Uhr, stieß auf der Leipziger Chaussee, in der Nähe der Fabrik Rogosch, der Personenkraftwagen III 3907 mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde leicht verletzt. Sachschaden ist nicht entstanden. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

Möbel auf dem Markt.

△ **Weißenfels.** Donnerstag, gegen 20 Uhr, stellte der aus seiner Wohnung am Burgwerbener Weg ermittierte Arbeiter F. seine Möbel auf den Marktplatz. Es entstand eine Ansammlung von etwa 200 Personen. Die Möbel wurden untergestellt, F. und seine Familie im Obdachlosenasyl untergebracht.

Anmeldung blinder und stummer Kinder.

△ **Weißenfels.** Blinde und taubstumme Kinder, die das 4. Lebensjahr vollendet haben, sind binnen 14 Tagen zur Durchführung der späteren Beschulung im Schulbüro, Rathaus, Zimmer Nr. 7, anzumelden.

Aus der Altstadtgemeinde.

△ **Weißenfels.** Der in der Altstadtgemeinde zur Unterstützung der Geistlichen tätig gewesene Prädikant Förster ist wieder abberufen worden.

Meisterprüfung.

△ **Weißenfels.** Die Meisterprüfung im Klempnerhandwerk bestanden Walter Lehrmann von hier und Heinrich Klausmeyer aus Hohenmölsen. Wir gratulieren!

Silberhochzeit.

△ **Weißenfels.** Das Fest der Silberhochzeit beging das Schuhmacher Emil Benndorfsche Ehepaar, Schützenstraße 19 wohnhaft, in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren!

Antikriegskundgebung.

△ **Weißenfels.** Die Kommunistische Partei hatte Mittwoch abend ihre Anhänger zu einer Antikriegskundgebung aufgerufen. Schätzungsweise 600 Mann zogen mit 2 Musikkapellen und Transparenten durch die Straßen. Auf dem Marktplatz fand anschließend eine Kundgebung statt. Die Veranstaltung verlief ohne Störung.

Das Dementi.

△ **Hohenmölsen.** Bereits vor einigen Tagen teilten wir mit, daß Musikdirektor Niemand infolge der schweren wirtschaftlichen Lage seine Kapelle aufgelöst habe. In einer Zuschrift dementierte dieser die Nachricht, doch ist, wie jetzt bekannt wird, die Auflösung nunmehr doch erfolgt.

Abbau bei der Schule.

△ **Hohenmölsen.** Durch Pensionierung des Konrektors Serowy ist eine Lehrerstelle frei geworden. Letztere ist aber von der Regierung eingezogen worden. Die Mitglieder des Elternbeirates haben in einer Sitzung dazu Stellung genommen und sehen darin eine große Benachteiligung der hiesigen Volksschule, um so mehr, da die Schülerzahl Ostern um 50 Kinder zugenommen hat. Der Beirat wird in seiner Petition die Regierung um sofortige Besetzung der erledigten Stelle dringend bitten.

Eigennützige Holzfäller.

△ **Jaucha.** Einem hiesigen Gutsbesitzer K. wurden auf der „Auwiese" zwei Erlen und eine Weide gefällt und mittels Geschirr weggefahren. Der Geschädigte setzt eine Belohnung von 15 RM. für denjenigen aus, der irgendeinen Nachweis erbringen kann. Das Geschirr, welches den Raub abholte, soll mit einem Braunen und einem Schimmel bespannt gewesen sein.

Die Gemeindevertreter beschließen.

△ **Mutschau.** Die Gemeindevertretersitzung beschloß den Bau einer Leichenhalle. Der Ortsausschuß für Jugendpflege hatte beantragt, die vor ein paar Jahren von der Gemeinde geliehenen 100 RM. wegen Mangels an Mitteln niederzuschlagen. Dies wurde abgelehnt, die Schuld jedoch auf ein weiteres Jahr verlängert. Der Antrag des Arbeiter-Turn- und Sportvereins, die Benutzungsgebühr von jährlich 50 RM. zu streichen, dafür aber 10 v. H. der Sportplatzeinnahmen an die Gemeinde zu zahlen, wurde dem Kreisausschuß zur Beschlußfassung überwiesen. Der Freiwilligen Feuerwehr werden zu einem dreitägigen Führerkursus in Zeitz für zwei Mann je Mann und Tag 2 RM. bewilligt, der Ankauf einer Gasmaske mit Patronen genehmigt. Die Anschaffungskosten wie auch die Tagesspesen für den Kursus müssen aber von den der Feuerwehr schon gezahlten 175 RM. beglichen werden. 88 RM. für verschiedene Ausgaben der Feuerwehr in den letzten Jahren wurden nachträglich genehmigt und dem Antrage gemäß beschlossen, daß diese Summe von den einbehaltenen 175 RM. abgesetzt werden kann. Laut Schreiben der Riebeck-Montanwerke wird die von der Gemeinde verauslagte Summe von 119 RM. für Prüfung und Ausbesserung der Lichtleitung eines Riebeckhauses zurückerstattet. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Feuer im Dunkel.

△ **Trebnitz.** Hier brannte abends der mit Gras und wilder Luzerne bewachsene Aschenberg der früheren Grube „Gertrud", der ziemlich hoch und frei liegt, so daß der Feuerschein die Gegend weithin erhellte. Nach einer Stunde war alles niedergebrannt.

Mißbrauchtes Vertrauen.

△ **Wildschütz.** Der von einer Erziehungsanstalt beurlaubte Zögling Ewald H. von hier ist seit Mittwoch verschwunden. H., welcher bei seinen Eltern wohnte, ging am Vorabend zeitig schlafen. Als ein im gleichen Gebäude wohnender Arbeiter frühmorgens zur Arbeit gehen wollte, stand die Haustür offen, und das Fahrrad seiner Frau, welches im Hausflur gestanden hatte, war verschwunden. Der Ausreißer hat außerdem noch die Taschenuhr seines Vaters mitgenommen.

Tödlich verunglückt.

□ Naumburg. Auf der Rückfahrt von Erfurt ist in Ulla der Elektriker Kurt Weise von hier mit dem Motorrad verunglückt. Anscheinend ist das Motorrad auf der glatten regennassen Straße ins Schleudern gekommen. W. war sofort tot, während der Beifahrer schwer verletzt nach Weimar gebracht wurde.

Auf zum Freiheitskampf!

Im Kampf um die Wiedergewinnung der deutschen Freiheit stehen die entscheidenden Schlachten bevor. In Genf, in Lausanne und in Memel sollen sie geführt werden. Es geht gegen die Tribute, gegen die einseitige Abrüstung und gegen die Kriegsschuldlüge. Es geht um Deutschlands brennende Grenzen im Osten.

Wer soll in diesem Kampfe Führer sein?

Millionen deutscher Wähler haben sich verführen lassen. Sie haben geglaubt, daß hinter den großen Worten des rechtsradikalen Führers auch der fanatische Wille zu entscheidenden Taten stünde. All die leidenschaftlichen Patrioten mußten eine furchtbare Enttäuschung erleben. Am Vorabend des ersten Wahltages für die Präsidentenschaft erklärte Adolf Hitler einem ausländischen Journalisten, daß der Versailler Vertrag Tatsachen geschaffen habe, die man nicht einfach dadurch ändern könnte, daß man den Vertrag zerreiße. Er wolle die Aenderung auf dem Wege der Konferenzen versuchen.

Auch Hitler sieht also **keinen anderen Weg,** als denjenigen, den die vergangenen deutschen Regierungen eingeschlagen haben. Aber Hitler macht nur **Versprechungen.** Unter der Präsidentschaft Hindenburgs sind **Taten** geschehen. Das Rheinland ist frei. Der Youngplan ist schon heute nicht mehr in Geltung. Die Kriegsschuldlüge ist schon von Hindenburg in seiner Tannenberg-Rede zurückgewiesen. Hindenburgs Führung ist eine Gewähr dafür, daß der Kampf um Deutschlands Freiheit mit Besonnenheit und mit Ausnutzung aller internationalen Möglichkeiten weitergeführt wird.

Aber in den entscheidenden Schlachten der Außenpolitik, die in den nächsten Wochen geführt werden, brauchen Hindenburg und seine Beauftragten den **geschlossenen nationalen Willen** hinter sich. Jetzt gilt es, alle Gesichtspunkte der inneren Zwietracht zurückzustellen hinter die große Aufgabe des deutschen Freiheitskampfes. Der 10. April muß vor der Welt zu einer

gewaltigen Kundgebung dieses Freiheitswillens

werden. Bei dieser entscheidenden Kundgebung stellen sich alle deutschbewußten und kampfentschlossenen Männer hinter den

Führer Hindenburg

Wer will sich später vor sich selbst, vor seinen Kindern und Enkeln schämen, daß er an diesem großen Tage der Nation nicht dabei gewesen ist?

Hindenburg-Ausschuß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Teures Feuerholz.

§ **Meuschau.** Vor einigen Tagen beschäftigte sich ein Unbefugter mit dem „Ausputzen" der zu der Gemeinde Meuschau gehörigen Baumreihen, indem er einige frische Obstbäume kurz über dem Erdboden absägte und nach Hause transportierte. Jetzt konnte der Täter als ein hiesiger Einwohner festgestellt werden, der den Schaden durch Anpflanzung neuer Bäume und außerdem durch eine Geldstrafe wiedergutzumachen hat.

Segensreiche Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins.

§ **Holleben.** Unlängst tagten die Ausschußmitglieder des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins mit den Vertretern der Gemeinden Holleben, Beuchlitz und Schlettau im Gasthof zu Beuchlitz. Hauptgegenstand der Besprechung bildete die Schwesternstation vom Roten Kreuz, die die genannten Gemeinden sowie den Bezirk des Kaliwerkes Schlettau betreut. Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigte die Rechnungslegung ein befriedigendes Bild, so daß der Weiterbestand der Schwesternstation, die durch die Schwester Agnes Baumann in vorbildlicher Weise verwaltet wird, vorläufig gesichert ist. Die anwesenden Gemeindevertreter setzten sich sehr warm für die Erhaltung der Station ein und versprachen im Notfalle tatkräftige Unterstützung. Die Versammlung erteilte der Kassiererin Entlastung und erkannte lobend die Tätigkeit der Gemeindeschwester an. Im folgenden sei ein Überblick über ihre vielseitige, aufopfernde Arbeit gegeben. Im Jahre 1931 wurden 230 Personen verpflegt. Außerdem wurden geleistet: 1423 Besuche, 204 Verbände, 326 Hand- und 72 elektrische Massagen, 4 Nachtwachen, 8 Krankentransporte und 31 sonstige Leistungen.

Hindenburg-Kundgebung.

§ **Kriegsdorf.** Am Mittwoch fand in Kriegsdorf eine öffentliche Hindenburg-Kundgebung statt, in der Herr Pionteck, Leuna, vom Jungdeutschen Orden, welcher sich auch in unserem Kreise tatkräftig für die Wiederwahl Hindenburgs einsetzt, sprach. Der Redner erklärte, daß die Nationalsozialisten durch den ersten Wahlgang sehr enttäuscht worden seien, weil sie glaubten, bereits am 13. März die Macht zu ergreifen. Wie es sich jetzt herausstelle, habe das deutsche Volk an diesem Tage in einer großen Gefahr geschwebt. Pionteck richtete an die Zuhörer die Aufforderung, daß diejenigen Wähler, welche für die Beseitigung dieser Gefahr eintreten und keinen Parteimann an der Spitze des Reichs haben wollten, am kommenden Sonntag Hindenburg ihre Stimme geben sollen. Denn Hindenburg sei ein Volkskandidat, nicht, wie immer behauptet werde, der Kandidat der Linken. Der Redner geißelte die außenpolitische Haltung Hitlers und die volksverhetzende Agitation der NSDAP. und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der endgültige Sieg Hindenburgs für ihn und das deutsche Volk ein neues Tannenberg werden möge.

Erfolgreiche Tätigkeit der Gemeindeschwester.

§ **Oberthau.** Die seit Anfang dieses Jahres hier ansässige Gemeindeschwester Margarete hat in kurzer Zeit sich das Vertrauen der Einwohner von Oberthau, Ermlitz, Röglitz und Weßmar gewinnen können und findet überall freundliche Anerkennung. Sie ist jederzeit zum Dienst am Kranken, zur Pflege und Hilfeleistung bereit. Besonders nimmt sie sich auch der Jugend an. Auch stellt sie sich gern für kirchliche Vereinsarbeit zur Verfügung.

Verkehrsstockung infolge Sturmschaden.

§ **Schkeuditz.** Der schwere Sturm hat am Donnerstag an der Oberleitung der Eisenbahnstrecke Halle—Leipzig verschiedene Schäden verursacht. Dadurch blieb der Zug 12.19 Uhr ab Halle in der Nähe von Großkugel fast eine Stunde liegen. Schließlich wurde er von einer Dampflokomotive bis nach Schkeuditz geschleppt, wo er wieder einen längeren Aufenthalt nehmen mußte. Unweit von Lützschena war die Leitung ebenfalls gerissen. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr konnte das Gleis nicht freigegeben werden. Auf dem Gegengleis konnte der Betrieb in vollem Umfange durchgeführt werden.

Einbruch in einen Laden.

§ **Schkeuditz.** Unbekannte Täter verübten in der Nacht zum Donnerstag einen Einbruch in das Materialwarengeschäft Ernst Martin, Augustastr. 11. Die Einbrecher stiegen durch ein Kellerfenster und gelangten von dort in die Ladenräume. Dort rafften sie größere Mengen Molkereiprodukte, Ölsardinen, Fischwaren, Zigarren und Zigaretten, Wolle, Seidenwaren, Strümpfe, Wäscheleinen und viele andere brauchbare Dinge zusammen und verschwanden damit.

Rübenfäulnis.

§ **Günthersdorf.** Zahlreiche Landwirte klagen jetzt beim Abheben der Mieten über starke Fäulnis der Rüben. Dies hat wohl seinen Grund meist darin, daß man im Herbst in Erwartung eines strengen Winters die Schutzdecke zu stark aufgetragen hat.

Reicher Knospenansatz der Obstbäume.

§ **Kauern.** Man muß sich wundern, daß auch in diesem Jahre der Knospenansatz der Obstbäume, besonders der Birnen- und Apfelbäume, ein äußerst reicher ist, und zwar im Hinblick darauf, daß schon im Vorjahre in hiesiger Gegend eine gute Obsternte war.

Kirchenmusikalische Belebung des Gottesdienstes.

§ **Starsiedel.** Der seit etwa einem Jahr hier auch als Organist und Kantor tätige Lehrer Uhlmann hat sich in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit die kirchenmusikalische Belebung des Gottesdienstes und Förderung der Singenden stets angelegen sein lassen. Er, dessen besondere Liebe der Musik gehört, hat es zufolge seines musikpädagogischen Talents verstanden, aus sprödem Stimmenmaterial beachtenswerte gesangliche Leistungen, besonders im dreistimmigen Gesang, zu erzielen, so daß niemand sich dem Eindruck entziehen kann, daß hier ein bedeutender Fortschritt erreicht ist.

Bestandene Prüfung.

§ **Großgörschen.** Vor der Handwerkskammer Halle bestand Paul Albrecht von hier die Gesellenprüfung im Malerhandwerk.

Aus dem Geiseltal

Beiträge für die Berufsgenossenschaft.

= **Kötzschen.** Das Verzeichnis der zu leistenden Beiträge für die Berufsgenossenschaft liegt bis zum 21. April beim Steuererheber Gimpel aus. Einsprüche sind innerhalb 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Merseburg anzubringen.

Von der Schule.

= **Großkayna.** Fast 100 Kinder sind Ostern hier in die Schule gekommen, so daß die Klassen überfüllt wurden, weil es nicht möglich ist, weitere zwei Lehrer, die längst nötig wurden, zu erhalten. Zur Einschulung veranstaltete die Schule eine kleine Begrüßungsfeier in der Turnhalle, in der Kinder der Grundschulklasse schöne Bühnenspiele boten.

Nun folgte die wichtige Entscheidung. Durch Los wurde die Klassengemeinschaft bestimmt; denn es mußten drei Anfängerklassen gebildet werden. Zum Schluß führte jeder Lehrer seine neue Schar in die freundliche, mit kleinen Tischen und Stühlen ausgestattete Schulstube. Sicher wird der erste Schultag den Kleinen in froher Erinnerung bleiben, und zwischen Eltern und Lehrern ist ein festes Band des Vertrauens geknüpft.

Die Volksbücherei.

Großkayna. Die Volksbücherei hat auch im letzten Haushaltsjahr sich eines starken Zuspruchs zu erfreuen gehabt. In der Zeit vom 1. April 1931 bis zum 31. März 1932 wurden an 42 Ausleihetagen 3597 Bücher ausgegeben. Die Höchstziffer an einem Tage betrug 151 Bücher. Ein gutes Zeichen für das Bildungsbedürfnis der Bevölkerung.

Vom Sportverein „Glück auf" Braunsdorf.

= **Braunsdorf.** Am letzten Sonntag hielt der Sportverein seine fällige Jahreshauptversammlung ab. Auf das 8. Jahr seines Bestehen kann er mit Stolz zurückblicken, war es doch das erste, in welchem die Geiseltaler der 1b-Klasse angehören. Und mit dem Ausgang des Spieljahres 1931/32 darf Braunsdorf voll zufrieden sein. Es war eins der schwersten Jahre, denn auch im Vereinsleben war die schwere Zeit zu spüren. Nicht leicht war die Arbeit des Vorstandes, welcher oftmals Mühe hatte, die Mannschaften auf den Beinen zu halten. 8 Mannschaften waren auf dem grünen Rasen tätig. Der 1. Vorsitzende, Herr Unverhau, trat leider von seinem Amt aus Gesundheitsrücksichten zurück. Die Generalversammlung beschloß, ihm für seine Verdienste eine Ehrennadel zu überreichen. Die Tagesordnung wurde in allen Punkten angenommen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: Karnahl, 1. Vorsitzender; Süß, 2. Vorsitzender; Leinhos, 1. Kassierer; Schneider, 2. Kassierer; Hennig, Spielausschußvorsitzender; Dittmar, Schriftführer; G. Wiegand, Ball- und Platzwart, sowie Beisitzer die Herren: Dir. Hildebrand, Unverhau, Enders und M. Störer.

Inzahlungnahme von Gutscheinen.

= **Neumark.** Die Gutscheine der Landkraftwerke Kulkwitz für die Fürsorgeunterstützungsempfänger müssen bis 30. April in Zahlung gegeben werden, da sie nach diesem Tage verfallen.

989 Arbeitslose.

= **Neumark.** Durch das Arbeitsamt Halle wurden im Bezirk Neumark insgesamt 989 Arbeitslose unterstützt. Sie verteilen sich auf 928 Alu. (911 männliche, 7 weibliche) und 61 Kru.

Hohes Alter.

= **Neumark.** Die Witwe Wilhelmine Rosenkranz geb. Schunke feierte am Donnerstag den 85. Geburtstag. Die Jubilarin, die älteste Einwohnerin des Ortes ist, erfreut sich noch ausgezeichneter Gesundheit und Rüstigkeit. Wir gratulieren!

Neuer Pfarrer.

= **Lützkendorf.** Oberlandjäger Machatschek aus Mockrehna, Kreis Torgau, ist nach hier versetzt.

Festnahmen.

= **Mücheln.** Am Mittwochnachmittag wurden die beiden Ehefrauen E. M. und B. L. aus Wenden festgenommen und der Kriminalpolizei zur Vernehmung zugeführt. Bei den Festnahmen soll es sich um Verstöße gegen § 218 des Strafgesetzbuches handeln. Ein Geständnis liegt bereits vor. Die beiden Frauen wurden wieder entlassen, da Flucht- und Verdunkelungsgefahr nicht vorliegt.

Goldene Hochzeit.

= **Mücheln.** Das Fest der goldenen Hochzeit können am Sonnabend, dem 9. d. M., die Eheleute Oswald Sander und Frau Therese, am Topfmarkt 17 wohnhaft, feiern. Das Jubelpaar steht im 73. bzw. 69. Lebensjahr und erfreut sich noch großer Rüstigkeit. Wir gratulieren!

Bubenstreiche im Garten.

= **Mücheln.** Übel wurde dieser Tage der Garten des Kaufmanns R. von hier zugerichtet. Halbwüchsige und Schulbuben zertrampelten die frisch eingerichteten Beete, rissen die Pflanzen heraus, beschädigten die Gartenlaube und verübten auch sonst allerlei Bubenstreiche. Die Täter sind ermittelt und die näheren Schritte eingeleitet.

Neue Häuser.

= **Mücheln.** Ebenso wie in der Siedlung werden jetzt auch zwei neue Zweifamilien-Häuser an der Kurve der Krumpaer Landstraße, gegenüber dem Anger im Ortsteil Zöbigker, errichtet, so daß nunmehr auch dieser Platz bebaut ist. Die beiden Häuser sind bald im Rohbau fertig. Der freie Platz am Zöbigker Schulhaus (Anger) wird für Siedlungszwecke nicht freigegeben, da er für städtische Zwecke reserviert bleiben soll.

5 Stimmbezirke.

= **Mücheln.** Zur Reichspräsidentenwahl ist die Stadt Mücheln wiederum in 5 Wahlbezirke eingeteilt. Der erste befindet sich im „Ratskeller", der zweite im „Schützenhaus", der dritte in der Schule Zorbau, der vierte im Gasthaus „Goldener Anker", Ortsteil Möckerling, und der fünfte in der Gastwirtschaft Raap, Ortsteil Neubiendorf. Die Wahlvorsteher und Stellvertreter sind dieselben geblieben. Das Wahlgebiet hat sich diesmal insofern verändert, als die Stadtgemeinde genau nach Straßen eingeteilt ist.

Von der Schule.

= **Stöbnitz.** Nachdem die Trennung der Kirchenämter ausgesprochen ist, wurde dem Rektor Hermann Müller die Rektorstelle endgültig übertragen.

Zum Polizeipräsidium Weißenfels.

= **Stöbnitz.** Die Gemeinde Stöbnitz ist nicht, wie gemeldet, der staatlichen Polizeiverwaltung in Halle, sondern in Weißenfels vom 1. April 1932 ab unterstellt

Aus dem Mansfeldischen.

Die Kreisberufsschule kommt ins ehemalige Seehaus.

:: **Oberröblingen.** Der Kreisausschuß des Mansfelder Seekreises erteilte in seiner letzten, in Oberröblingen a. See abgehaltenen Sitzung die Zustimmung zur Herrichtung von zwei Klassenräumen der Kreisberufsschule im ehemaligen Seehause. Die Klassenzahl der hiesigen Kreisberufsschule ist so groß geworden, daß die Räume der Volksschule, die nur nachmittags für den Berufsschulunterricht zur Verfügung stehen, nicht ausreichen. Die Gemeinde hat daher den Saal im ehemaligen „Gasthof zum Seebad" zur Verfügung gestellt. Durch Ziehen einer Zwischenwand lassen sich aus dem großen Raum leicht zwei Klassenräume schaffen. In diesen Räumen wird dann der Berufsschulunterricht vor- und nachmittags abgehalten werden.

Von den Stenographen.

:: **Oberröblingen a. See.** Die Stenographische Arbeitsgemeinschaft veranstaltete kürzlich ein Vergnügen, an dem auch der Leiter des Bezirks Mansfeld, Böttcher (Eisleben), teilnahm. Vorsitzender Schumann ging in der Begrüßungsansprache auf die segensreiche Arbeit des Vereins ein. Bei der Bekanntgabe der Ergebnisse der drei im Oktober-Dezember 1931 abgehaltenen Vereinswettschreiben wurde jedem Preisträger eine Urkunde überreicht. Bestleistungen in allen drei Wettschreiben erzielte Ernst Wiedemann in der 180-Silben-Gruppe. Für besonders regen Besuch der 45 Übungsabende erhielten die Mitglieder Fritz Rostalski, Elli Voigt, Ernst Wiedemann, Irmgard Biener und Erhard Pfeiffer Urkundenmappen mit Inschrift. Einen gemütlichen Ball gestaltete mit flotter Musik die Oberröblinger Bergkapelle aus.

40jähriges Berufsjubiläum.

:: **Unterröblingen.** Hier konnte Betriebsführer Wilke sein 40jähriges Berufsjubiläum feiern. Er trat während dieser Zeit im Leben der Gemeinde besonders hervor. So ist er langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung, des Gemeindekirchenrats, langjähriger Vorsitzender des Kriegervereins sowie erster Schöffe. Wir gratulieren!

Rund um Querfurt

Lehrerpersonalien.

⊙ **Querfurt.** Auftragsweise übertragen den Schulamtsbewerbern Hermann Koch aus Duderode (Harz) die Verwaltung der Lehrerstelle (Stelle Schüller) in Lodersleben, Karl Heißmeyer, Hannover, die Verwaltung der Lehrer- und Küsterstelle Nörenberg in Liederstädt, Werner Grimm aus Quedlinburg die Verwaltung der Lehrer- und Küsterstelle (St. Schütze) in Städten, Heinrich Gerland aus Wunsdorf b. Hannover die Küster- und Lehrerstelle (St. Wägner) in Pödelist, Guido Becher aus Berlin-Südende die Verwaltung einer Lehrerstelle (St. Hildebrand-Lineppe) in Querfurt und den Schulamtsbewerberinnen Frl. Herta Kunze aus Waldgirmes, Kreis Biedenkopf, die Verwaltung einer Lehrerinnenstelle (St. Kregge) in Mücheln und Frl. Karoline Beer aus Pattensen die Verwaltung einer Lehrerinnenstelle (St. Fiebig) in Stöbnitz.

Zurückgezogen sind die Lehraufträge für die Schulamtsbewerberin Frl. Margarete Fiebig aus Stöbnitz, den Schulamtsbewerber Theodor Blusch aus Wanzleben für die Hilfslehrerstelle in Querfurt (B. verbleibt in Wanzleben) und für die Schulamtsbewerberin Frl. Kregge aus Mücheln für die Lehrerinnenstelle in Möckerling.

Übertraen ist eine Hilfslehrerstelle in Querfurt dem Schulamtsbewerber Karl Kannegießer aus Schraplau.

Versetzt ist Lehrer Nörenberg aus Liederstädt bei Bitzenburg in die Lehrer- und Küsterstelle zu Plossig (Kreis Torgau).

Im Zeichen der Wahlpropaganda.

⊙ **Querfurt.** Der Donnerstag stand auch hier im Zeichen der Wahlpropaganda. Der Hindenburgwahlausschuß rief durch ein mit Lautsprecher versehenes Auto zur Wahl des Reichspräsidenten auf. Die Kommunistische Partei fuhr in langem Fahrradzuge durch die Straßen und propagierte für Thälmann, um dann nach Halle zu fahren.

Aprilscherz im Wetter.

⊙ **Querfurt.** Seit Mittwoch abend braust ein heftiger Weststurm über das Land, der am Donnerstagmittag sich zu einem kleinen Orkan entwickelte, um dann mehr als tüchtige Regengüsse niedergehen zu lassen. Die Straßen wurden von der Wucht der Regengüsse abgespült. Der Bach konnte die Wassermassen teilweise nicht fassen und uferte aus. Der Sturm hat an den Dächern und Zäunen so manchen Schaden angerichtet. Doch war der starke Regen den Feldern mit ihren Saaten sehr erwünscht, denn die lange Frostperiode hat den Acker recht trocken gemacht.

Verbilligte Strompreise.

⊙ **Querfurt.** Das Elektrizitätswerk Kreis Querfurt e. G. m. b. H. hat seine Strompreise abermals herabgesetzt. Damit dürfte dieses landwirtschaftlich-genossenschaftliche Unternehmen, dessen Leistungsfähigkeit schon immer anerkannt war, in bezug auf Lieferung billigen Stroms an der Spitze aller umliegenden Überlandzentralen marschieren.

Grundstücksverkäufe.

⊙ **Rothenschirmbach.** Stellmachermeister Albert Hendrich, hier, kaufte von Herrn Paul Rein 2½ Morgen Ackerland. Der Kaufpreis beträgt 900 RM. je Morgen. Herr P. Rein kaufte von Frau Gutsbesitzer Hagenguth das Schweizerhaus zum Preise von 2400 RM.

Doppel-Jubiläum.

⊙ **Gröst.** Silberne Hochzeit und zugleich das 25jährige Geschäftsjubiläum feierten der Tischlermeister Erhard Hermann und Ehefrau. Wir gratulieren!

Lehrerwechsel.

⊙ **Pödelist.** Nach kaum 1½jähriger Amtstätigkeit ist Lehrer Wägner von hier schon wieder abberufen worden. Sein Ausscheiden wird allgemein sehr bedauert. Der Gesangverein verliert in ihm seinen rührigen Dirigenten, während mit Frau Wägner die Handarbeitsschülerinnen ihre Leiterin, der Jungmädchenverein und der Vaterländische Frauenverein ihre Führerin verlieren.

Neuer Wirt.

⊙ **Pettstädt.** Die Gastwirtschaft „Zum Luftschiff" ist von Gastwirt Höhnemann übernommen worden. Wir wünschen dem neuen Wirt guten Erfolg.

Aus dem Unstruttal.

Frühlingsfeier.

⦶ **Laucha.** Eine Frühlingsfeier veranstaltete die Ortsgruppe Laucha des Bundes „Königin Luise" in dem mit Grün und Frühlingsblumen festlich geschmückten Obendorffschen Saal. Die Führerin Frau Lubkoll, begrüßte alle Kameradinnen und Gäste und verbreitete sich weiterhin über die Ziele des Bundes. Nach einem Gedichtvortrag brachten dann gemeinsam gesungene Frühlingslieder und eine Vorlesung von Löns „Das Erwachen des Waldes" die rechte Frühlingsstimmung. Ein reizender Volkstanz, aufgeführt von 10 jungen Mädchen, mußte wiederholt werden. Den Höhepunkt brachte eine Gavotte, in Rokokokostümen mit viel Grazie getanzt von Frl. L. und A. Liebig. Auch humoristische Gedichte fanden regen Beifall. Der Abend schloß mit dem Bundeslied.

Goldene Hochzeit.

⦶ **Nebra a. d. U.** Am Sonnabend begehen der Invalide Karl Oswald Sander und seine Ehefrau Therese geb Hecht, 77 und 70 Jahre alt, das Fest der goldenen Hochzeit. Wir gratulieren!

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei . . ."

⦶ **Wiehe.** Ein Einwohner hat die Vereine, Verbände, Gesellschaften, die es in Wiehe zur Zeit gibt, einmal gezählt Man kommt dabei auf die stattliche Zahl von ca. 40. — Das genügt für einen Ort von nur 2000 Einwohnern.

Schlägerei bei einem Tanzvergnügen.

÷ **Wiehe a. d. Unstrut.** Im nahen Dörfchen Garnbach gerieten bei Bier und Tanz mehrere junge Leute wegen politischer Meinungsverschiedenheiten in Streit. Einer der Streitenden verletzte mehrere Personen durch Hammerschläge. Der Wirt, der den Streit zu schlichten versuchte, erlitt eine Kopfverletzung. Der Landjägerei gelang es wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Stadt Halle und Saalkreis

Ruhiger Verlauf der Thälmann-Kundgebung.

? **Halle.** Die Thälmann-Kundgebung ist ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen. Gegen 14 Uhr wurden in der Gegend der Richard-Wagner-Straße 88 von auswärts gekommene Teilnehmer angetroffen, die einen polizeilich nichtgenehmigten Umzug gebildet hatten. Ihre Personalien wurden festgestellt. Von den gegen 17 Uhr aus Ammendorf abmarschierten Teilnehmern wurde in der Nähe der Schachtstraße ein Teilzug aufgelöst, weil trotz mehrmaliger Aufforderung das Singen gegen die Strafgesetze verstoßender Lieder nicht eingestellt wurde.

Sparmaßnahmen in der AOK.

? **Halle.** In einer Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle wurde vom Sparkommissar der Voranschlag der Kasse für 1932 erläutert und nach längerer Debatte angenommen. Es sind folgende Einsparungen vorgesehen: Verminderung der Ausgaben für das Diagnostische Institut um 50 Prozent, Wegfall der Leistungen für Zahnersatz, Schließung des Erholungsheims Bockswiese, Kürzung des Postens „Krankengeld" von 800 000 auf 700 000 RM. Weiterhin sollen die Verwaltungskosten verringert werden, was sich auch in Abbau von Angestellten und Gehaltssenkung auswirken wird.

Ammendorf balanciert den Etat.

? **Ammendorf.** Bis zur Beschlußfassung über die Steuerumlage für das Rechnungsjahr 1932 werden die Realsteuerzuschläge von 1931 forterhoben, und zwar 250 Prozent zur Grundvermögenssteuer von bebauten und 287 Prozent von unbebauten Grundbesitz. Außerdem 540 Prozent zur Gewerbeertragssteuer und 1620 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer. Für Filial- und Schankgewerbebetriebe erhöhen sich durch den Sonderzuschlag von 20 v. H. die Zuschläge zur Gewerbeertragsteuer auf 648 Prozent, zur Gewerbekapitalsteuer auf 1944 Prozent. Bis zum Empfange des Veranlagungsbescheides haben die Steuerpflichtigen Übergangsvorauszahlungen nach Maßgabe der für 1931 veranlagten Steuergrundbeträge und der oben bekanntgegebenen Zuschläge zu leisten. Die Kanalbenutzungsgebühren und die Hundesteuersätze bleiben für das Steuerjahr 1932 unverändert bestehen.

Anpflanzung von Bäumen.

? **Lochau.** Da im Herbst alle alten Bäume von der Gröberschen Straße verschwunden sind, ist man jetzt dabei, wieder junge Bäume anzupflanzen. Hoffentlich genießen sie den Schutz des Publikums, damit nicht, wie an anderen Stellen, die Kronen abgebrochen werden und somit alles vernichtet wird, was zum Wohle der Allgemeinheit geschaffen ist. Auch auf dem Sportplatz der Gemeinde sind von zwei Seiten Bäume angepflanzt worden, um auch hier die Dorflage zu verschönern und an heißen Tagen Schatten zu spenden.

Aufnahme der Schulneulinge.

? **Lochau.** In die hiesige Schule konnten wieder 17 Schulneulinge aufgenommen werden, 8 Mädchen und 9 Knaben, so daß der Schulverband Lochau und Wesenitz jetzt 143 Kinder in der Schule hat, 72 Mädchen und 71 Knaben.

Seinen Brotherrn bestohlen.

? **Lochau.** Ein hiesiger Geschäftsmann hatte vor zwei Jahren einen auswärtigen Arbeiter, der im Ledigenheim wohnte und von den Riebeckschen Werken abgebaut war, zu sich genommen, um ihm ein Handwerk zu lehren. Leider ist aber seine Gutmütigkeit schlecht gelohnt worden, denn der junge Mann hat es verstanden, hinter dem Rücken des Meisters verschiedene Materialien, die im Betriebe gebraucht wurden, zu verkaufen. Auch ein Mädchen, das als Saisonarbeiterin auf dem hiesigen Rittergute arbeitet, versorgte er heimlich mit Lebensmitteln aus dem Geschäft. Jetzt seiner Diebstähle überführt, gab er alles zu und wurde unsanft an die frische Luft gesetzt.

Der Ort in Kohlenstaub gehüllt.

? **Lochau.** Durch den heftigen Sturm ist es kaum möglich, durch den Ort zu gehen. In dem angrenzenden Tagebau ist der Kohlenstaub derart aufgewirbelt, daß der ganze Ort vollkommen verdunkelt ist. Es ist nicht möglich, ein Fenster zu öffnen. Hoffentlich feuchtet der Regen die Kohle wieder an, damit die Staubplage aufhört.

Diamantene Hochzeit.

? **Pritschöna.** Am Donnerstag konnte der Invalide, frühere Maurer Gottfried Kuhlemann mit seiner Frau Marie, geb. Haase, in geistiger und körperlicher Frische das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Beide Jubilare sind am 24. Juli 84 Jahre alt. An der Feier nahm die ganze Gemeinde regen Anteil und die Jubilare wurden reichlich beschenkt. Am Nachmittag sang die Schuljugend aus Lochau unter Leitung des Lehrers Barkowsky erhebende Lieder und Pastor Brüggemann überreichte die Ehejubiläumsmedaille, während ein Vertreter des Landrats dem Jubelpaar 100 M. übergab. So nahm das so seltene Fest einen würdigen Verlauf.

Diebesfinger.

? **Diemitz.** Nachts drangen hier Diebe in den Garten eines Landwirts ein und stahlen aus einer Miete 15 Zentner Mohrrüben. Die Täter mußten dabei mit ihrem Raube über einen zwei Meter hohen Drahtzaun klettern.

Der neue Pfarrer.

? **Dieskau.** Der neue Pfarrer, Pastor Dr. Lotze aus Neuhaus am Rennsteig, ist hier in sein neues Amt eingeführt worden. Superintendentstellvertreter Pastor Schrecker hielt die Einführungspredigt, während der Vertreter, Pastor Schmidtsdorf, die Liturgie las. Der neue Geistliche stellte sich mit der Predigt über Joh. 20, Vers 19, der Gemeinde vor, die zahlreich erschienen war. Im Schlußgottesdienst würdigte der neue Pfarrer die Verdienste des aus seinem Kantor- und Organistenamt scheidenden Hauptlehrers Apel, dem der Jugendbund ein Abschiedslied sang. Letzterer verschönte noch die Feier durch zwei weitere Lieder. Ein Gastmahl beim Patron schloß sich der Feier an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0004

„Kirche und Weltnot"

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen

Die Landesgruppe Sachsen-Anhalt der deutschen Vereinigung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen begann — nach der Vorfeier im Dom am Tage zuvor — am Donnerstagvormittag ihre Arbeitstagung in Müllers Hotel. Sie wurde mit einem gemeinsamen Lied und einer kurzen Andacht von Pfarrer Voit von der Neumarktkirche eingeleitet, die darin gipfelte, daß die Menschheit sich nach Frieden sehne, der aber nicht durch Völkerbundskongresse und Friedensverhandlungen geschaffen würde, sondern nur durch Jesum Christum.

Generalsuperintendent D. Eger begrüßte in kurzen Worten die Versammlung, insbesondere die Vertreter der Regierung und Behörden. Besonders herzliche Worte der Begrüßung widmete er dem Redner des ersten Tages, dem Professor Dr. Müller aus Leipzig. — Danach sprach als Vertreter der Stadt Merseburg Oberbürgermeister Dr. Mosebach. Er brachte seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Freundschaftsarbeitsgemeinschaft der Kirchen Merseburg als Tagungsort gewählt hätten. Er bedauerte zugleich, daß die Stadt noch nicht den Frühlingsschmuck angelegt habe, der ihr in ihrer altehrwürdigen Vergangenheit ein besonders einprägsames Bild der Unvergänglichkeit verleihe.

Anschließend ergriff Prof. Dr. Müller das Wort zu seinen Gedankengängen über das Thema

„Kirche und Weltnot".

Seine Ausführungen lassen es fast als kühn erscheinen, sie in gedrängter Form, gezwungenermaßen in auseinandergerissenen Sätzen wiederzugeben.

Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das gesprochene Wort. Wir lebten heute in einem Zeitalter der Aktivität, in dem nicht das Wort, sondern die Tat gelte. Wenn man beispielsweise von der Not spreche, so frage man damit schon nach dem Retter. Aber ein Handeln ohne Worte gebe es nicht, und eine Abhilfe setze stets eine Besinnung, ein Verstehen der Not voraus.

Es sei ein Zeichen der Zeit, daß es sehr schwer sei, mit dem heutigen Menschen zu reden, ja ihn überhaupt zum Zuhören zu bringen. Es fehle ihm die innere Ruhe, das innere Verhältnis zu Gott sei verlorengegangen. Um seiner selbst willen müsse jedoch dem Menschen das Zuhören zugemutet werden. Die Kirche sei der richtige Ort des Redens über die Welt, ja die Kirche könne gar nicht anders, als zur Weltnot zu sprechen. So untheologisch das auch klinge, so sei es doch eine theologische Bestimmung. Es sei doch gerade der Kirche vorbehalten, richtig und wahr zu sprechen. Auch beim Wort Goethes handele es sich darum, daß es Einbruch in das Weltgeschehen sei, und in der Kirche werde noch immer der richtige Gebrauch des Wortes garantiert, garantiert auf dem Wort „Offenbarung".

Die wirkliche Erkenntnis der Welt liege in einem radikalen Abstand von der Welt, bei dem zugleich eine wurzelhafte Verbindung mit ihr da sei. Nach Ansicht von Prof. Müller gebe es nur sehr wenige Menschen, in denen diese Bedingungen über die Welt vorhanden seien.

Jedes theologische Reden über die Welt sei zugleich kosmisch und anthropologisch bedeutsam. Dabei unterscheide man eine Realität und Idealität der Welt. Die Idealität frage: Wer ist eigentlich dieser Gott?, während die Realität das Verhältnis des Menschen zu dieser Welt erforschen will.

Gott sei, so begründete Prof. Müller seine Darlegungen, die Größe, die in keiner Weise mit der Welt verbunden sei. Es gebe die Welt, und daneben gebe es noch eine andere Welt, die eben diese unsere Welt zum Entstehen gebracht habe: Wer die Welt verstehen wolle, der müsse über die Welt hinausgehen.

Was bedeutet das für den Menschen? Der Mensch sei nicht Gott, er sei ein durchaus bedürftiges Wesen, von dem Gott in seiner Anlehnung an ihn nur eins fordere: richtiges Glauben.

Der Mensch unserer Zeit leide unter einer Glaubensverwirrung, an einer falschen Gläubigkeit. Von Menschen werde richtiges Glauben verlangt, aber auch richtiges Lieben und richtiges Hoffen.

Damit erreichten die Ausführungen von Prof. Müller ihren Höhepunkt. Er setzte sich zum Schluß seiner philosophischen Rede über den Satz von Carlyle auseinander, der sagte: „Nicht ora et labora, sondern laborare est orare. Danach sei Arbeit das höchste, was es gebe, daß der Mensch schaffe, Schöpfer sei. Es liege ein Zwang darin, das Wort Glauben genau zu unterscheiden, nicht nur daß geglaubt wird, sondern wie geglaubt wird.

Hier liege für die Kirche eine Aufgabe von ganz ungeheurem Ausmaße. Wenn die Kirche wieder ihren Weltcharakter im Sinne der Universalität zurückerworben habe, werde sie ihrer Aufgabe gerecht.

Nach dem Dank von Generalsuperintendent D. Eger verband Regierungspräsident von Harnack mit seiner Begrüßung eine kleine Anfrage. Er verbreitete sich zunächst über das Wort von der Schicksalsgemeinschaft der Völker und sehe in dieser Arbeitstagung einen weiteren Schritt auf dem Wege zum großen Ziele der Völkerversöhnung. Seiner besonderen Freude gab er Ausdruck, daß die Arbeitsgemeinschaft die Betonung auf Arbeit lege.

Prof. Dr. Müller gab sodann noch einige Erklärungen zur Frage des Regierungspräsidenten, wie der Maßstab vom richtigen Gebrauch des Wortes anzulegen sei. — Damit schloß die Vormittagstagung.

—g.

Nach einer Mittagspause wurden am Nachmittag des Donnerstag die Verhandlungen fortgesetzt. Außer zahlreichen Merseburgern hatten sich viele Freunde der Sache von auswärts eingefunden. Generalsuperintendent

D. Eger sprach über Glaube und Volkstum.

Klar und scharf führte er etwa aus: Absichtlich ist „Glaube" dem „Volkstum" vorangestellt, denn es handelt sich um die Beziehung zum Schöpfer und nicht zur Schöpfung. Glaube kann nicht durch Volkstum gerettet werden; wohl aber ist das Umgekehrte möglich. Zwei Anschauungen stehen zur Zeit im Mittelpunkt der Erörterung. Der völkische Idealismus erblickt im Glauben die wertvollste Blüte des Volkes. Auf diesem Wege gelangt man zum deutschen Glauben und schließlich zum deutschen Gott, auch wenn man davor zurückschreckt, es auszusprechen. Aber eine solche Auffassung steht im Widerspruch zu Luthers Ansicht vom Glauben. Nach ihm ist dieser ein Beugen unter die ewigen Wahrheiten und Wirklichkeiten, die nicht der Mensch findet, sondern die den Menschen finden, daß er bekennen muß: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" In der zweiten, dem völkischen Idealismus entgegengesetzten Auffassung kommt das Volkstum zu kurz weg; es unterliegt schließlich der menschlichen Willkürlichkeit. Die Folge ist eine geschichtslose Gefühlsschwärmerei, die ebenfalls nicht nach Luthers Sinne ist. Es gibt kein Wesen an und für sich, so wie es keinen Baum an und für sich gibt. Deutsches Christentum ist eben anderer Art als das der Romanen, Angelsachsen oder der Indier. In dieser Hinsicht freilich ist man berechtigt, von einem deutschen Glauben zu reden.

Je mehr Glaube eben Glaube ist, um so weniger kann er verstanden werden als Ausdruck persönlichen oder völkischen Wesens. Er muß mit ihnen in Streit geraten. Die Genesung des deutschen Volkes wird der ganzen Welt zugute kommen. Seine Krankheit ist nicht bloß Volksnot, sondern Weltnot. Nur wer sich selbst achtet, wird auch andere nicht verachten.

Echter Glaube bewahrt vor Überschätzung und Unterschätzung des eigenen wie des fremden Volkes.

Wir können eigenes Volkstum nicht zum Maßstab aller Dinge machen. Es hat seine Art und seine Unart. Glaube sieht beides. Er spricht: „Ich danke dir Gott, daß ich ein Deutscher bin" und fährt fort: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Ein solcher Glaube gibt Freudigkeit und Freiheit mit seinem Deutschtum vor der Welt zu stehen und zu fallen.

In der sich anschließenden Aussprache kamen die verschiedensten Ansichten, in denen das Völkische mehr oder weniger betont wurde, zum Ausdruck. Es wurde darauf hingewiesen, daß Staat und Volkstum in harten Gegensatz geraten können. Besonders wurde auf die Fragen: Völkerverständigung, Krieg und Frieden eingegangen. Von hiesigen Diskussionsrednern seien dabei genannt Regierungsrat v. Harnack, Superintendent Kramm und Pfarrer Lüttge (Rössen).

Zum Schluß sprach Professor der Sozialpädagogik Siegmund-Schultze (Berlin) über die

Erfahrungen auf dem Gebiete der Freundschaftsarbeit der Kirchen.

Die seit einigen Jahren in vielen Ländern erstarkte Welle des Nationalismus hat den deutschen Minderheiten viel Schaden zugefügt. Der kleinen lutherischen Gemeinde in Riga wurde von lettischen Christen der Dom enteignet. Zur Rechtfertigung solcher Handlungsweise zeigt man auf die nationalistischen Forderungen, die in Deutschland laut werden. Sie sind es, welche der Freundschaftsarbeit der Kirchen die besten Früchte nehmen. Bedauerlicherweise sind es oft gerade kirchliche Blätter, welche die Vorkämpfer für eine ökumenische Bewegung verdächtigen. Großes hat diese geleistet in der Versorgung von Kriegsgefangenen und in der Hilfe für notleidende Kinder (Quäkerspeisung u. a.). Die Hilfe des Auslandes ist nur zu erreichen durch Opfer im Inlande. Immer werden die deutschen Vertreter im Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden im Völkerleben eintreten. Es gibt keine Arbeit im Dienste Gottes, die nicht gleichzeitig Dienst am Vaterlande wäre.

Generalsuperintendent Eger schloß mit kurzem Worte die arbeitsreiche Tagung.

Nicht müde werden!
Weiter kämpfen
für Deutschland!
Wählt Hindenburg
am 10. April!

Immer wieder Junglehrernot

Härten besonders im Regierungsbezirk Merseburg.

Nach einem im Februar d. J. bekannt gewordenen Ministerialerlaß soll ab 1. April ein sog. Junglehrerausgleich durchgeführt werden, d. h. es sollen z. B. alle evangelischen Schulamtsbewerber, die ihre erste Lehrerprüfung 1923 und früher ablegten, jetzt „auftragsweise" im Schuldienst beschäftigt werden, und zu diesem Zwecke sollen die Bewerber in den einzelnen Regierungsbezirken je nach ihrer Zahl ausgetauscht werden. Das bedeutet ferner, daß alle, die erst 1924 und später das Lehrerseminar bzw. die Pädagogische Akademie verlassen haben und vielleicht schon einen Lehrauftrag hatten, zu entlassen sind.

Das sieht zwar auf den ersten Blick nach großer Gerechtigkeit aus, aber beim näheren Zusehen erblickt man unzählige Härten. Die „Junglehrer", die nun seinerzeit, weil ihnen nach Jahren des Wartens eine Stelle winkte, ihren Fremdberuf aufgaben, die sich schließlich — sie sind ja inzwischen 28 Jahre und älter geworden — verheirateten, Familie haben, werden wieder auf die Straße gesetzt, müssen sich mit einer bescheidenen Unterstützung durch die Regierung begnügen. Dazu kommt, daß durch den Austausch viele junge Lehrer in eine ganz andere Gegend, in einen anderen Volksstamm versetzt werden. Das Prinzip der Heimatverbundenheit, das man sonst so gern gewahrt sieht, ist also arg durchbrochen, sicher nicht zum Vorteil der Schularbeit.

Wie wirkt sich diese Neuregelung für den Regierungsbezirk Merseburg aus? Er stand bisher relativ gut da und konnte schon jüngeren Jahrgängen Beschäftigung bieten. Deshalb trifft ihn der neue Erlaß besonders hart.

Der Regierungsbezirk Merseburg muß 132 evangelische Bewerber und 10 evangelische Bewerberinnen aus den Bezirken Magdeburg, Berlin, Erfurt, Arnsberg, Hildesheim, Hannover und Wiesbaden aufnehmen,

gibt dafür aber nur 2 katholische Bewerber ab, hat also 140 Junglehrer unterzubringen wofür natürlich andere gehen und wieder warten müssen.

Parallel damit geht auch ein Ausgleich der Hilfslehrerstellen, die man jetzt in weit höherem Maße den katholischen Junglehrern zugesprochen hat, da bei denen die Not noch größer ist. Auch hier ist Merseburg der hauptleidende Bezirk in der Provinz Sachsen. Er hatte bisher über 94 evangelische und 12 katholische Hilfslehrerstellen zu verfügen, jetzt nur noch über 20 evangelische und 8 katholische, zusammen also 78 weniger. Mit den oben erwähnten 140 Bewerbern, die aus fremden Bezirken kommen, verliert der Regierungsbezirk also 218 Stellen.

Fahrkarten, Fahrscheinhefte Schlafwagen- und Platzkarten
zu amtlichen Preisen im
Lloyd-Reise u. Verkehrsbüro Merseburg
Kl. Ritterstr. 3, Tel. 3230
Geschäftszeit, 8½ bis 18½ Uhr.

Die Stecknadel.

Es gibt so viele Dinge in der Welt, deren Namen uns ob ihrer Alltäglichkeit nie recht zum Bewußtsein kommen lassen, wie notwendig wir gerade dieser Dinge bedürfen, weil ihr Gebrauch uns zur Gewohnheit geworden ist. Leicht aber kann man zur Einsicht kommen, und zu welchen drolligen Einfällen das oft führt, möge folgende Geschichte beweisen:

Kam da aus einer Sitzung der Direktor einer Fabrik, in deren Betrieb Maschinen zum Ausschachten von Wassergräben hergestellt wurden, zu später Nachtstunde nach Hause. Trotz angestrengtester Bemühungen wollte es ihm nicht gelingen, die Haustür seiner Wohnung aufzuschließen, bis er endlich beim Schein einer Taschenlampe entdeckte, daß irgendwer das Schlüsselloch mit einem Wattebausch verstopft hatte. Alle Mühe, die Verstopfung zu beseitigen, war vergebens, und unser Direktor dachte nicht gerade mit Freude an die Aussicht, im Freien nächtigen zu müssen, da das Bedienungspersonal Ferien hatte und seine Frau am Tage vorher zu Verwandten gefahren war. In seiner Not fiel ihm die Stecknadel ein, die er achtlos, tief im Rockkragen versenkt, bei sich trug. Sie ermöglichte ihm, den Wattebausch zu entfernen, so daß er die Haustür aufschließen konnte und nicht bei „Mutter Grün" zu schlafen brauchte. Voll Dankbarkeit gedachte er nunmehr immer der Dienste der unscheinbaren Stecknadel und, um ihrer bei der Alltäglichkeit ihres Namens doch nicht zu vergessen, nannte er sie hinfort nur noch „Wassergrabenmaschinenfabrikdirektorwohnungshaustürschlüssellochverstopfungswattebauschentferner". — Brecht euch die Zunge nicht ab!

*

„Wenn ich mich verheirate, Mutti, bekomme ich dann genau so einen Mann wie den Papa?" — „Ja, mein Kind." — „Und wenn ich nicht heirate, werde ich da auch so eine alte Jungfer, wie Tante Anna?" — „Ja, mein Kind." — „Ach, Mutti", klagte da die Kleine, „wir Frauen sind doch zu bedauern."

*

Kleinchen hat seine Puppe beim Puppendoktor. Schon seit drei Tagen. Endlich darf es sie wieder holen. — „Meine Puppe möchte ich haben", tritt Kleinchen in den Laden. — „Deine Puppe? Auf welchen Namen?" — Meint Kleinchen: „Mäuseschwänzchen heißt sie."

*

Suppenkaspar mag seine Suppe nicht, absolut nicht. — „Schön Suppe essen, mein Junge", mahnt die Mutter. „Suppe macht größer!" — Sagt der Junge: „Dann gieß doch mal die Suppe in meine Schuhe, Mutter. Die sind zu klein."

*

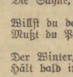
Fünf Minuten Geographie!

ohne Atlas!

(Das zutreffende Wort ist zu unterstreichen!)

1. **Angora** ist eine Stadt in Sizilien — Marokko — Kleinasien — Indien.
2. **Siam** ist ein Staat in Afrika — Australien — Amerika — Asien.
3. **Hoangho** ist eine Stadt — ein Fluß — ein Gebirge — ein Land in Japan — Nordamerika — China — Mexiko.
4. **Tokio** liegt auf der nördlichen — südlichen — westlichen — östlichen Halbkugel.
5. **Sumatra** ist eine Insel im Stillen — Indischen — Atlantischen Ozean.
6. **Santiago** ist die Hauptstadt von Ägypten — Chile — Bolivien — Peru — Abessinien.
7. **Pamir** ist ein See — ein Fluß — ein Hochland — in Kanada — Südasien — Zentralasien — Nordasien.
8. **Jokohama** ist die Hafenstadt von Kioto — Benares — Tokio — Peking.
9. **Tsingtau** gehört heute den Deutschen — den Chinesen — den Japanern — den Engländern.
10. **Kiel** liegt nordwestlich — nördlich — nordöstlich — östlich — südöstlich — südlich — südwestlich — westlich von Hamburg.

*



Der Rätselonkel.

Nochmals schütteln!

Zum Nachtisch schmeckt als Magenschluß
Die Sahne, die man — — —

Willst du der Äpfel Fülle halten,
Mußt du Papier zur — — —

Der Winter, dieser rauhe Gast,
Hält bald im deutschen — — —

Seht nur, wie Fritze prächtig malt
Und wie er damit — — —

Im Kino kann mich das Gähnen verdrießen,
Dort will ich vor Lachen — — —

Silbenrätsel.

aa — ar — au — bru — chen — de — diet
eis — el — fe — gel — gen — kun — le — li
lid — ne — ne — po — rei — rich — ro
sau — se — si — stel — tisch — vo — zen.

Aus diesen Silben sind 11 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, nennen ein bekanntes Grimmsches Märchen.

1. Knabenname, 2. deutsche Stadt, 3. Zeitspanne, 4. Werkstatt, 5. Teil des Auges, 6. Blasinstrument, 7. Monat, 8. Vogel, 9. Kuchengewürz, 10. weiblicher Vorname, 11. Holzfüße.

Vom Silbenrätsel

gingen bisher keine richtigen Lösungen ein. Ei, ei, wo bleiben meine fleißigen Rätselrater beider Fakultäten. Gibt es in den ersten Tagen nach den Osterferien gleich so viel Schularbeiten? . . .

Vom vorletzten Rätsel sandten noch Lösungen ein: Rudi Stein, Lieselotte Zinsly, Heinz Schliephake, Hildegard Schmidt.

Gerda Judenhahn: Aber, liebe Gerda, die gibt es doch tatsächlich zu kaufen. Da hat also der kleine Paul schon recht.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 14 8. April 1932

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Der Wachtposten und der Tiger

In der englischen Garnisonstadt Seidapoore in Bengalen lag das Pulvermagazin etwas außerhalb der eigentlichen Ortschaft. Man stellte, wie es überall üblich ist, einen Soldaten daneben als Wache auf.

Eines Morgens war der Mann verschwunden, die Ablösung fand ihn nicht mehr vor. Natürlich hatte man die Eingeborenen im Verdacht, aber seltsamerweise war kein Versuch gemacht worden, Munitionsvorräte zu stehlen.

Zwei Tage danach war wieder der Posten während der Nacht verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mannes verliefen erfolglos.

Als auch der dritte auf so geheimnisvolle Weise nicht mehr vorgefunden wurde, erbot sich ein alter Sergeant namens O'Neil, der aus Irland stammte, freiwillig, die Wache zu übernehmen.

Die gesamte Garnison war im Alarmzustand. Die Soldaten hielten sich bereit, jeden Augenblick auszurücken, denn man dachte nicht anders, als daß die Wachen von eingeborenen Indern getötet worden seien, und daß diese Taten einen allgemeinen Aufstand der Bevölkerung vorbereiten sollten.

Der alte Krieger ging kurz nach dem Dunkelwerden hinaus und vertrieb sich die Zeit, indem er, ein Lied brummend, immer rings um den Schuppen herumlief, in dem die Pulvervorräte lagerten.

Was er in dieser Nacht erlebt hat, das erzählte er dann später ungefähr so:

„Es war nicht ganz so stockdunkel, wie es sonst dort immer in den Nächten ist, obgleich der Mond nicht schien; aber viel weiter, als ich mit der Hand zu reichen imstande war, konnte ich nicht sehen.

Die Zeit wurde mir entsetzlich lang und ich bereute schon, daß ich die Dummheit gemacht und mich zu einer derartigen Aufgabe gemeldet hatte. Zudem war mir streng verboten worden, ohne alleräußerste Gefahr von meiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Man wollte die ohnehin schon erregte Bevölkerung nicht durch nächtliche Schießereien noch nervöser machen.

Es war schon bald Morgen, als ich im Halbdunkel irgendein großes, hellgefärbtes Tier, flach an den Boden gedrückt, auf mich zuschleichen sah.

Mir blieb gerade noch so viel Zeit übrig, mein Bajonett zu fällen und ihm die scharfe Spitze entgegenzuhalten. Als das Tier dann auf mich zufuhr, sah ich, daß es ein Tiger war.

Er mußte sich wohl arg gestochen haben, denn er wich wenigstens zehn Yards (das sind ungefähr acht Meter) zurück, setzte sich und blickte mich verwundert an. Gleich darauf wiederholte er seinen Angriff. Diesmal sprang er.

Als er sich in Gesichtshöhe direkt vor mir befand, stieß ich mit dem Bajonett zu und drückte gleichzeitig ab. Ich sprang zurück, und er fiel wie ein Sack zu Boden, genau an die Stelle hin, an der ich eben gestanden hatte.

Schon überlegte ich, was ich nun tun sollte, da stand der Tiger auf und verschwand eilig nach dem Gebüsche zu, von wo er gekommen war. Der Empfang, den ich ihm bereitet hatte, mußte ihm doch wohl zu grob vorgekommen sein, und er wollte mit mir nichts mehr zu tun haben.

Allein wenige Minuten später kam auch schon ein Offizier mit einer Patrouille, und ich wurde am Kragen gepackt, weil ich dem erhaltenen Befehl zuwider geschossen hatte.

Am nächsten Morgen verhörte mich unser Colonel (Oberst), der sehr böse war und sagte, ich habe geschossen, weil ich mich gefürchtet hätte. Doch ich erzählte ihm, wie alles gekommen war: da schickte er einige Leute zum Suchen aus, und die fanden im Gebüsch den toten Tiger.

Meine Kugel war ihm in den Hals eingedrungen und hatte seinen Körper der vollen Länge nach durchbohrt. An dem Stiche allein wäre er sicher nicht gestorben. Ich bin überzeugt, meine Kameraden sind alle drei in der Nacht von der Bestie weggeholt und aufgefressen worden, die Eingeborenen hatte man also in falschem Verdachte gehabt."

*

Ein Wunder?

Von Gerhardt L. (14 Jahre).

Hubert Lerner saß in seiner Schulbank. Es war gerade Mathematikstunde. Hubert war zwar nie von der Algebra sehr erbaut gewesen, aber heute war es geradezu schrecklich. Die Stunde wollte kein Ende nehmen. Hubert hatte schon zwei Seiten seines Heftes mit kleinen Männchen bemalt. Unter jedem Männchen war ein Name gekritzelt und eine schmeichelhafte Bemerkung über die Haupteigenschaften der betreffenden Person an-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0005

Bauabschnitt II der Stadtrandsiedlung

Eine Kapelle in den Anlagen an der Naumburger Straße

Aus den Vorlagen für die nächste Sitzung der Stadtverordneten entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Die Stadtrandsiedlung.

Die Bauverwaltung hat ein weiteres Projekt für 36 Siedlerstellen aufgestellt, als Bauabschnitt II, um die vom Reich bewilligten 200 000 Reichsmark voll auszunutzen.

Die eigentlichen Siedlerstellen (je Haus mit Garten) sollen aus wirtschaftlichen Gründen wieder als zusammenhängende Ortslage in unmittelbarer Nähe der Kleinsiedlung Bauaubschnitt I auf dem 21 842 Quadratmeter großem Gelände des Herrn Hantelmann nordöstlich der Merseburg-Lauchstädter Bahn, welches kostenlos gegen städtisches Gelände auf dem Rotthügel ausgetauscht werden soll, ebenfalls im Selbsthilfeverfahren errichtet werden.

Das Zusatzland (Ackerparzellen) soll von benachbarten Besitzern hinzugepachtet werden, und zwar gemäß Magistratsbeschluß der der Pfarrstelle St. Viti gehörende Ackerplan zwischen hallischer Chaussee und Lauchstädter Bahn, am Knapendorfer Weg, in Größe von ca. 30 Morgen (je Morgen 30 Reichsmark Pacht) ab 1. Oktober 1932.

Ackerbautechnisch entspricht der Boden der Parzelle Hantelmann der Ackerbauklasse 3; der der Kirchengemeinde St. Viti der Klasse 3 und 2.

Die trapezförmige Parzelle Hantelmann (Bauland und Garten) wird durch eine ca. 3,50 Meter breite Mittelstraße mit beiderseitigem Vorgartenstreifen, nach Osten zu mit Gabelung zu einer Ortslage erschlossen. Jede einzelne Parzelle wird ca. 550 Quadratmeter groß, davon entfallen auf Haus und Hof ca. 100 Quadratmeter, so daß je ca. 450 Quadratmeter Gartenfläche verbleiben.

Als Haustyp soll derselbe gebaut werden, wie bei dem Bauabschnitt I, und zwar unter Einschaltung der privaten Architekten bzw. Bauunternehmer. Die Gesamtkosten der Siedlerstelle betragen einschl. Siedlerhilfe, aber ohne Grund und Boden, hier ebenfalls 3000 RM., so daß der Mietsatz entsteht wie beim Bauabschnitt I (2500 RM. Reichsdarlehen und 240 RM. Stadtdarlehen bzw. Hypotheken). Die Finanzierung ist durch die Aufnahme des Reichsdarlehens in Höhe von 200 000 RM. gesichert. Die Wasserversorgung soll ebenfalls mit Brunnen geschehen.

Da nach den genaueren Berechnungen der Bauverwaltung nur 240 RM. Zuschuß der Stadt je Stelle erfordert werden (nicht 500 RM., wie im Stadtverordnetenbeschluß vom 11. Januar 1932 angegeben), so ist die Gesamtbelastung der Stadt durch die gesamte Siedlung geringer noch, als ursprünglich an Zuschüssen für den Bauabschnitt I vorgesehen war. Zudem werden diese von der Stadt vorzuschießenden Beträge an erster Stelle hypothekarisch gesichert. Die Erweiterung der Siedlung kann daher unbedenklich genehmigt werden.

Die Gewährung des Reichsdarlehens von 200 000 Reichsmark macht den Abschluß eines Darlehensvertrages mit der Deutschen Bau- und Bodenbank notwendig, der den Stadtverordneten gleichfalls vorgelegt wird. Ein gleicher Vertrag ist für Erhalt des unverzinslichen Tilgungsdarlehens notwendig, der vom Reich für die Aufschließung der gegeben wird. In dieser Vorlage heißt es u. a.:

100 Kleingärten auf dem Exerzierplatz

Auf dem Exerzierplatz werden etwa 100 Kleingärten in Größe von rund 700 Quadratmeter errichtet. Die Kleingärtner bleiben die ersten zehn Jahre pachtfrei, damit sie das vom Herrn Reichskommissar durch Bewilligungsbescheid vom 22. Januar 1932 bereits zugesagte Darlehen von 10 000 RM. in Jahresraten von 10 RM. zurückerstatten können. Das Darlehen ist nach den Richtlinien in erster Linie zur Deckung der Kosten der Geländeaufschließung, Wasserversorgung sowie zur Beschaffung von Sämereien, Düngemitteln und der unentbehrlichen Gartengeräte zu verwenden. Die Kosten für die Umzäunung und Wegebefestigung sollen äußerst eingeschränkt werden. Für die Herstellung von Spielplätzen, Grünflächen, Spazierwegen usw. darf das Reichsdarlehen nicht verwendet werden.

Die Vorarbeiten auf dem Exerzierplatz sind schon seit Wochen im Gange. Die Kleingärtner haben sich als „Schrebergartenkolonie Süd" zu einem Verein zusammengeschlossen.

Nach fachmännischem Urteil des Landwirtschaftsrates Heym ist der Boden auf dem betreffenden Gelände für Kleingärten gut geeignet. Auch der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe hat das Gelände wiederholt besichtigt und sich mit Art und Lage der Kleingartenanlage einverstanden erklärt.

Errichtung einer Kapelle.

Das Ansiedlungsgesetz schreibt vor, daß bei Neuansiedlungen der bebauten Ortslage die Belange der Kirchen zu berücksichtigen sind. Bei der Erteilung der Ansiedlungsgenehmigung für die Rentengutsgesellschaft ist damals der Kirchengemeinde St. Maximi mündlich erklärt worden, daß sie im Bedarfsfalle einen ausreichenden Platz zum Bau einer Kirche oder Kapelle erhalten würde. Im Vertrauen auf diese Zusage hat die Kirchengemeinde weitere Schritte zur schriftlichen Niederlegung ihrer Wünsche unterlassen. Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, in dem sich der Bau eines Gemeinschaftshauses notwendig macht. Auf dem Exerzierplatz fehlt nicht nur eine Kapelle zur Vornahme kirchlicher Handlungen, sondern auch ein Versammlungsraum für Vereine. Diesem Mangel will die Kirche abhelfen.

Sie erhält aus einem sogenannten Industriefonds der höheren Kirchenbehörde einen Betrag zum Bau von zwei Gemeinschaftshäusern. Das eine soll auf dem Exerzierplatz, das andere draußen zwischen der neuen Siedlung und Freienfelde errichtet werden.

Die Parkdeputation hat sich nicht grundsätzlich gegen die unentgeltliche Zuweisung eines entsprechenden Geländes für die Kirche ausgesprochen, wünscht aber, daß die Anlage an der Naumburger Straße, zwischen Feldschlößchen und Exerzierplatz, in keiner Weise durch einen Neubau beeinträchtigt wird, und hat daher beschlossen, zu prüfen, ob nicht an einer anderen Stelle auf dem Exerzierplatz ein Platz zur Verfügung gestellt werden könnte. Dies ist aber leider nicht möglich, da der Exerzierplatz vollständig durch Sportplätze und durch den neuen Schrebergartenverein belegt ist. Den Bedenken der Parkdeputation wird dadurch Rechnung getragen, daß als Bedingung für die Überlassung des Geländes gefordert wird, daß die Anlage bestehen bleibt. Die Erholungsmöglichkeit für Spaziergänger wird in keiner Weise beschnitten, zumal die Wege um den Platz herum bestehen bleiben und die Bäume nur insoweit gefällt werden, als dies für den Bau des Gemeindehauses unumgänglich notwendig ist. Ob später in dieser Beziehung eine stärkere Abholzung durch den Ausbau der Kapelle zu einer Kirche erfolgen wird, steht noch dahin. Aber auch dann wird man kaum von einer wesentlichen Beschneidung der Anlage sprechen können.

Die Not der Selbsthilfesiedler

Der Regierungspräsident um Vermittlung gebeten.

Man schreibt uns:

In der Nachkriegszeit wurden in Merseburg eine Reihe von Siedlungen im Wege der Selbsthilfe durchgeführt, so die Preußensiedlung, die Schupostedlung, die Klausensiedlung und die auf dem Fleischhauerschen und dem Glaßschen Plan, sowie Exerzierplatz. Seit Beginn der Bauperioden schweben zwischen der Stadtverwaltung Merseburg und den Selbsthilfesiedlern Verhandlungen zur Beseitigung von Streitpunkten und Meinungsverschiedenheiten, die ein endgültiges Ergebnis noch nicht gezeitigt haben. Die Inflationszeit mit ihren Auswirkungen (schlechtes Material usw.) sind zweifellos hemmende Faktoren dabei gewesen. Der Hauptstreit geht vorwiegend um die Finanzierung und Verrechnung der Baukosten bzw. Verzinsung und Tilgung.

Im März 1930 glaubte der Magistrat eine höhere Verzinsung der ungedeckten Baukosten durchführen zu müssen. Es war dies der Grund zum Zusammenschluß aller Selbsthilfesiedler Merseburgs in der „Interessengemeinschaft der Selbsthilfesiedler Merseburg E. V." Diese JG. hat seitdem die Interessen der Mitglieder beim Magistrat wahrgenommen.

Da bisher ein befriedigendes Ergebnis in den Verhandlungen mit dem Magistrat nicht erreicht werden konnte und der Magistrat in seinem Schreiben vom 8. Januar 1932 alle Fragen für genügend geklärt und weitere Verhandlungen für überflüssig hält, hat sich die JG. an den Regierungspräsidenten gewandt mit der Bitte um Vermittlung in allen diesen Streitfragen. Das gesamte schriftliche Material über die bisherigen Verhandlungen usw. ist ihm zugeleitet worden. Es ist dieser Versuch, durch Anrufung einer unparteilichen Persönlichkeit mit dem Magistrat zu einer Verständigung zu kommen, wohl zu begrüßen. Zweifellos durch die jetzige Krise besonders verschärft, fällt es den Selbsthilfesiedlern infolge Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit usw. schwer, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Wie sich diese zusammensetzen, ist aus nachstehender Übersicht zu ersehen:

Siedlung Exerzierplatz: Baukosten 11 137,93 Mark je Haus. Für Tilgung, Verzinsung, Steuern usw. ist eine Unkostensumme von 852,15 M. pro Jahr (monatlich 71,01 M.) errechnet.

Schupostedlung: Baukosten 11 126,73 Mark. Unkosten jährlich 929,27 Mark, monatlich 77,44 Mark.

Glaßscher Plan: Baukosten 6414,13 Mark. Unkosten jährlich 698 Mark, monatlich 58,20 Mark.

Siedlung Klause: Baukosten 12 982,80 Mark. Unkosten jährlich 904,99 Mark, monatlich 75,42 Mark.

Siedlung Preußenring: Baukosten 8536,37 Mark. Unkosten jährlich 730,24 Mark, monatlich 60,84 Mark.

Siedlung Fleischhauerscher Plan: Baukosten 7466,29 Mark. Unkosten jährlich 766,80 Mark, monatlich 63,90 Mark.

Die Bestrebungen der Siedler gehen dahin, eine generelle Senkung der Zinslasten herbeizuführen. Abgesehen von der allgemeinen Notlage, mit welcher die Siedler ihre gewünschte Senkung der Zinslasten begründen, behaupten die Siedler, daß die den einzelnen Siedlungsgruppen vorm Baubeginn gemachten Versprechungen seitens des Magistrats nicht gehalten worden seien, Baumaterial nicht zum Einkaufspreis und in schlechter Qualität zur Verfügung gestellt worden sei, die Baukosten erheblich überschritten wurden usw.

Es ist zu hoffen, daß der jetzt beschrittene Weg eine endgültige Klärung der Angelegenheit für beide Teile zufriedenstellend bringt; Notzeiten erfordern besonderes Entgegenkommen! Wo ein Wille, ist auch ein Weg!

Ein Arbeitsloser findet Ratschläge für jeden Haushalt

Kleine Tricks gegen die große Pleite.

Die Rezepte stammen von einem Chemiker aus Neukölln, der die zwangsweisen Ferientage der Arbeitslosigkeit benutzte, sich in überraschende, dem breiten Publikum unbekannte Feststellungen seines Berufes zu vertiefen.

In jedem Haushalt, so fand er, gibt es nur allzuoft Glasscherben, zertrümmerte Scheiben. Man will ein Stück der geretteten Scheibe noch irgendwozu verwenden; aber extra einen Glasschneideapparat anschaffen? Nicht notwendig. Man nimmt eine Schere zur Hand, taucht diese, wie die Glasscheibe, in eine Schüssel unter Wasser, schneidet munter darauf los. Man wird erstaunt sein, wie leicht das geht! —

Tischlerleim, recht dick gekocht, zweimal auf die Sohlen geschmiert, verleiht dem Schuhwerk überraschende Haltbarkeit. Keine Feuchtigkeit, keine Nässe kann mehr eindringen!

Zum Strumpf: Das Wetter verschafft den Damenstrümpfen sooft jene sommersprossenähnlichen Spritzflecken, die immer Grauen erregen. Schnell neue Strümpfe anziehen? Nein! Man zieht einen weichen Radiergummi aus der Handtasche, von nun an unentbehrlich, reibt damit über den Spritzfleck, der im nächsten Augenblick verschwunden ist.

Ein abgenutzter Handfeger, liebe weibliche oder zwangsweise männliche Hausfrau, ist nicht abgenutzt, sondern bares Geld. Hat er doch zwei Enden! Den Handgriff also an der Wurzel abgesägt, am anderen Ende mit Messingschrauben wieder befestigt. Wie lange er da noch hält! —

Notzeit und Nervosität des einzelnen sind eng verbunden. Wieviel öfter als früher ist das Mittagessen versalzen! Kein Malheur! Einen silbernen Löffel in die Speisen getan, alles noch einmal kochen lassen und der Salzgeschmack ist verschwunden. Das Salz sitzt am Silberlöffel!

Phantastisch, was eine Hausfrau außer Plättarbeit alles mit einem Bügeleisen unternehmen kann. Konservenbüchsen, die Widerstand bieten, öffnet sie, indem sie ein heißes Eisen einige Minuten auf den Deckel der Büchse stellt!

Wer hat es gern, von Freunden aufmerksam gemacht zu werden: Ihre Türen knarren! Ist kein Öl im Hause, greift man zum erstbesten Bleistift, reibt Kegel und Scharniere damit ein wenig ab. Graphit ist ein Schmiermittel.

---

gebracht. Es läßt sich bezweifeln, ob sich die Originale erkannt hätten.

Endlich war Hubert des Malens müde geworden und schaute sich gähnend in der Klasse um. Der Mathematikprofessor hatte scharfe Augen. Er wollte Hubert die Stunde schon bunter gestalten. Hubert wurde aufgerufen. Der hob erst erschreckt den Kopf, als er seinen Namen nennen hörte, doch dann beherrschte er sich so weit, daß er den Blick auf sein Heft senken konnte. Denn er brauchte nicht zur Tafel zu gehen, er sollte nur im Hefte weiterrechnen.

Er hatte natürlich keine Ahnung. In seiner Todesangst wendete er erst das beschmierte Blatt, denn der Herr Professor war derweil aufgestanden und näherte sich langsam Huberts Bank. Dann stieß er mit dem Fuß alle Nachbarn an, die er erreichen konnte. Das war das Signal der höchsten Not. Leider waren die sonst kameradschaftlichen Nachbarn keine guten Rechner, und als Hubert endlich das erste erschnappte Wort stammelte, war Professor Dietrichs Verdacht erwacht. Der Professor war schon bei der fünften Bank, und Hubert saß in der siebenten. Es war keine Kleinigkeit für ihn. Da — die Glocke klang hell durch das Gebäude. Hubert hörte sie kaum. Sie konnte ja nicht seine Rettung sein! Er gab noch allen Nachbarn einen gehörigen Stoß und wartete.

Professor D. blickte Huberts schweißtriefendes Gesicht an und lächelte mild. Er steckte den gezückten Bleistift wieder ein, ohne was aufgeschrieben zu haben. Er hatte sich seiner jungen Jahre erinnert. Dann ging er aus der Klasse.

Hubert starrte ihm noch eine Weile nach. Dann rief er erstaunt (denn es war ein Wunder) aus: „Na, dem Professor schlägt doch noch ein Herz im Leibe."

Aber in den nächsten Mathematikstunden war er immer der aufmerksamste Schüler, denn er wußte, daß das Professorenherz nicht sooft geprüft werden darf.

*

Mein erster Radioapparat

Von Kurt M. (14 Jahre).

Von den 14 Jahren, welche ich schon erlebt habe, ist mir der Karfreitag im Jahre 1927 am deutlichsten in Erinnerung. An diesem Tage probierte ich nämlich meinen ersten selbstgebauten Zweiröhrenapparat aus. Radio und Karfreitag sind zwar Dinge, die nicht sehr gut zusammenpassen, aber das konnte mich nicht abschrecken. — Auf einem kleinen Tischen an der Wand stand eine unförmliche braune Kiste, der Radioapparat. Die Zuhörer, bestehend aus meiner Mutter, meinem Bruder und der Köchin, warteten schon aufgeregt auf die kommenden Ereignisse. Ich setzte mich also auf einen Sessel, nahm die Hörer und — — schaltete ein. — — Eine lautlose Stille trat ein; sowohl im Hörer, als auch unter den Zuhörern. Ich glaube, man konnte ganz deutlich mein aufgeregt schlagendes Herz hören. Ich drehte und drehte an den verschiedenen Scheiben und Knöpfen — — nichts rührte sich. Mir stand der Angstschweiß auf der Stirn. Das Auditorium, das jetzt unruhig zu werden begann, beruhigte ich mit den vielversprechenden Worten: „Es wird gleich gehen."

Als es aber nach zwei Stunden noch immer nicht „ging", war ich verzweifelt. Wütend riß ich alles auseinander, prüfte jeden Bestandteil noch einmal eingehend, um es nach vier Stunden mühsamer Arbeit wieder zusammenzusetzen. — Ich arbeitete und arbeitete, hatte keinen Appetit, kurz ich war so in den Apparat vertieft, daß ich an gar nichts anderes mehr dachte.

Um zehn Uhr nachts endlich stand ein neuer Apparat fix und fertig auf dem Tisch. Ich schaltete ein, und nach einigen kleinen Experimenten konnte ich zu meiner unaussprechlichen Freude wahrnehmen, daß es — — ging. Ich weckte sofort meinen Bruder auf, kurz, ich drehte außer den Einstellknöpfen am Apparat noch das ganze Haus um.

Aber die bösen Folgen machten sich auch bald bemerkbar. So wie alles, mußten auch die Osterferien ein Ende haben. Die Schule begann wieder und man hätte eigentlich in den Ferien lernen sollen. Ja, man hätte lernen sollen; wer das aber nicht getan hatte, war ich. Ich verschlechterte mich natürlich in allen Gegenständen und brachte schlechte Zensuren nach Hause.

Wenn ich mir die Sache aber heute noch einmal überdenke, so komme ich mir doch ganz unschuldig vor. Konnte denn ich etwas dafür, daß ich am ersten Tag nach Ostern gleich drei „Nicht genügend" nach Hause brachte??

(Nein, dein Radioapparat war daran schuld! OO.)

*

Winters Abschied

Von Viola (Leuna).

Nun räumt der Winter wieder das Feld
Und der Frühling regiert jetzt die Welt.
Der Winter kam mit Schnee und Eis,
Er färbte die ganze Erde weiß.
Doch der Frühling bringt lachenden Sonnenschein.
Da zieht in die Herzen der Menschen wieder Hoffnung ein.
Alles ist voller Erwarten.
Die Schneeglöckchen blühen schon im Garten.
Kinderjubel und Vogelsang
Ertönt jetzt wieder mit frohem Klang.

*

Tierfreude!

Von Else Krause, Merseburg (14 Jahre).

An einem Sonntagnachmittag ging ich einmal spazieren und gelangte auch auf den Bahnhof. Viele Leute standen an der Sperre und erwarteten den Zug. Unter ihnen war auch ein Herr, der einen Hund auf dem Arm hatte. Auch er schien auf jemand zu warten. Der Hund spitzte plötzlich die Ohren. Denn sein Herrchen sagte zu ihm: „Jetzt kommt's Frauchen!" Und da kam auch der Zug zur Halle hereingebraust. Alle Türen gingen auf. Die ersten Leute kamen schon durch die Sperre. Auf einmal rief es vom Bahnsteig her: „Senta!" Als dies der Hund vernahm, ließ er sich nicht mehr länger halten. Er sprang von dem Arm des Herrn herunter, durch die Menschenmenge hindurch und zum Frauchen. Er sprang immer an ihr in die Höhe und freute sich so sehr, daß er sie gefunden hatte, daß man sich mit freuen mußte. Wie manches Tier doch an einem Menschen hängt!

*

Knabe und Vöglein.

Von Elly Bauer, Merseburg (11 Jahre).

Es war einmal ein Vogel,
Der kam vom warmen Land.
Da war auch schon ein Bube,
Der nahm es in die Hand.

Das Vöglein war ganz ängstlich,
Es piept und flattert sehr.
Der Knabe aber läßt's nicht
Im Busche fliegen her.

Doch endlich wird's dem Knaben
Nun ganz und gar zu bunt.
Fort läßt er es jetzt fliegen.
Doch weh! Da kommt ein Hund.

Er will es schnell noch kriegen
Und springt dem Vöglein nach.
Doch er hat keine Schwingen,
Und drum gelingt's ihm nicht.

*

Ein Spaziergang im Walde.

Von Elly Bauer, Merseburg (11 Jahre).

Ich ging im Wald spazieren.
Juchheißaßa allein!
Was sah ich alles fliegen,
Die Bienen, Vögelein.

Sie flogen auf die Bäume
Und sprangen her und hin.
Ach könnte ich so fliegen,
Kam mir es in den Sinn!

Und wie ich noch so dachte,
Sah ich ein Rehlein braun.
Es sah mich an treuherzig,
Ich konnt' mich satt nicht schaun.

Was ist denn dort am Baume?
Ein Loch des Füchschens klein,
Das saß da wie im Traume
Auf einem grauen Stein. —

Doch nun wird es schon dunkel,
Die Nacht sie nahet schon.
Die goldnen Sterne funkeln
Im hellen Schein des Monds.

Jetzt geht es schnell nach Hause,
Die Eltern warten schon.
Zu Hause in der Klause
Ist es doch auch ganz schön.

Wieder erlebte eine Generation von ABC-Schützen den ersten Schultag

Ob das Schuljahr so süß bleibt, wie es begonnen hat?

Vor wenigen Tagen erlebten wieder Tausende von 6jährigen Jungen und Mädchen den ersten Schultag, dem sie schon seit Wochen mit größter Erwartung entgegengesehen hatten. Nach alter Sitte wurde ihnen dieser Eintritt in das Leben der Pflicht und Arbeit durch eine große Zuckertüte versüßt.

Einige sind schon unsere Freunde und sie haben uns das Versprechen gegeben, kräftig mitzuarbeiten, sobald sie — schreiben können!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Opfer der Zeit.

† **Atzendorf.** Ein hiesiger Einwohner, Kriegsteilnehmer und Vater zweier Kinder, mußte der Irrenanstalt zugeführt werden. Der Bedauernswerte war im Kriege verschüttet. Seit längerer Zeit war er arbeitslos. Morgens verließ er sein Heim, um, wie er sagte, zu Hindenburg selbst zu gehen. Er wollte ihm sagen, daß es doch nicht so weitergehen könne, und ihm die angeblich von ihm geschaffenen Werke vorlegen. Der Kranke hatte sich so in seine Idee verbissen, daß er der Anstalt zugeführt werden mußte.

† **Gatersleben.** Ein beim Oberinspektor des Rittergutes Gatersleben als Dienstmagd beschäftigt gewesenes junges Mädchen aus dem Harz versuchte durch Trinken von Lysol ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Die Unglückliche hatte sich, nachdem sie am 31. März stellenlos geworden war, im Gasthof einlogiert. Jetzt kaufte sie sich eine Flasche Lysol und trank in ihrem Zimmer davon. Die Gemeindefürsorgerin ordnete die sofortige Überbringung in das Krankenhaus Quedlinburg an.

Ein Eiserner.

† **Gatersleben.** Ein 84jähriger Greis fährt auf einem Dreirad nach Magdeburg. Der Fall dürfte sehr selten sein. Diese Strecke, 50 Kilometer lang, ist öfters schon von dem hier ansässigen 84jährigen Rentner Julius Brand gefahren worden. Am Dienstag kam er wieder einmal von einer solchen Tour zurück. Alt und jung bewundert diesen Greis, wenn er durch die Straßen auf seinem Dreirad fährt. Er legt die Strecke von Gatersleben nach Magdeburg oder umgekehrt in zwei Etappen zurück. In Großgermersleben macht er bei seinen Verwandten Station. Zu bewundern ist bei ihm, wieviel Freude es ihm macht, wenn er glücklich wieder von der Fahrt daheim ankommt. Diese Strapazen sei er gewohnt geworden, so erzählt er, als er lange Jahre im Ausland als Farmer tätig gewesen sei.

Zusammenstoß zwischen Jagdaufseher und Wildererbande.

† **Glöthe.** Der Jagdaufseher Geidel vom Rittergut Glöthe stieß auf eine schon längere Zeit gesuchte fünfköpfige Wilderer- und Einbrecherbande, die schon vier Wochen lang die Umgegend beunruhigt. Eine Person, die den Jagdaufseher angriff, wurde in der Notwehr angeschossen. Sie erhielt vermutlich einen Brust- und einen Kopfschuß. In der Dunkelheit gelang es aber den anderen Verbrechern unter Zurücklassung der Beute und der Einbrecherwerkzeuge, den Schwerverletzten in Sicherheit zu bringen. Trotz aller polizeilichen Bemühungen ist es noch nicht gelungen, den Verbleib des schwer angeschossenen Täters zu ermitteln.

Brandstifter verhaftet.

† **Hobeck.** Am 26. März brannte die große Feldscheune des Landwirts Eduard Kalisch in der Hobecker Feldmark vollständig nieder. Jetzt ist es den Oberlandjägern Berger und Kallus, Großlübars, gelungen, den Vater des Landwirts, Wilhelm Kalisch, der Brandstiftung zu überführen. Kalisch erklärte zunächst, daß er beim Abbrennen von Gras die in der Nähe stehende Scheune mit in Brand gesetzt habe. Nun griff auch die Staatsanwaltschaft ein, und bei einer weiteren Vernehmung legte Kalisch dann das Geständnis ab, die Feldscheune vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, um seinen Kindern Geld aus der Versicherung zu beschaffen. Kalisch wurde verhaftet.

Die feindlichen Brüder.

† **Schneeberg.** In Neustädtel gerieten die drei Söhne der auf der Karlsbader Straße wohnhaften **Familie Dietz in Streit, in dessen Verlauf der älteste Bruder, der 32 Jahre alte Kaufmann Artur Fritz Dietz, auf seine beiden Brüder mit dem Messer losging. Der jüngste Bruder, der Gärtner Rudolf Dietz, griff** hierauf zu einem Beil und brachte seinem älteren Bruder so schwere Verletzungen bei, daß dieser dem Krankenhause in Aue zugeführt werden mußte. Die beiden jüngeren Brüder Hans und Rudolf stellten sich der Polizei.

50 Jahre „Schliebener Stadt- und Landbote".

† **Schlieben** (Kr. Schweinitz). Der „Schliebener Stadt- und Landbote" konnte jetzt auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Blatt, das dreimal wöchentlich erscheint, wurde von dem Vater des jetzigen Verlegers, Oswald Urban, der aus Dobrilugk stammte, gegründet. Auch jetzt noch sieht es seine ausschließliche Aufgabe darin, den Heimatgedanken zu pflegen und zu fördern.

Gefängnisstrafe für einen ungetreuen Polizeibeamten.

† **Hof.** Das Schöffengericht verurteilte den verheirateten Polizeiwachtmeister Karl Haas aus Erkersreuth wegen schwerer Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Beseitigung von Urkunden zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis. H. hatte neben seiner polizeilichen Tätigkeit auch die gemeindlichen Gefälle zu kassieren. Er verbrauchte von diesen Geldern nach und nach etwa 1500 RM. für sich. Ferner fälschte der Angeklagte die Brandversicherungsabrechnungen und vernichtete Mahnschreiben, die zur Entdeckung geführt hätten. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten beantragt.

Umwandlung des Komödienhauses in eine G. m. b. H.

† **Leipzig.** Die von Direktor Braun gepachteten Battenberg-Betriebe, das Komödienhaus und das Varieté, sind nach soeben abgeschlossenen Verträgen in eine G. m. b. H. umgewandelt worden, deren Leitung der bisherige Oberspielleiter Firmans und der Regisseur Boehnert vom hallischen Stadttheater übernommen haben. Direktor Braun war stiller Teilhaber. Eine besondere Neuerung ist, daß der Kartenverkauf für das Komödienhaus, das als volkstümliche Schauspielbühne weitergeführt wird, nicht öffentlich sein wird. Der Besuch des Theaters wird durch den Mitgliederbestand von Vereinen und Verbänden mit etwa 21 000 Personen gesichert. Der Betrieb unter der neuen Direktion wird am 1. Mai aufgenommen. Das Gastspiel des Alten Theaters im Komödienhaus wird von diesen Vorgängen nicht berührt.

Tagung der mitteldeutschen Handwerkskammern in Weimar

† **Weimar.** Am 1. April fand eine Tagung der mitteldeutschen Handwerkskammern in Weimar statt. In längeren Ausführungen referierte Syndikus Dr. Seemann, Erfurt, über Neuregelung des handwerkerlichen Prüfungswesens. Der bereits früher von dem Mitteldeutschen Kammertag eingenommene Standpunkt, daß vor Vollendung des 24. Lebensjahres in der Regel eine Zulassung zur Meisterprüfung nicht erfolgen soll, wurde aufrechterhalten. Ebenfalls wurde einstimmig beschlossen, daß zur Meisterprüfung in der Regel nur zugelassen werden darf, wer eine Gesellenprüfung im Sinne der Gewerbeordnung bestanden hat.

Hinsichtlich der Geschäftsführung bzw. Unterverteilung der Prüfungsgeschäfte wurde dem von der Kammer Gera den mitteldeutschen Kammern schriftlich unterbreiteten Vorschlage zugestimmt.

Eine längere Aussprache entspann sich über die Interessenwahrnehmung des Handwerks gegenüber landwirtschaftlichen Schuldnern. Vom Wirtschaftsverband Mitteldeutschland ist die Gründung einer Vermittlungsstelle in Vorschlag gebracht worden. Die Kammern konnten sich noch nicht darüber einigen, ob und unter welchen Voraussetzungen man einer Vermittlungsstelle beitreten soll. Weitere Erörterungen sollen von der Vorortskammer in den nächsten Tagen angestellt werden.

Die Anerkennung des Terrazzo- und Mosaikgewerbes als selbständiges Handwerk wurde von der Handwerkskammer Meiningen vertreten. Bisher wurde das Terrazzo- und Mosaikgewerbe zum Steinmetz- oder Bauhandwerk gehörig betrachtet. In den letzten Jahren hat sich aber immer mehr eine Spezialisierung vollzogen, so daß die Anerkennung als selbständiges Handwerk berechtigt erscheint. Zunächst wird durch die Vorortskammer beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag eine Umfrage bei sämtlichen Handwerks- und Gewerbekammern veranlaßt werden.

Kenntnis gegeben wurde davon, daß in dem von dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag gebildeten Sonderausschuß zur Beratung des Entwurfes über die Abänderung der ZPO. vom Mitteldeutschen Kammertag die Handwerkskammer Meiningen als Mitglied und die Handwerkskammer Halle als stellvertretendes Mitglied delegiert wurden.

Vom Bezirksarbeitgeberverband der Provinz Sachsen-Anhalt ist angeregt worden, zur wirksameren Bekämpfung der Schwarzarbeit eine Zentralstelle zu schaffen. Eine Zentralstelle für den Bezirk des Mitteldeutschen Kammertages wurde für unzweckmäßig gehalten, da von einer Zentralstelle aus Pfusch- und Schwarzarbeit sich nicht wirksam bekämpfen läßt, derartige Arbeiten in der Regel nur in einem eng begrenzten Bezirk geleistet werden.

Wie bisher, sollen lediglich die Handwerkskammern die Stelle sein, von der aus eine Bekämpfung von Pfusch- und Schwarzarbeit durchzuführen ist. Auch die Vertreter des Mitteldeutschen Handwerkerbundes hielten die bisherige Handhabung für die zweckmäßigste. Alle Meldungen sollen bei den Handwerkskammern erfolgen.

Die Tagesordnung der Vollversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages wurde durchgesprochen. Die Handwerkskammer Gera als Vorort der Mitteldeutschen Kammern und die Kammer Erfurt wurden beauftragt, in der am 5. April stattfindenden Vorversammlung die Stellungnahme des Mitteldeutschen Kammertages zu vertreten.

Für das zahntechnisch-Laborantenhandwerk wurde für die Bezirke der mitteldeutschen Kammern die Errichtung von zunächst einem Gesellenprüfungsausschuß mit dem Sitz in Halle beschlossen.

Zur Beratung stand wiederum ein von einem Fachverbande beschlossener und den angeschlossenen Innungen zur Verwendung empfohlener Lehrvertragsvordruck. Mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit mehrere Fachverbände versucht haben, besondere Lehrvertragsvordrucke, die für das betreffende in Frage kommende Handwerk Sonderbestimmungen aber nicht enthielten, zur Einführung zu bringen, wurde beschlossen, für die Zukunft Lehrvertragsvordrucke der Fachverbände nicht mehr anzuerkennen, sondern abgeschlossene Lehrverhältnisse nur dann anzuerkennen, wenn bei Abschluß des Lehrvertrages der von der Handwerkskammer vorgeschriebene Vordruck verwendet worden ist.

Um alle Zweifel hinsichtlich des Erlasses von einem Teil der Lehrzeit bzw. vorzeitiger Zulassung zur Gesellenprüfung auszuschließen, hält der Mitteldeutsche Kammertag es für richtig, wenn seitens der einzelnen Kammern die Dauer der Lehrzeit für das einzelne Handwerk besonders festgesetzt wird. Dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag ist auf ein Rundschreiben hinsichtlich dieser Frage in dem beschlossenen Sinne zu antworten.

Nach vierstündiger Dauer wurde die sehr umfangreiche Sitzung mit Dank für die ersprießliche Mitarbeit an die Teilnehmer geschlossen.

Von der Autofernstraße Leipzig—Halle.

† **Leipzig.** Die Gesellschaft zur Förderung der Autofernstraße Leipzig—Halle („Leha") hielt unter Vorsitz des hallischen Stadtbaurats, Professor Dr. Heilmann, eine Sitzung in Leipzig ab, in der beschlossen wurde, sich der Internationalen Vereinigung zur Förderung von Autostraßen anzuschließen. Die Internationale Vereinigung wurde im September v. J. in Genf unter Vorsitz des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, geschaffen.

Vorsicht vor Auspuffgasen!

† **Chemnitz.** In einer Garage wurde ein 37 Jahre alter Vertreter tot aufgefunden. Anscheinend hatte er bei Arbeiten an seinem Kraftwagen den Motor laufen lassen und war durch Auspuffgase getötet worden.

Todesopfer des Frühlingssturmes

† Dresden. Im Laufe des Donnerstagnachmittag hat in der Dresdner Gegend ein recht heftiger Sturm getobt. Ein Wirbelwind drückte eine Baubude ein. Ein Polier wurde von den zusammenbrechenden Balken so schwer verletzt, daß er bald starb. Starke Verletzungen trug auch ein Kind davon, das durch vom Sturm herabgeschleuderte Dachziegel getroffen wurde. Die Feuerwehr mußte in mehreren Fällen ausrücken, um vom Sturm umgestürzte Straßenbäume und heruntergeworfene Fensterflügel zu beseitigen.

Warum sind Witwen so gesund?

Der Wiener Psychoanalytiker Dr. Fritz Wittels hat einmal mit großer Anschaulichkeit jene gewisse Kategorie kranker Ehefrauen geschildert, deren ganzes Leben unter der Devise zu stehen scheint: Leiden und leiden lassen! Mit Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Gallenreizung, Wanderniere quälen sie jahrelang sich und ihren teilnahmsvollen Gatten, der sich der eigenen Gesundheit schämt, von morgens bis abends schuftet und das Geld ins Haus bringt. Bis er sich eines Tages ins Bett legt und stirbt. Die Frau, anfangs darüber empört, von diesem ganz gesunden Menschen so übertrumpft worden zu sein, findet sich erstaunlich bald in die neue Lage, und nun tritt das noch Erstaunlichere ein: sie verliert plötzlich ihr Weh und Ach so tausendfach und überlebt den Mann um 20 bis 30 Jahre als gesunde Witwe.

Da Dr. Wittels Psychoanalytiker ist, so erklärt er dies seltsame Phänomen durch die sogenannte Haßliebe, die um so komplizierter ist, als sie im Unbewußtsein steckt. Aber vielleicht liegen die Dinge einfacher? Denn schließlich gibt es ja nicht nur Patienten und Simulanten, sondern die Wissenschaft kennt, seit der Dichter ihn so klassisch geschildert, auch den „eingebildeten" Kranken. Freilich, nicht alle kranken Ehefrauen gehören zu dieser Gruppe. Leider! Die meisten sind wirklich leidend.

Jeder zweite Satz, den solche Frauen — und wohlgemerkt: es gibt auch solche Männer! — aussprechen, beginnt mit den Worten: „Wissen Sie, ich bin nämlich so . . ." Auf alle Medikamente reagieren sie paradox oder behaupten es wenigstens und kommen sich interessant vor, weil sie schon bei so vielen Ärzten waren und keiner „sich bei ihnen auskannte".

Ihr ganzer Tag dreht sich um die Gesundheit; Ernährung, Kleidung, Wohnung können gar nicht genug „hygienisch" sein.

Und auch die Beschäftigung, die Geselligkeit und sogar die Frage in welches Theater man heute gehen soll, ist eine Frage des Wohlbefindens und richtet sich danach, ob Aufregung schaden werde.

Aber ist so ein Leben wirklich verführerisch? Wie soll man es erklären, daß so viele Frauen einen Zustand anziehend finden, der im Grunde doch höchst unangenehm sein muß? Was kann am Kranksein schließlich so verlockend wirken?

Man muß deswegen daran erinnern, daß es überhaupt keine zweite Situation im Menschenleben gibt, die so sehr das Recht verleiht, sich selbst zum Mittelpunkte zu machen, und man darf nicht vergessen, daß Krankheit noch einen zweiten, großen Vorteil bietet, nämlich fast völlige Verantwortungslosigkeit.

Die ewig kranke Ehefrau besitzt ein wunderbares Mittel, um ihren Mann zu beherrschen, vermag ihre Schwäche nach allen Richtungen auszunutzen, und lehnt er sich einmal auf, so braucht sie die Waffe nur zu schärfen: sie wird kränker, und sofort muß er sich ducken! Dabei steht ihr nicht nur der sprichwörtliche Egoismus der Leidenden zur Verfügung, sondern auch das entgegengesetzte Verfahren, die Methode der Dulderin. Denn es gibt auch solche, die bloß in gesunden Tagen ihre Umgebung tyrannisieren; sobald sie erkranken, werden sie plötzlich sanft und geduldig und machen von ihrem Martyrium kein Aufhebens. Für diese hat Allers, ein anderer Wiener, die Formel gefunden, daß sie in gesundem Zustand so unausstehlich sind, weil sie stets das Gefühl haben, vor jeder Aufgabe zu versagen; krank geworden, haben sie keine Aufgabe mehr, sind geborgen, sind sicher, haben die Empfindung, aller Verpflichtung enthoben zu sein. So wird für schwache, leicht entmutigte Naturen die Krankheit ein Hafen, in den sie vor den widrigen Winden des täglichen Lebens ihre Zuflucht nehmen.

Natürlich bietet dieser Hafen einen Schutz nur, wenn ein Hafenwächter ihn bewacht. Solange es einen Gatten gibt, der sich über jedes Symptom seiner kranken Frau die Haare rauft, der bedauert, der sich aufopfert, der . . . zahlendes Publikum ist, solange lohnt es sich, ihm und sich die Rolle der Kranken vorzuspielen. Nimmt sich aber der Mann eines Tages die Freiheit, zu sterben, die erste Freiheit, die er sich je nahm, so verliert die schönste Krankheit ihren Reiz. Für wen, fragt sich die arme Witwe und — wird gesund.

Und bleibt es.

Warum auch nicht! Sie trinkt nicht, sie raucht nicht, sie spielt nicht, sie plagt sich nicht, ist kühl bis ans Herz hinan — warum sollte sie nicht in unveränderter Frische 100 Jahre alt werden? Dr. L.

82 Jahre im Kloster.

Im Franziskanerkloster in Taunton wurde die Nonne Mary Martha Butti zu Grabe getragen. Als 16jährige wurde sie Novize und verließ seither die Klostermauern nicht mehr, hinter denen sie volle 82 Jahre verbrachte. Sie starb im Alter von 98 Jahren. Bereits 1926, als sie ihr 75jähriges Nonnenjubiläum beging, war sie Englands älteste Klosterschwester. Bei dieser Gelegenheit weisen die englischen Blätter darauf hin, daß Schwester Mary Martha 3 Jahre vor der Thronbesteigung der Königin Viktoria der Welt den Rücken kehrte. Alle unerhörten Veränderungen und Erschütterungen, die ihr Vaterland und die ganze Welt inzwischen durchgemacht hat, gingen spurlos an ihrem Leben vorüber. Schwester Mary Martha hat nie eine Eisenbahn oder ein Auto gesehen. Nur ein einziges Mal im Laufe der 82 Klosterjahre hatte sie Gelegenheit, mit der Außenwelt in Berührung zu kommen. Es war 1926, als sie mit Bewilligung der Äbtissin den Reporter einer großen Londoner Zeitung empfangen durfte. Am selben Tage überbrachte ein Vertreter der päpstlichen Kurie der Schwester Mary Martha die Segnung des Heiligen Vaters. Die Verstorbene galt als außerordentlich intelligent und erfreute sich bis zum letzten Atemzug einer vollen geistigen und körperlichen Frische.

Vor 300 Jahren.

Die Ereignisse des April 1632.

Der Monat April 1632 brachte eine große Entscheidung. Am 5. d. M. kam es am Lech zur Schlacht, in welcher Tilly auf den Tod verwundet wurde. Mit seinen flüchtigen Truppen erreichte er noch die Festung Ingolstadt, wo er am 20. April starb. Nun lag das Land des Kurfürsten Maximilian von Bayern für die Schweden wehrlos da. Mit Freuden öffneten die Evangelischen Augsburgs dem König ihre Tore, und alle deutschen Glaubensgenossen freuten sich mit ihnen, daß auch diese alte evangelische Stadt vom „papistischen Joch" befreit war. Heftig wurde um den Besitz von Ingolstadt gerungen. Bei einem der Gefechte wurde Gustav Adolf das Pferd unter dem Leibe erschossen. Doch hielt er sich mit der Belagerung nicht auf, sondern drang unaufhaltsam in das Innere Bayerns vor, das bisher von dem Kriege noch gar nicht berührt war. Landshut und Freising mußten sich ergeben.

Wenn nur die Sachsen, die in Böhmen eingerückt waren und schon im November des vorhergehenden Jahres Prag erobert hatten, weitere Fortschritte gemacht hätten! Aber schon seit einem halben Jahr bewegten sie sich nicht mehr von der Stelle, was Gustav Adolf mit gerechtem Mißtrauen erfüllen mußte. Noch besorgniserregender mußte es sein, daß der gefürchtete Wallenstein sich hatte bewegen lassen, wieder den Oberbefehl über die kaiserlichen Heere zu übernehmen.

Radio-Ecke

Sonnabend, 9. April.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

06.30 Uhr: Funkgymnastik.
Anschließend, bis 08.15 Uhr: **Frühkonzert** (Schallplatten).
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbenachrichten.
12.00—14.30 Uhr: **Mittagskonzert.**
Dazwischen: 13.00 Uhr: Wetterdienst und -voraussage, Wasserstandsmeldungen, Zeitangabe und Presseberichte.
14.30 Uhr: Kinderstunde: Spielen und Basteln.
15.15 Uhr: Funkschach.
15.20 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00—16.15 Uhr: Funkberatung.
16.30 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**
18.00 Uhr: Praktische Rechtskunde: Nachbarliche Gehässigkeiten.
18.30 Uhr: Deutsch: Die literarischen Formen einer Erzählung.
18.50 Uhr: Gegenwartslexikon.
19.00 Uhr: Das neue deutsche Strafverfahrensrecht.
19.30 Uhr: **Chorkonzert.**
20.00 Uhr: **„Die geschiedene Frau."**
22.15 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließend, bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.25 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
06.30—06.45 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschließend, bis 08.15 Uhr: **Frühkonzert.**
09.30—10.30 Uhr: **Unterhaltungsstunde.**
10.35 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **Klassische Märsche** (Schallplatten).
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Aus Berlin: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Berliner Humor** (Schallpl.).
14.50 Uhr: Kinderbastelstunde: Wir machen alle zusammen einen Besuch bei Familie Tüchtig.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Frauenfunk: Planvolle Verbrauchswirtschaft.
16.00 Uhr: Vom unbekannten Darwin.
16.30 Uhr: Aus Berlin: **Unterhaltungskonzert.**
17.30 Uhr: Für die Gesundheit: Gesundheitsgemäße Lebensweise.
17.50 Uhr: Viertelstunde Funktechnik.
18.05 Uhr: Deutsch für Deutsche.
18.30 Uhr: Der Hund als Hausgenosse.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Englisch für Anfänger.
19.30 Uhr: Vaterlandsliebe, Phrase oder Tat?
Anschließend: Wiederholung des Wetterdienstes.
20.10 Uhr: Aus München: **Musikalischer Funkexpreß.**
22.10 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach, bis 00.30 Uhr: Aus Berlin: **Tanzmusik.**

*

Der 100jährige Wilhelm Busch findet im Leitartikel der neuesten Mirag-Ausgabe eine eingehende Würdigung. Reich illustrierte Aufsätze erschienen im gleichen Heft zur Sendung „Ohne Blitzlicht und Büchse" und zur Darbietung „Künstler über sich selbst: Ernst Barlach." Unter der Überschrift „Mit dem Rundfunk zur Goethe-Feier in Weimar" wird in Wort und Bild über die Weimaraner Goethe-Tage berichtet. Das reich illustrierte Heft kostet 0,30 RM. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den **Mirag**-Verlag, **Leipzig** C 1, Liebigstr. 6, zu beziehen.

Großer Extra-Verkauf in Stoffen!

Waschkunstseide in modernen Mustern . . . . . . Meter **0.48**
Waschmusselin gemustert, in strapazierfäh. Qualität . . Meter **0.75**
Crêpe Marocain K's 100 cm breit, in schwarz, besonders billig . . . Meter **0.95**
Gitterstoff das neue, beliebte Gewebe . . . . . . Meter **1.45**
Frisé à jour in neuen Mustern u. Farben . . . . Meter **1.95**
Mantelstoffe 140 cm breit, reine Wolle, in großer Auswahl Meter **2.95**

Beginn: Sonnabend, den 9. 4. 1932 früh ½9 Uhr

Seidenparadies
Leipzig Brühl 7–9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0007

Aus aller Welt

„Friedens- und Freudenfeier" mit Schießerei.

Bei einer „Friedens- und Freudenfeier" vagabundierender Zigeuner, die sich an der Peripherie Berlins versammelt hatten, kam es, wie uns aus Berlin gemeldet wird, am Mittwochabend zu einer schweren Schießerei, bei der es zahlreiche Verletzte gab.

Ein Kölner Arzt ermordet.

Der in der Piusstraße in Köln-Ehrenfeld wohnhafte 70 Jahre alte Arzt Dr. Hugo Rubensohn wurde am Donnerstagnachmittag in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Vermutlich wurde er erwürgt. Ein Knebel befand sich noch in seinem Munde. Außerdem waren seine Hände und Füße gefesselt. Die Tat ist wahrscheinlich am Mittwoch in den Abendstunden begangen worden.

Rekordfahrt des „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erreichte am Donnerstag, gegen 19.30 Uhr, Pernambuko. Damit ist die zweite diesjährige Südamerikafahrt in der Rekordzeit von etwa 61 Stunden durchgeführt worden. Das ist hauptsächlich dem nördlichen bzw. nordwestlichen Wind zu verdanken, der der Eigengeschwindigkeit des Luftschiffes rund 30 Kilometer hinzufügte.

Von einem Wildschwein verfolgt.

Die Nacht auf einem Baume zugebracht.

Ein gefährliches Abenteuer erlebte dieser Tage ein junger Mann aus Büdingen (Baden), der abends von einem Ausfluge in sein Heimatdorf zurückgehen wollte. Im Walde begegnete er einem anscheinend angeschossenen Wildschwein, das in wütendem Galopp auf den jungen Mann zukam. Laut um Hilfe rufend, ergriff er die Flucht, verfolgt von dem wutschnaubenden Tier. Im letzten Augenblick gelang es dem jungen Manne noch, einen Baum zu erklimmen. Die Hoffnung, daß das Tier nun von der Verfolgung ablassen würde, erwies sich aber als trügerisch. Die ganze Nacht mußte der Verfolgte auf dem Baume ausharren, bis am anderen Morgen Waldarbeiter die Hilferufe hörten und den gefährlichen Belagerer vertreiben konnten. In erschöpftem Zustande wurde der junge Mann vom Baume heruntergeholt und in seine Wohnung gebracht.

Salzsäure statt Branntwein.

In einem Gasthofe in Wildenhagen (Mark Brandenburg) hatte der neu zugezogene Wirt einem Arbeiter, der ihm beim Auspacken behilflich gewesen war, ein Glas Branntwein reichen wollen. Durch ein Versehen verwechselte er aber die Flasche und gab dem Arbeiter ein Glas Salzsäure zu trinken. Der Arbeiter war schon nach einer Stunde unter qualvollen Schmerzen gestorben.

Eine Stadt verschenkt Obstbäume an Konfirmanden.

In der schlesischen Wein- und Obststadt Grünberg besteht seit Jahrzehnten der Brauch, an Konfirmanden und Konfirmandinnen, deren Eltern im Besitze eines zur Pflanzung geeigneten Grundstückes sind, junge Obstbäume edelster Sorte unentgeltlich zu verteilen. Die erforderlichen Mittel werden durch Stiftungen aufgebracht. Man will auf diese Weise in der Jugend Liebe und Verständnis für den Obstbau wecken und den Obstbaumbestand vermehren. Bis jetzt sind bereits über 10 000 solcher Bäume von der Stadt verschenkt worden.

Die „göttliche" Narkose.

Der berühmte französische Arzt Budin, ein besonders geistvoller Kopf, war als einer der ersten mit Eifer dafür eingetreten, bei schwierigen Entbindungen Chloroform anzuwenden. Viele Personen tadelten ihn deswegen, da sie religiöse Bedenken gegen dieses Verfahren hegten. Eines Tages gab ihm eine sehr fromme Dame ihre Meinung darüber deutlich zu verstehen, worauf Budin mit feinem Lächeln erwiderte: „Wie, Sie, die gute Christin, wollen nicht zugeben, daß ich junge Mütter, denen ich Hilfe bringen will, einschläfere?" — „Natürlich nicht!" — „Das ist aber merkwürdig unehrerbietig gegen den lieben Gott, der die Anästhesie in gleichem Falle auch angewandt hat." — „Wieso denn?" — „Wissen Sie denn nicht, daß er Adam einschläferte, um Eva auf die Welt zu bringen? Ich folge doch nur seinem Beispiel."

Schweres Bootsunglück auf dem Werbellinsee

Fünf Personen ertrunken.

Auf dem Werbellinsee unternahmen acht Teilnehmer einer Wandergruppe eine Bootsfahrt. Infolge des hohen Wellenganges kenterte das Boot und der Führer und vier Jugendliche ertranken. Vier junge Leute konnten gerettet werden. Die Leichen der Ertrunkenen sind noch nicht geborgen worden.

Der Werbellinsee, das im Sommer so beliebte Ausflugsziel in dem Naturschutzpark der Schorfheide bei Joachimsthal, war der Schauplatz einer furchtbaren Bootskatastrophe. In der Nähe von Altenhof kenterte in dem

starken Sturm, der ganz plötzlich mit besonderer Heftigkeit einsetzte und fast zwei Meter hohe Wellen den 12 Kilometer langen See hinuntertrieb, ein Boot, in dem sich acht jugendliche Erwerbslose aus Weißensee mit einem Jugendführer des Jugendamtes Weißensee befanden.

Dabei ertranken der 27jährige Heimleiter Kurt Schau, der 17jährige Kurt Böttcher, der ebenfalls 17jährige Kurt Rakete, der gleichaltrige Herbert Wolf und der 19jährige Paul Sonka. Die übrigen wurden gerettet.

Bekanntlich werden bei den einzelnen Jugendämtern der Bezirke erwerbslose Jugendliche im Alter von 17 bis 20 Jahren zu Kursen zusammengefaßt. Auch in Weißensee besteht ein derartiger Kursus. Es handelt sich hier um qualifizierte Buchbinder. Vor einigen Tagen wechselte dieser Kursus seine Räume und zog um. Die jungen Menschen sollten für die Umzugsarbeit belohnt werden, und es wurde beschlossen, mit 13 Jugendlichen eine Wanderung nach dem Werbellinsee durch die Schorfheide zu machen. Am Mittwochmorgen brach die Gruppe unter der Führung des Heimleiters Kurt Schau, der bei dem Unglück ebenfalls ertrunken ist, nach Altenhof auf, wo sie in der Herberge des Jugendherbergsverbandes Brandenburg Quartier nahmen.

Von den 13 jungen Menschen unternahmen am Donnerstagnachmittag acht mit ihrem Heimleiter eine Bootsfahrt auf dem Werbellinsee. Hier wurde das Boot dann plötzlich von dem in und um Berlin ausbrechenden Unwetter überrascht. Es gelang den Insassen nicht mehr, das rettende Ufer zu gewinnen. Auf der Höhe von Altenhof wurde das Boot von den schweren Wellen umgeschlagen, so daß alle Insassen ins Wasser fielen. Vom Ufer aus wurde der Vorfall bemerkt und sofort die Altenhofer Feuerwehr alarmiert. Man konnte auch noch beobachten, wie die jungen Menschen verzweifelt mit den Wellen rangen; Hilferufe allerdings hörte man bei dem starken Heulen des Sturmes nicht.

Als nach kurzer Zeit die Altenhofer Feuerwehr eintraf und sofort mit einem größeren Boot zur Unglücksstelle hinausfuhr, gelang es lediglich, vier der jungen Menschen dem nassen Element zu entreißen; sie waren alle durch das kalte Wasser und den ausgestandenen Schrecken schwer mitgenommen. Die Geborgenen wurden sofort in die Jugendherberge gebracht, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. Bei keinem der Geretteten besteht Lebensgefahr. Die Feuerwehr versuchte anschließend, an der Unglücksstelle

die Leichen der Ertrunkenen zu bergen,

aber bei einbrechender Dunkelheit mußten diese Versuche abgebrochen werden. Zur Zeit ist eine Untersuchung durch die Behörden im Gange. In Berlin hat das tragische Unglück um so mehr Mitgefühl ausgelöst, als das Weißenseer Heim zu den Berliner Jugendheimen gehört, die mustergültig sind und deren Insassen eine gute Kameradschaft halten.

Ein Duell zwischen Schlangen.

Der Gemüse- und Fruchtmarkt in Covent Garden war dieser Tage der Schauplatz einer eigentümlichen Szene, eines Kampfes zwischen zwei Schlangen. Bei einem der Tierhändler, die dort ihre Läden haben, war eine Riesenschlange angekommen. Sie wurde in einen Käfig gebracht, in welchem sich bereits mehrere andere Schlangen befanden. Plötzlich wurde es ungewöhnlich lebhaft in dem Käfig. Man eilte hinzu und fand, daß zwischen zwei Riesenschlangen ein Kampf entbrannt war; die eine war etwa drei und die andere fünf Fuß lang. Obwohl die beiden Tiere noch ganz jung waren, hatte die eine der Schlangen bereits die andere getötet und schon die Hälfte des Kadavers aufgefressen. Es kostete viel Mühe, ihr den anderen Teil wegzunehmen.

Ein Gerichtsvollzieher, der nicht mehr pfänden will.

Eine eigenartige Liebestragödie hat sich dieser Tage in dem sonst so nüchternen Leeds abgespielt. Der Gerichtsvollzieher Alfred Wood, der schon seit einiger Zeit mit der Kunststickerin Ethel Davis verlobt war, bekam den Auftrag, bei seiner Braut zu pfänden. Das junge Mädchen, das für seine Garderobe recht beträchtliche Ausgaben gemacht hatte, war nicht in der Lage, ihre Schuld zu bezahlen. Unglücklicherweise wurde der Auftrag Wood erteilt, in dessen Bezirk auch Ethel Davis wohnte. Dadurch wurde er in einen schweren Konflikt gestürzt. Er konnte doch unmöglich bei seiner eigenen Braut pfänden. Andererseits war er, der noch für seine Eltern zu sorgen hatte, nicht in der Lage, den Schuldbetrag zu ersetzen. Alle Versuche, sich von seinen Freunden Geld zu verschaffen, um für seine Braut die Schuld zu bezahlen, scheiterten. Als der Tag der Pfändung gekommen war, ging er zwar zu seiner künftigen Gattin, aber er nahm statt der blauen Siegel einen geladenen Revolver mit und erschoß sich vor den Augen der entsetzten Braut.

Die Türme des Schweigens.

Unter den Bewohnern Indiens gibt es eine verschwindend kleine Gruppe, die trotz ihrer geringen Zahl der Beachtung wert ist. Es sind die Parsen, die sich, an den etwa 320 Millionen der Gesamtbevölkerung Indiens gemessen, auf vielleicht 100 000 Seelen belaufen, aber während der langen Jahrhunderte rein erhalten haben. Erkennbar sind sie leicht an dem scharf geschnittenen Gesicht und an ihrer Kleidung, die sich der europäischen, von der Kopfbedeckung abgesehen, nähert. In Bombay begegnet man ihnen am häufigsten als reichen klugen Händlern, die dort eine nicht unbedeutende Rolle spielen. In ihrer Hand liegt ein sehr großer Teil des Handels und der Verwaltung der Stadt. Da sie ihrem alten Glauben treu geblieben sind, findet man auf Malabar Hill die sogenannten Türme des Schweigens, die als Zeichen ihres religiösen Brauches weithin über die Bucht von Bombay hinwegschauen und dem Fernerstehenden den Kultus der Parsen am eindrucksvollsten zeigen. Da die Parsen, nach der Religionslehre des Zoroaster, auf die Reinheit der Erde, Wasser und Feuer halten, gilt es bei ihnen als eine Befleckung dieser Vorschrift, wenn der verwesende Körper eines Toten mit Erde, Wasser oder Feuer in Berührung kommt, daher werden bei ihnen die Toten nicht beerdigt, nicht verbrannt, nicht in das Wasser versenkt, sondern den Türmen des Schweigens übergeben. Auf den Umwallungsmauern sitzen die Geier und warten auf ihre Beute. In ungemein kurzer Zeit ist vom Leichnam nur noch das Knochengerüst vorhanden. Die Sonne bleicht schnell die jedes Fleischrestes beraubten Knochen, und diese haben nun nichts Verunreinigendes mehr. Sie werden in einen in der Mitte des runden Turmes befindlichen Brunnen geworfen. Hier zerbröckeln sie zu Asche und werden durch besondere, mit Desinfektionsvorrichtungen versehene Kanäle dem Meere zugeführt.

Eine Stadt unter Wasser.

Eine der größten Städte Rumäniens, das wichtige Eisenbahnzentrum Arad, wurde durch den Maroschfluß fast gänzlich überschwemmt. Nur die innere Stadt ist frei von Wasser. Mehr als 1000 Häuser sind unterspült. Die Eisenbahnverbindung nach Westeuropa ist zur Zeit gänzlich unterbrochen. Die Regierung hat für Hilfszwecke einen Kredit von fünf Millionen Lei bewilligt.

Weiße Wand in Merseburg

„Fräulein — falsch verbunden!"

Mit einer sehr gefälligen Tonfilm-Operette werden die Besucher des Lichtspielhauses „Sonne" bekannt gemacht. Der Titel trifft eigentlich nicht das Richtige, denn die ursprüngliche telephonische Verbindung war fehlerfrei, nur das auf Grund telephonischer Verabredung stattfindende Rendezvous erhielt durch das Schicksal eine falsche Verbindung, das aber auf Grund der Ereignisse und Geschehnisse doch auch wieder als richtig verbunden bezeichnet werden muß. — Rainer (Johannes Riemann), Chef eines Fernsprechamtes und noch jung an Jahren, hat das Junggesellenleben satt und träumt von einem schönen Heim und von Glück. Durch ein Zeitungsinserat ist er in Korrespondenz mit einem jungen Mädchen namens Lotte Schröder (Trude Berliner) getreten, das ihm brieflich sehr gefällt. Auf der anderen Seite ist der Kammersänger West (José Wedorn), der mit seiner Gattin Streit gehabt hat und aus diesem Anlaß mit seinem Freunde am Abend bummeln gehen möchte. Anstatt der beabsichtigten telephonischen Verbindung mit dem Freunde kommt eine solche mit Inge, dem Mädel vom Amt (Magda Schneider), zustande. Rainer und West, die sich nicht kennen, haben für ihr Rendezvous ahnungslos und zufällig den gleichen Ort und das gleiche Erkennungszeichen verabredet. Was liegt da nun wohl näher, als eine Verwechslung der Personen? Und diese trifft prompt ein. Ahnungslos flirtet der Herr Direktor mit dem bescheidenen und anständigen Mädel vom Amt. Beide finden Gefallen aneinander und — verlieben sich. Bis es aber zur „Dauerverbindung" zwischen beiden kommt, müssen noch allerlei Mißverständnisse und Verwechslungen beseitigt werden. Mit Hilfe des Zufalls und der Vorsehung wird alles überwunden und aus der „falschen" Verbindung kommt dann eine „richtige" Verbindung zustande. — Außer den genannten Personen ist noch Jakob Tiedtke zu nennen, der als Kantinenwirt des Fernsprechamtes und als Pflegevater von Inge äußerst witz- und humorvoll seine Rolle zur Darstellung bringt. — Das frische und flotte Spiel der Darsteller, die humorvolle Handlung sowie die prickelnden Gesangs- und Tanzeinlagen amüsieren in köstlicher Weise das Publikum. — Im Beiprogramm läuft eine lustige Humoreske, außerdem „Fox tönende Wochenschau" und ein Film von den Goethefeiern in Weimar.

„Überfall auf die Mexiko-Post."

Richard Talmadge — wer kennt ihn nicht — hielt wieder mal Einkehr in den hiesigen Kammerlichtspielen; er, der, unvergessen aus seinen stummen Filmen, sich einen großen Freundeskreis auch im hiesigen Kinopublikum gesichert hat, stellte sich vor in seinem ersten Tonfilm: „Überfall auf die Mexiko-Post". Zunächst sei festgestellt, daß die übervoll besuchte Erstaufführung am Donnerstag ein großer Erfolg war und ein ebenso berechtigter! (Schade nur, daß die Dialoge zwischen den Personen durchweg in englischer Sprache geführt werden. Zwar erscheinen als Ersatz in dieser Richtung Beschriftungen in deutscher Sprache, doch wird dadurch dem Mangel nicht ganz abgeholfen.) Der „Liebling Richard" hat mit Routine und großem Geschick die Geschehnisse zusammengemischt, die notwendigen Sensationsmomente in die Szenenfolge hineingebracht, das Spiel und die Handlung auf ein äußerst flottes Tempo eingestellt, läßt im ganzen auch den Humor nicht zu kurz kommen. Mit der Abwehr des Überfalls auf die Postkutsche und eine bildhübsche Senorita nehmen die interessanten Geschehnisse ihren Anfang. Wie früher schon, spielt er auch hier den Retter in der Not, gibt dabei natürlicherweise ganze Serien seiner „Heldentaten" zum besten. Bravourstücke im Pferdesattel und Schießkunststücke überwiegen diesmal. Kein noch so tiefer Abgrund hindert ihn, alles überwindet er mit Leichtigkeit, persönliche Gegner boxt er zusammen. Aus solchen Kunststücken besteht die ganze Rolle, welche mehr eine akrobatische als schauspielerische Leistung sein will. Als Rahmen dazu gibt es landschaftlich herrliche Aufnahmen zu sehen. Kurz, dieser erste Talmadge-Tonfilm ist ein erlebnisreiches Kunterbunt, emporgesteigert zum großartigen Schlußakt, in dem eine sehenswerte „wilde Jagd" sich abspielt. Als zweiter Film folgt „Jagd auf Menschen", gleichfalls etwas sensationell aufgemacht. Eine beabsichtigte Kindesentführung weist auf den Titel hin; doch geht die Geschichte weit harmloser ab. Zu erwähnen ist neben der ausgesucht sauberen Photographie noch die gute schauspielerische Besetzung. An Bekannten tauchen auf: Carlo Aldini, Hans Albers, Margarethe Kupfer, Vivian Gibson, Erich Kayser-Tietz usw.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Renner & Co. jetzt Kl. Ritterstraße 16 ● Ganz neue Preise und 10% Rabatt

Der rote Galizier

Ein kriminalistischer Roman von Willibald Thorsten.

Urheber-Rechtsschutz: Wolff-Korrespondenz, Leipzig C 1.

11] (Nachdruck verboten.)

„Was ist denn?" fragte er.

Der Journalist steckte einen Brief sowie das Bild in die Tasche zurück. Dann sah er nachdenklich vor sich hin.

„Nun äußere dich schon . . . wenn du nicht mehr reden kannst, bitte schreibe es auf!" Timm wurde ungeduldig.

Richard trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte und sah den Schriftsteller an.

„Höre zu!" sagte er. „Ich finde in der Tasche einen nicht vollendeten Brief, der an . . . Kläre Rheinhammer gerichtet ist." Er entnahm der Tasche noch einmal den Brief und las folgendes vor:

„Mein liebes Fräulein Kläre!

Nachdem ich bereits mit Ihrem Herrn Vater Rücksprache genommen habe und mir Ihr Herr Vater die Zusicherung gegeben hat, mit Ihnen über meinen Antrag zu sprechen, erlaube ich mir, Ihnen denselben noch einmal schriftlich zu übermitteln. Mein liebes Fräulein Kläre, es dürfte Ihnen nicht unbemerkt geblieben sein, daß mein ganzes Denken und Fühlen Ihnen gehört . . ."

Hier brach der Brief ab. Richard steckte ihn zurück in die Tasche und sagte:

„Ein ausgesprochener Heiratsantrag. Allem Anschein nach ist das Schreiben das Konzept eines Briefes, der in nächster Zeit — vielleicht schon morgen in die Hände Kläre Rheinhammers gelangen soll!"

Der Schriftsteller hatte mit offenem Munde zugehört. „Wer ist der Schreiber des Briefes?" erkundigte er sich. „Wer ist dieser Wüstling, den meine Bekanntschaft aus dem ‚Roux' mit Schnucki tituliert?"

„Du fällst auf den Rücken!" sagte Richard langsam. „Der Schreiber ist der Mann, dem die Brieftasche gehört, und . . . das . . . ist . . . Blauer, der Juwelenhändler!"

Der Schriftsteller klappte mit einem Ruck seinen Mund zu, um ihn aber gleich wieder zu öffnen mit dem Rufe:

„Blauer? Das Habichtsgesicht?"

Richard nickte und sprang plötzlich auf, indem er mit großen Schritten den Raum durchmaß.

Dann blieb er vor dem Schriftsteller stehen.

„Wolfgang!" sagte er. „Laß mich nachdenken, denn mir scheint jetzt ein Licht aufzugehen, weshalb der Juwelenhändler um die Hand Kläres anhalten wird. In dem Brief war von einer Rücksprache mit Kläres Vater die Rede. Ich verstehe jetzt alles. Rheinhammer ist bei dem Juwelenhändler gewesen, um sich von ihm hunderttausend Mark für die Manuskripte zu leihen. Blauer wird zugesagt und dem Verleger zu verstehen gegeben haben, daß er seine Tochter heiraten möchte. Und die junge Dame, die du im Café ‚Roux' kennenlerntest, wird irgendein Geschöpf von Blauer gewesen sein!"

Der Schriftsteller nickte traurig.

Richard zuckte plötzlich zusammen. Ihm war es, als habe man ihm mit einem Ruck den Schleier, der über der ganzen Affäre hing, weggezogen. Seine fliegenden Gedanken kombinierten lebhaft und er erschrak beinahe, als er zu dem Resultat gelangte.

„Wir müssen hinüber nach dem Spielsaal!" sagte er dann. „Ich will die Brieftasche Blauer zurückgeben, und dann können wir nach Hause gehen!"

„Warum? Ich denke, wir wollen die Diebe der Manuskripte hier erwarten und versuchen, den roten Galizier kennenzulernen sowie deren Schlupfwinkel!" Der Schriftsteller sah erstaunt auf den Freund.

„Wir werden heute abend niemand mehr kennenlernen. Die Diebe werden nicht kommen. Verlaß dich jetzt vollkommen auf mich und frage nicht weiter. In den nächsten Tagen wirst du plötzlich vor Tatsachen stehen, die du dir nie hättest träumen lassen!"

Kopfschüttelnd folgte der Schriftsteller dem Freund nach dem Spielsaal.

Der Juwelenhändler stand hinter dem dicken Brautpaar, das stark im Verlust zu sein schien. Auf dem Platze des Croupiers häufte sich ein ganzer Stapel Geldscheine, und Ommerling spielte allein gegen die Bank. Die übrigen Anwesenden folgten gespannt dem Spiel.

Richard tippte den Juwelenhändler auf die Schulter. Blauer drehte sich herum, und sein Gesicht verzog sich zu einer eisigen Miene.

„Sie wünschen?" fragte er kurz.

„Ich möchte Sie einen Augenblick in Ihrer eigenen Angelegenheit sprechen!" sagte Richard förmlich und deutete nach dem Eingang der Bar.

Widerwillig folgte der Juwelenhändler den beiden Freunden.

Sie nahmen Platz und Richard fragte:

„Vermissen Sie irgend etwas, Herr Blauer, das Ihr Eigentum sein könnte?"

Der Juwelenhändler sah den jungen Mann für einen Augenblick verdutzt an. Dann begann er in seinen Taschen zu suchen.

„Zum Teufel!" sagte er aufgeregt. „Mir fehlt meine Brieftasche!"

Richard reichte ihm die Tasche, und mit einer fast heftigen Gebärde riß sie Blauer an sich.

„Sie gehört mir!" meinte er kurz. „Hoffentlich haben Sie nicht darin herumgeschnüffelt!"

Dem Schriftsteller juckte es ob dieser beleidigenden Äußerung in den Fingern, aber zu seinem Erstaunen entgegnete Richard beinahe liebenswürdig:

„Nein, dies hat uns vollständig fern gelegen! Mein Freund fand die Tasche. Außer Frau Bomback mit ihrem Bräutigam sowie Ihnen und uns hat sich niemand an diesem Tisch befunden. Folgerichtig konnte also die Brieftasche, da sie meinem Freund und mir nicht gehörte, nur das Eigentum von Herrn Ommerling oder das Ihrige sein. Da jedoch Herr Ommerling seine Brieftasche — wie ich vorhin bemerkte — auf dem Spieltisch liegen hat, konnten Sie nur der Verlierer sein!"

„Hm! Wollen Sie eine Belohnung?" fragte nunmehr Blauer grob.

„Sie befinden sich im Irrtum, Herr Blauer!" sagte Richard kurz. „Denn Sie haben es mit einer Art Herren zu tun, zu deren Kategorie Sie nicht gehören: nämlich mit Gentlemen!" Richard machte eine knappe Verbeugung, der sich Timm anschloß, dann gingen die beiden Freunde nach dem Spielsaal. Höhnisch lachte der Juwelenhändler hinterher.

„Es hätte nicht viel gefehlt, und der Flegel lief jetzt mit einem blauen Auge umher!" sagte der Schriftsteller unbeherrscht, als sie den Spielsaal betraten.

„Beruhige dich nur, alter Knabe!" meinte Richard lächelnd. „Daß wir die Brieftasche fanden, ist nicht mit Gold aufzuwiegen!"

„Das verstehe ich eigentlich noch nicht recht!"

„Sollst du auch augenblicklich gar nicht. Ich bin jedenfalls durch den Inhalt der Brieftasche in den Besitz des Anfangs des Fadens gelangt, der das verwirrte Knäuel der Manuskriptaffäre bildet. Und ich verwette meinen Kopf, daß ich mit meinen Kombinationen recht habe!"

„Rätselhaftes Geschöpf! Behalte deinen Kopf, denn du brauchst ihn noch, um deine alten Hüte abtragen zu können. Ich will mich mit deinen geheimnisvollen Äußerungen begnügen!"

Richard rief einen Boy herbei und erkundigte sich nach der Fernsprechzelle.

„Ich möchte Fräulein Rheinhammer anrufen", erklärte er dem Schriftsteller, „um sie von den Absichten des Juwelenhändlers in Kenntnis zu setzen, sollte ihr Vater von seinem vermutlichen Besuch bei dem Juwelenhändler ihr nichts erzählt haben!"

„Wird es nicht zu spät sein?" gab Timm zu bedenken.

„Eigentlich ja! Aber ich hoffe, daß meine Mitteilung, die ich ihr zu machen habe, den späten Anruf hinreichend entschuldigt!"

Richard ging nach dem Apparat, während der Schriftsteller sich nach den Spielern zuwandte.

Amalie Bomback hatte rote Flecken im Gesicht. Ihrem dicken Bräutigam rannen kleine Schweißbächlein von der Stirn.

Eben legte der Croupier die Karten auf und das dicke Brautpaar wurde wieder um 5000 Mark erleichtert. Wahrhaftig! Der Klub verstand es, seine Gäste zu rupfen.

Ommerling wollte aufhören, aber der Juwelenhändler, der hinter ihm stand, redete eifrig auf ihn ein. Ommerling blickte zu seiner Amalie. Sie nickte Zustimmung.

Ommerling entnahm seiner Brieftasche erneut einen Stoß Banknoten. Das Spiel ging weiter. Keiner der Anwesenden setzte mit, da die Einlagen über den Kopf des dicken Amerikaners hinweg von dem Juwelenhändler auf eine phantastische Summe getrieben wurden.

Die Karten wurden gewechselt.

Ommerling deckte zögernd auf. Drei Zehnen und ein As. Die Anwesenden wurden aufgeregt. Das Spiel stand äußerst günstig für den Dicken.

Langsam legte der Croupier seine Karten auf. Ein As . . . noch ein As, eine Zehn . . . und noch . . . ein As! Ommerling hatte wieder verloren!

Der dicke Amerikaner stand wütend auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0008

Mit dem Tode zwei Tage und zwei Nächte zusammen

Von Karl Perktold, Traunstein.

Vor einigen Tagen ereignete sich — wie wir auch berichteten — auf dem Großglockner eine Skifahrertragödie, der vier junge Menschen zum Opfer fielen. Nur einer wurde, wie durch ein Wunder, vor dem sicheren Tode gerettet. Unser Mitarbeiter, Karl Perktold (Traunstein), der bekannte Bergschriftsteller, hatte Gelegenheit, den einzigen Überlebenden zu sprechen. Er gibt seine Eindrücke über diese Unterredung hier wieder.

Allgemeines Bedauern ging durch die alpinistische Welt, als das furchtbare Unglück am Großglockner bekannt wurde. Fünf Menschen hatten hier zwei Tage und zwei Nächte um ihr Leben gerungen. Es war ein entsetzliches Sterben. Auf der Höhe der Riffeltorscharte (3000 Meter) kamen drei Traunsteiner in einen schweren Schneesturm hinein. Sie waren auf der üblichen Route alten Skispuren gefolgt. Im Schneetreiben wurden diese Spuren jedoch zugeschneit und die Gruppe kam von der üblichen Route ab. Eine nachfolgende Münchener Gruppe, bestehend aus zwei Personen, einer Dame und einem Herrn, folgte den Skispuren der ersten Partie.

Unaufhörlich brauste der Schneesturm heran, eine grauenvolle Kälte herrschte, und eine Sicht auf mehr als einen Meter war unmöglich. Die Partie gelangte dadurch in ein spaltenreiches Gebiet. Mehrmals mußte gerastet werden, denn man wollte neue Kräfte für den Kampf gegen das rasende Element sammeln. Immer größer wurde die Ermüdung. Auf einem solchen Rastplatz sank plötzlich einer der Traunsteiner, Franz Haberlander, 23 Jahre alt, im Schnee ein. Er riß die Hände, nach Hilfe schreiend, auseinander und verschwand in der Tiefe einer Gletscherspalte. 15 Meter tief war er abgestürzt. Trotz des Sturmbrausens gelang es seinen Kameraden, sich mit ihm zu verständigen. Zu aller Entsetzen hatte der Abgestürzte das 25-Meter-Seil im Rucksack mit in die Tiefe genommen. Durch einen Zufall konnte aber das Seil wieder aus der Spalte geholt werden. Dadurch war es möglich, die Rettungsarbeiten mit Erfolg zu beginnen. Aber da geschah ein zweites Unglück: der Kamerad Leonpacher mußte bei den Bergungsarbeiten die Spalte überqueren, und beim Überschreiten stürzte er ebenfalls trotz größter Vorsicht in die Nacht der Spalte. Der Sturz war 10 Meter tief. Fünf Meter unter ihm befand sich Haberlander. Beide unterhielten sich nun darüber, was geschehen solle. Ihr einziger Kamerad befand sich allein im Schneesturm. Da kam die Rettung! Die zweite Partie, die Dame und ein Herr, beteiligten sich sofort an der Bergung des verunglückten Haberlander. Da Haberlander leichter war als Leonpacher, konnte er tatsächlich aus der Tiefe emporgezogen werden. Nun versuchten die vier, den Leonpacher zu bergen. Dies mißlang aber. Man verständigte sich dahin, daß Leonpacher so lange in der Spalte aushalten solle, bis sie von der Oberwalder Hütte Hilfe geholt hätten. Leonpachers Skier, mit denen er abgestürzt war, wurden am Seil hochgezogen und ebenso sein Rucksack. „Wir kommen zurück und holen dich herauf!" riefen sie ihm noch zu.

Der Sturm brauste über die unendliche Eiswüste hinweg und nur zwei aufgesteckte Skier verrieten, daß sich hier ein Mensch in Not befand. Es war vier Uhr nachmittags, als die Kameraden voneinander Abschied nahmen. Der eine blieb zurück in der Einsamkeit zwischen eisigen Wänden, in der unheimlichen Nacht der Spalte; die anderen zogen in den Sturm hinein, dem Tode entgegen. Stunden hindurch rangen sie mit dem weißen Tode. Aber erbarmungslos brauste immer wieder mit neuer Wucht der Schneesturm heran. Machtlos waren die kleinen Menschen in der Unendlichkeit der Bergwelt.

Sie mochten wohl der Meinung gewesen sein, daß sie sich nach vorwärts, der Oberwalder Hütte zu, bewegten, in Wirklichkeit sind sie vielleicht Stunden hindurch in dem undurchsichtigen Schneetreiben im Kreise herumgeirrt. Zwei Tage und zwei Nächte waren sie unglaublichen Strapazen ausgesetzt. Der Kampf gegen den Sturm ging über ihre Kräfte. Einer nach dem anderen wird zusammengebrochen sein. Die Hütte hatten sie nie erreicht.

Als der Schneesturm nach zwei Tagen nachließ, ging ein Bergführer von der Oberwalder Hütte weg. Knapp eine Viertelstunde von der Hütte entfernt, fand er vier Menschenleiber, vom Neuschnee überweht, und einer von ihnen lebte. Haberlander hatte sich mit der letzten Kraft aufrechterhalten, um noch melden zu können, daß oben sein Kamerad in der Spalte liege. Dann starb er.

Es war ein ergreifender Anblick, und die Bergführer, die schon viele Bergtragödien erlebt hatten, waren von einer solchen Tragödie erschüttert. Man barg die in eisige, gefrorene Kleider gehüllten Menschen. Die Dame war in dem Augenblick gestorben, als sie sich, an den Rücken ihres Begleiters gelehnt, ein neues Paar Strümpfe überziehen wollte. Kagerer wurde in sitzender Stellung aufgefunden, den Kopf in beide Hände gestützt. Und Haberlander lag am Boden; er hatte nochmals mit letzter Kraft versucht, sich vorwärtszuschleppen, aber der eisige Schneesturm mußte ihn förmlich an den Boden gepreßt haben.

Während dieser zwei Tage, wo sich diese Skifahrertragödie abspielte, befand sich in der Riffeltorscharte, in der Nacht der Spalte, immer noch Leonpacher. Was dieser junge Mensch erlitt, das kann am besten er selbst erzählen. Keine Phantasie eines Schriftstellers ist imstande, diese Stunden nur annähernd schildern zu können. Die physischen und psychischen Leiden des Menschen, der wahrhaftig zwei Tage und zwei Nächte mit dem Tode zusammen in der Spalte war, waren übermenschlich. Aber das letzte Wort seiner Kameraden: „Wir werden wiederkommen und dir helfen", ließ ihn durchhalten.

Er wußte, da man sich auf so prachtvolle Menschen wie Kagerer und Haberlander verlassen konnte. Aber als die Stunden verrannen und die Gruppe noch nicht zurückkam, da wurde es ihm zur Gewißheit, daß seine Kameraden den Tod gefunden haben mußten. Es kam die Nacht, die erste grauenvolle Nacht. Um nicht einzuschlafen und sich damit dem Erfrieren auszusetzen, mußte er stehend Stunde für Stunde verbringen. Träume, in die sich niemand hineindenken kann, quälten den Einsamen. Er hörte aus dem Dunkel der Spalte oder über sich Stimmen. Er glaubte im Halbschlaf, daß die Retter nahen würden. Aber die Nacht verging und das Morgengrauen kroch in die Eishöhle hinein, zwischen den eisigen Wänden dem einzigen Menschen die Hoffnung bringend, daß vielleicht der Tag die Erlösung verheißen werde. Aber die Stunden des Tages vergingen — nichts regte sich, nur der Sturm heulte über die Spalte hinweg. Neue Qualen! Da der Rucksack — in dem Glauben, daß die Retter bald kommen würden — hochgeseilt worden war, hatte Leonpacher weder warme Kleidung noch Nahrung. Langsam verstrich auch dieser Tag. Die zweite Nacht nahte. Furchtbarer werden die Stunden. Zweifel, Trauer, Hoffnungslosigkeit zerrissen Mut und Ausdauer. Die Nacht wurde zum ununterbrochenen Kampf gegen den todbringenden Schlaf, gegen die Ermüdung und Apathie. Leonpacher mußte auf einer Fläche von einem halben Meter Breite und anderthalb Meter Länge durchhalten. Er machte körperliche Übungen, um nicht dem weißen Tode oder dem Schlafe anheimzufallen. Irgendein Funke Hoffnung lebte doch noch in ihm, und dieser Funke überwand alles Zerstörende.

Am dritten Tage endlich hörte er über sich Stimmen. Durch die aufgesteckten Skier wurden drei Touristen auf den Abgestürzten aufmerksam und konnten ihn retten. Als Leonpacher Menschen reden hörte, konnte er es gar nicht glauben, daß diese ihn finden und emporziehen würden. Unbeschreiblich war seine Freude, aber die erschütternde Bestätigung, daß die vier Menschen auf dem Wege zur Herbeiholung einer Rettungsmannschaft den Tod gefunden hatten, hat diese Freude zerstört . . .

Oberst a. D. Dr. h. c. Schwertfeger

spricht am Sonnabend, dem 9. April, abends 8 Uhr, in Wieses Festsälen über:

Mit Hindenburg für Deutschlands Freiheit

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Am Sonnabend, dem 9. April 1932, vormittags 11 Uhr, in Merseburg, Gasthof „Bergschlößchen": 1 Schnellwaage, 1 Garderobe mit Spiegel, 1 Formularschrank.

Merseburg, den 8. April 1932.

Reitschlag, Obergerichtsvollzieher.

Am Sonnabend, dem 9. April, um 1 Uhr, Leuna, Gasthof „Zum heiteren Blick": 2 Büfetts, 2 Kredenzen, 1 Radioapparat, 1 Herrenfahrrad und 1 Bild mit Goldrahmen. — Ferner um 3 Uhr in Spergau, Gasthof Sieler: 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Grammophon u. a. m. — Sodann um 5 Uhr in Frankleben: 1 Ladeneinrichtung.

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Sonnabend, den 9. April, 10 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Kugel": 1 Lorenz-Truhe, 1 Personenwagen „Citroen", 1 Radioapparat, 1 Bücherschrank, 12 Bände Meyer Konf.-Lex., 1 Schreibtisch mit Sessel, 2 Plüschsessel, 1 Standuhr, 1 Grammophon, 1 Plüschsofa, 10 Stck. silb. Eßlöffel. — Um 11 Uhr, Lauchstädter Straße 34, 1 Klavier, 1 Geldschrank, 1 Butterknetmaschine mit Zubehör, 1 „Mercedes-Benz"-Lieferwagen, 1 Hobelmaschine mit Elektromotor. Um 13 Uhr im Gasthof zu Knapendorf: 1 Personenwagen u. v. a.

Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

2 schöne gr. Zimmer mit Kochgelegenheit ab 15. 4. an ruhiges Ehep. zu verm. Zu erfr. i. d. G.

Zwei schöne helle **Zimmer** für gewerbliche Zwecke, oder als Wohnung für kinderloses Ehepaar p. 1. Mai zu vermieten. **Roßmarkt 13, I.**

Wohnung beschlagnahmefrei, 4½ Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör sofort zu verm. Pr. 50 M. Zu erfr. i. d. G.

Jg. Mädch. m. K. sucht **saubere Schlafstelle** mit Kochgelegenh. Ang. u. 906 an die Gst. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer ges., mit Mittagstisch. Pr.-Ang. u. 905 a. d. G.

Anständ. Herr sucht sof. **einfach. Zimmer** Ang. m. Pr. u. 903 a. d. G.

Ehepaar, 1 Kind, sucht **Wohnung** z. 1. 5., bis 30 M. Miete Ang. u. 902 an d. Gesch.

Büroräume ca. 250 qm groß, oder andere Räume, die sich für obigen Zweck umgestalten lassen, zu miet. gesucht. Ang. unt. 2606 an die Gesch. d. Blattes.

Privatbeamter, in gesicherter Stellung, sucht **Darlehn** von ca. **1000 M.** auf kurze Zeit, erste Sicherheit. Ang. u. 901 an d. Gesch.

Gut eingeführtes Zigarrengeschäft mit Ladenstube, umständehalb. zu verk. Erforderlich ca. 1800 Mk. Ang. u. 2626 a. d. Gesch.

4 Morgen Gartenld. im Osten d. Stadt gel., gute Baust. abgeb. unt. günst. Bed. sof. z. verk. Ang. u. 908 an d. Gesch.

Kauft bei unseren Inserenten

Klubsessel v. 23.- Mk. an **Möbel-Harnisch** Oelgrube 1.

Gardinen, Teppiche, Linoleum

nach unserem bekannten Grundsatz:

für wenig Geld in größter Auswahl immer Qualitätswaren

Gardinen

Landhausgardinen mit Einsätzen aus weißen u. gestreiften Etaminen 0.40 0.25 **0.18**

Nessel fein gestr. 82 cm **0.30** . 70 cm **0.15**

Schwedenstreifen indanthren, vielseitig verwendbar . . . . . ca. 120 cm 1 50 1.35 **0.95** ca. 80 cm 0.95 0.75 **0.58**

Halbstores m. Einsätzen besonders preiswert 1.35 0.75 **0.45**

Halbstores-Meterw. aus ecrufarbigen Gitterstoffen m. breiten Einsätzen u. Drillfransen 1.65 1.00 **0.65**

Halbstores-Meterw. mit besond. breiten Einsätzen z. T. mit kunstseidener Kurbelstick. 4.50 3.50 **2.40**

Künstlergarnituren 3teilig, haltbare Qualitäten in sehr reicher Auswahl 3 90 2.90 **1.90**

Dekorations-Stoffe in neuzeitl. Jaquardmustern . . 2.25 1.50 **0.85**

Voile u. Markisette gewebt, 150 cm indanthren 3.50 2.90 **2.25**

Teppiche etc.

Haargarnteppiche garant. reines Haargarn, gute Strapazierware ca. . . . 170/240 32.- 27.- **21.-**

250/350 . 78.- 62.- **48.-** 200/300 . 42.- 34.- **27.-**

Plüsch-Teppiche beste deutsche Markenqual. in mod. u. Persermust. ca. 170/240 49.- 39.- **32.-**

250/350 146.- 120.- **94.-** 200/300 86.- 65.- **48.-**

Haargarnläufer in Jaquard u. Streifenmustern 120 cm 7.50 6 50 5.50 90 cm 4.50 3.50 67 cm 4.50 2.80 **1.95**

Vorlagen solide Qualitäten in schön. Streif. 1.50 1.10 **0.85**

Möbelbezugstoffe 130 cm breit, in vielen Qualitäten . 3.50 1 50 **0.80**

Plüsch-Vorlagen in tadell. Qual. u. bes. schön. Dessins 6.75 4.50 **2.90**

Divan-Decken gobelinartig, volle Größen . . 5 80 4.75 **3.90**

Wachstuche besonders preisw. qm **1.00**

Linoleum etc.

Linoleum vom Stück bedruckt, 200 cm, ap. Muster . . . . qm **3.00**

Linoleum-Läufer bedr., in sch. neuen Mustern 133 110 90 67 60 cm 4.35 3.60 2.95 2 20 p. m **1.95**

Linoleumteppiche bedruckt, in großer Auswahl 200/300 23.10 200/250 19.25 150/200 **11.55**

Stragula vom Stück 200 cm, schöne Muster . . . . . qm **1.70**

Stragula-Läufer in großer Auswahl 133 110 90 67 60 50 2.39 1.98 1.62 1.30 1 22 **0.90**

Stragula-Teppiche in mod. Mustern 200/300 14.55 200/250 12.15 . . . 150/200 **7.25**

Sonder-Angebote: Druck-Linoleum 200 cm, m. kl. Fehlern . . . . qm 2.40 **1.95**

Linoleum-Läufer bedruckt, mit kl. Fehlern 90 cm: 2.40 67 cm **1.80**

Linoleumteppiche bedruckt, m. kl. Fehlern, sch. Muster 200/300 16.50 200/250 12 50 150/200 **7.50**

Sämtliche Waren bringen wir in den größten Auswahlen bis zu den allerbesten Qualitäten

Wir bitten um zwanglose Besichtigung unserer Läger!

Merseburg **DOBKOWITZ** Leuna

Das langjährig bewährte Großkaufhaus für Qualitätswaren zu den niedrigsten Preisen.

Zur Frühjahrs-Aussaat

Gemüse- und Blumensamen in hochgezüchteter Qualität.

Grassamen:	½ kg	5 kg
Teppichbeetmischung	1.00 RM	9.00 RM
Tiergartenmischung	0.90 RM	8.00 RM
Bleichrasenmischung	0.80 RM	7.00 RM
Wiesenrasenmischung	0.75 RM	6.50 RM

Blumenzwiebeln

Knollen-Begonien, einfach 1 Stück 0,15, 10 Stück 1,30 RM

Knollen-Begonien, gefüllt 1 Stück 0,20, 10 Stück 1,80 RM

Gladiolen, gem., 10 Stück 0,30 bis 0,90

Buschrosen, 1 Stck. 0,35, 10 Stck. 3,20

Buschrosen, II. Qual., 3 Stck. 0,45 RM

Stammrosen, 1 Stck. 1,30 u. 2,00 RM

Sämtl. **Blütenstauden** i. größt. Ausw.

Moritz Bergmann Samenhandlung, Ruf 261 07, **Halle a. d. S., nur Leipziger Straße 13.** Aeltestes Spezialgeschäft am Platze.

Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf

Ein großer Posten **Bettstellen (Holz)** mit klein. Farbfehlern, fabrikneu, mit und ohne Matratzen, sowie zirka **10 Typ Speisezimmerbüfetts** in eiche roh u. gebeizt, passend für **Waren-, Verkaufs- u. Bücherschränke** usw. geeignet für jedes Geschäft!

Ferner: **alle Möbel- und Polsterwaren** (billigst) ab **Möbelniederlage** nur: **Weißenfelser Straße 11**

Deutsches Möbel- und Polsterwerk G. m. b. H. Gera

Vertreter: Kurt Gentzel

Voß-Herde Gasherde Zahlungserleichterung **Justus Oppel Nachfg.**

Hausverkauf

Ein an der Hauptverkehrsstraße Halle—Merseburg, am südlichen Ausgange des Ortes Schkopau, gelegenes **Dreifamilienwohnhaus** wird in Kürze zwangsweise versteigert; es ist 1931 gebaut und hat Dampfheizung in allen Stockwerken.

Nähere Auskunft erteilt Justizrat **M. Scholtz, Merseburg, Poststraße 4.**

1 hölz. Gittert. 200×80 1 eis. Bol.-Tür 200×145 1 ält. zweifl. Gaskocher gibt billig ab **Leuna, Zimmererstraße 3.**

Wo? Wo kann ich in Leuna Möbel unterstellen? Ang. u. 904 a. d. Gst.

Auto-, Motorr.- u. Fahrradwerkstatt mit Laden sofort zu vermiet. An der Straße Leipzig Merseburg gelegen. Nachzufragen bei **O. Heider, Günthersdorf 41.**

Elektrische Wäschemangel Wirth, Roßmarkt 1

Empfehle Sonnabend (Markt) **pa. Rinderbraten 85 ₰ pa. Rouladen 90 ₰ pa. Mastbockfl. 70 ₰ Fleischerei Sternberg.**

Größere Anzeigen wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Besonders preiswerte **Küchen** 70.-, 80.-, 95.-, 105.-, 165.-, 195.-, 225.-, 250.-, 275.- Auf Wunsch Zahlungserleichterung Transport frei! **Bettenhaus Bruno Paris Halle a. S.,** Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Minuten v. Markt)

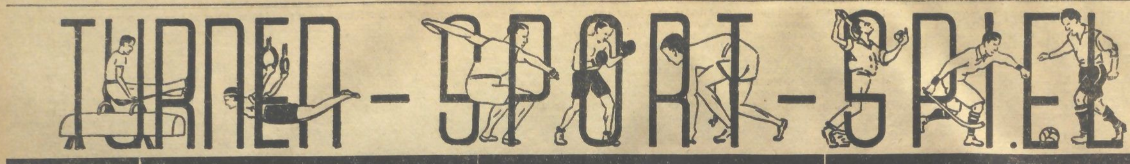
Schüler finden freundl. Aufnahme. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Jüng. Dienstmädchen gesucht zum 15. April. **Reinicke, Niedereichstädt**

Ehrl., sauber. Mädchen, 18 J., vom Lande, sucht zum 15. Mai 1932 **Stellung** als Hausmädchen. Off. postlagernd Ebersroda bei Freyburg, U., Land.

16 jähr. Mädch. sucht f. sof. od. z. 1. 5. Stellung i. Priv. od. Gastw. u. ähnl. W. 1 J. a. Aufwart., 1 J. i. Privat als Hausm. tät. Off. m. Gehaltsang. a. E. Thiele, Hohenmölf., Nordst. 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0009



Wer wird Deutscher Fußballmeister?

Die Endkämpfe beginnen. — 16 Kandidaten für die „Deutsche". Wie werden sie heißen?

Bekanntlich sollen die Verbände bis zum 1. Mai ihre Vertreter für die Deutsche Meisterschaft dem Deutschen Fußballbund gemeldet haben. Noch in keinem anderen Jahre konnten die Meisterschaftsspiele in den einzelnen Verbänden des DFB. so unbeeinflußt vom Wetter und anderen Abhaltungen durchgeführt werden, wie in der gegenwärtig noch laufenden Spielzeit. Der Meldetermin rückt jedoch immer näher, und in den nächsten Wochen müssen daher die Entscheidungen fallen.

Mit Voraussagen soll man zwar recht vorsichtig sein, doch sei das Wagnis unternommen, die voraussichtlichen 16 Kandidaten für den Titel des Deutschen Fußballmeisters einmal aufzuführen:

Berlin: Minerva, Tennis-Borussia; **Süddeutschland:** Eintracht Frankfurt, 1. FC. Nürnberg, Bayern München; **Westdeutschland:** Schalke 04, Köln-Sülz 07, VfL. Benrath; **Mitteldeutschland:** Dresdener Sportclub, Wacker Halle; **Südostdeutschland:** Beuthen 09, Breslau 08; **Norddeutschland:** Hamburger Sportverein, Holstein Kiel; **Baltenverband:** VfB. Königsberg, Victoria Stolp.

In Mitteldeutschland fällt bereits am kommenden Sonntag eine Vorentscheidung. Die Vorschlußrunde sieht folgende Mannschaften im Kampf: Dresdener SC.—Wacker Leipzig und PSV. Chemnitz gegen Wacker Halle.

Am meisten interessiert der Ausgang im Süden. Hier ist die Lage noch nicht ganz geklärt. Ziemlich fest steht vorerst die Teilnahme von Eintracht Frankfurt. Dagegen gibt es in der Abteilung Südost einen harten Kampf zwischen Bayern München und 1. FC. Nürnberg. Die Tabelle in der Süddeutschen Meisterschaft hat zur Zeit folgendes Aussehen:

Nordwest	Spiele	Tore	Pkte.
Eintracht	11	22:14	16:6
FSV. Frankfurt	12	23:14	15:9
Wormatia	12	30:15	15:9
VfL. Neckarau	12	25:22	14:10
FV. Saarbrücken	12	26:27	12:12
FK. Pirmasens	11	20:29	8:14
Waldhof	12	21:26	7:17
FSV. 05 Mainz	12	17:32	7:17

Südost	Spiele	Tore	Pkte.
Bayern	11	33:12	16:6
1. FC. Nürnberg	12	43:16	16:8
Karlsruher FV.	12	22:19	15:9
FC. Pforzheim	11	27:23	12:10
Spielvg. Fürth	11	20:17	10:12
VfB. Stuttgart	12	21:32	8:14
1860 München	12	19:25	8:16
FV. Rastatt	11	5:42	7:15

Die Vorrunde zur DFB.-Meisterschaft findet am 8. Mai statt. Die Pfingsttage am 15. und 16. Mai bleiben spielfrei. Die Zwischenrunde wird am 22. Mai ausgetragen und das Endspiel steigt am 12. Juni.

Süd- und Westdeutschland entsenden bekanntlich je drei Mannschaften in die Meisterschaftskämpfe, die übrigen fünf Landesverbände werden durch je zwei Mannschaften vertreten sein.

*

Sportv. 1922 Großkayna spielt am Sonntag in **Apolda** gegen den dortigen **VfB.**, den er vor Jahresfrist in Kayna mit 4:1 schlug.

Sportverein Beuna spielt am Sonntagnachmittag mit seiner I. Elf gegen die **Reserve des Sportvereins 1899** in Merseburg.

*

Die Berufung des Sportv. 1922 Großkayna gegen das Urteil des Saalegaugerichts zum 3:3-Spiel gegen Ammendorf war von Erfolg begleitet. Das Saalegaugericht hatte auf den Protest Ammendorfs hin Wiederholung des Punktspieles wegen des bekannten Elfmeterballes entschieden. Das Verbandsgericht in Leipzig hat jedoch die 3:3-Wertung des Spieles als richtig entschieden.

*

Arbeitersport im Bezirk Weißenfels: FrT. Wildschütz II—FrT. Mertendorf II (10 Uhr, in Mertendorf); III—FrT. Köttichau II (14.30 Uhr, in Wildschütz); Jug.—FA. Trebnitz Jug. (13.30 Uhr, in Wildschütz).

Schachkongreß in Bad Ems.

Das Hauptturnier des Deutschen Schachbundes in Bad Ems endete mit dem Siege von Georg Kieninger, Köln (früher München), der 5 Punkte aus sieben Partien erzielte. Er erhielt den Titel „Meister des Deutschen Schachbundes". H. v. Hennig, der in den Vorkämpfen an die Spitze kam und auch in der Endgruppe aus den ersten 4 Partien 3½ Zähler buchen konnte, verlor von den letzten drei Runden zwei und erzielte ein Remis (gegen Kieninger), so daß er sich mit Hussong, Ludwigshafen, und Kapfer, Hamburg, bei 4 Punkten in den 2.—4. Platz teilen mußte. Es folgen 5.—6. P. Blechschmidt, Plauen, und Loose, Düsseldorf, 3½, 7. Bitense, Neubrandenburg, 2½, 8. Hahn, Nürnberg, 1½.

Der Deutsche Schachbund hielt bei dieser Gelegenheit seine Hauptversammlung ab. W. Robinow, Hamburg, als erster Vorsitzender und auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Nur A. Hild, der Schriftführer, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde durch Dr. Kick, Magdeburg, ersetzt.

Frühjahrsgeländelauf in Nebra

Gaumeisterschaft des Saale-Elster-Gaues. — Zahlreiche Meldungen. — Starke Felder in allen Klassen.

Der Saale-Elster-Gau trägt am Sonntag seine Frühjahrsgeländeläufe in Nebra aus, die gleichzeitig die Gaumeisterschaft bei den Herren und Frauen sind. Ins Unstrutgebiet nach Nebra ist diese Veranstaltung diesmal gelegt worden, um dort für die Leichtathletik zu werben. Obwohl die Polizei Weißenfels wegen des Wahltags keine Meldungen abgeben konnte, sind die vorjährigen Meldungen doch übertroffen; es sind diesmal 120 Meldungen abgegeben worden. Der SpV. 1924 Nebra hat die Veranstaltung gut vorbereitet, und hoffentlich hat der Wettergott ebenfalls ein Einsehen.

In der **Meisterklasse** werden über 7500 Meter neben 15 Einzelwettkämpfern noch 4 Mannschaften um den Sieg kämpfen. Kinkel (Polizei) verteidigt seinen Titel nicht, es wird also einen neuen Meister geben. Rausch, Krause (beide TuR.), Seydel und Sittig (ZBC.) haben die meisten Aussichten, wenn es nicht eine Überraschung von Mollnau (Neptun) oder den Läufern der Reichsbahn Weißenfels oder gar von Nebra gibt. Bei den Mannschaften sollte ZBC. oder TuR. den Sieger stellen.

Bei den Frauen (15 Läuferinnen) dürfte sich Frl. Steinbauer den Sieg nicht nehmen lassen. Als Mannschaftssieger dürfte neben TuR. noch 1. FC. Freyburg in Frage kommen. Laufstrecke: 1000 Meter.

In der Leistungsklasse II der Herren werden nur 5 Läufer über die 5000 Meter lange Strecke gehen.

Die gutbesetzte Erstlingsklasse geht ebenfalls über 5000 Meter, nur die Jugendklasse ist schwach besetzt. Allerdings haben Realgymnasium Naumburg und Klosterschule Roßleben Meldungen noch nicht abgegeben. In der Jugend A werden 8 Einzelläufer und 3 Mannschaften, bei der Jugend B 6 Einzelläufer und 2 Mannschaften starten.

Die Klasse der weiblichen Jugend wird über die 1000-Meter-Strecke 30 Läuferinnen und 4 Mannschaften starten lassen. Frl. Pollmächer (TuR.) ist Favoritin.

Bei den Alten Herren sind Dedekind (TuR.) und Zeller (ZBC.) Favoriten. Für die Schiedsrichter geht es über 1000 Meter.

Hoffentlich nimmt diese erste Veranstaltung des Saale-Elster-Gaues im Jahre 1932 einen guten Verlauf. Den Läufern sei empfohlen, sich rechtzeitig Wahlscheine zu besorgen, damit sie auch ihr Wahlrecht ausüben können.

In Kürze

Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel errang nach seinem eindrucksvollen K.-o.-Sieg in London über Bobby Shields einen weiteren Sieg durch Niederschlag in der 1. Runde über Gunnar Bennert.

Leipzigs Mannschaft für den Kunstturnwettkampf Berlin-Hamburg-Leipzig steht wie folgt: Anders, Bettermann, Kleine, Kräker, Krötzsch, Messerschmidt, Noack, Pagel, Pfau, Schumacher, Thasler und Weber.

Tischtennis: SSV. 23 I verlor im „Preußischen Adler" gegen Tischtennisklub Neu-Rössen I mit 5:7 Punkten bei 27:21 Sätzen und 849:905 Bällen.

VfL. II—MRG. II 9:3.

Sportliteratur

Soeben erschien das neue Heft 15 von **„Motor und Sport"**, der interessantesten und lebendigen Fachzeitschrift, die ihre Leser immer wieder aufs neue erfreut. Aus den zahlreichen Beiträgen sei nur ein Teil des 1,5-Liter-Wanderer genannt und auf eine aufschlußreiche Betrachtung über den Zusammenbruch der Junkers-Werke hingewiesen. Die umfangreiche Erfassung der zusammenhängenden Gebiete und die geschmackvolle und reiche Ausstattung der einzelnen Hefte machen sie ihren Freunden lieb und wert.

Los Angeles ohne Finnen

Der Kampf um Nurmi und seine Folgen.

Paavo Nurmi, Finnlands Wunderläufer, ist von der IAAF. suspendiert worden. Gleich Ladoumège droht dem großen Finnen die lebenslängliche Disqualifikation. Bevor zu dem Spruch Stellung genommen wird, ist zu erklären, wer die IAAF. ist. IAAF. heißt: Internationaler Leichtathletikverband (Fédération). Er wurde im Jahre 1913 in Berlin gegründet unter Führung des Schweden Edström, der bei dem Beschluß gegen Nurmi zweifellos die treibende Kraft gewesen ist.

Die IAAF. selbst hat Nurmi nicht disqualifiziert, sondern die Entscheidung dem Finnischen Athletikverband überlassen. Der Beschluß lautet folgendermaßen:

„Auf Grund verschiedener Berichte und Unterlagen, die schwerwiegende Verstöße gegen die Amateurbestimmungen bewiesen, sah sich der Rat der IAAF. gezwungen, den finnischen Läufer Nurmi von der Beteiligung an internationalen Athletikveranstaltungen bis zur endgültigen Entscheidung des Finnischen Athletikverbandes, dem die Unterlagen zur Untersuchung des Falles übersandt wurden, zu suspendieren."

Wer nun glaubt, Nurmi sei durch diesen Entschluß bereits erledigt, irrt sich. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der Finnische Athletikverband den großen Sportsmann Nurmi, der für sein Vaterland soviel getan hat, disqualifizieren wird. Das Material, das gegen Nurmi vorliegt, dürfte nicht neuesten Datums sein, sondern es wird sich zweifellos um Tatsachen handeln, die schon längst bekannt sind.

Neu ist nur der Kurs, den man in der IAAF. einschlägt, wo wieder einmal ein 100proz. Amateurstandpunkt verfochten wird. Der ganze Fall erinnert lebhaft an die Kämpfe im deutschen Fußballsport, als die Disqualifikation einer Reihe von Spielern von Schalke 04 erfolgte. Weil in einem Verein aufgeräumt wurde, weil ein paar Fußballspieler disqualifiziert worden sind, sollte der ganze deutsche Fußballsport an Haupt und Gliedern reformiert werden. Was dabei herausgekommen ist, verlief für die anderen Vereine bzw. für die Vereinsmitglieder wie das Hornberger Schießen. Der Französische Athletikverband hat Ladoumège, Frankreichs größten Leichtathleten, disqualifiziert. Das darf man wohl als eine kapitale Dummheit bezeichnen. Denn damit sind Frankreichs Aussichten, sich in Los Angeles hervorzutun, wesentlich gesunken. Daß nach Ladoumège noch andere Köpfe gefordert werden, kann man verstehen. Aber die Leichtathletikverbände der übrigen Staaten dürften weniger für eine Politik der Scheinehrlichkeit zu haben sein. Denn was ist damit getan, wenn ein berühmter Leichtathlet disqualifiziert wird, während für die anderen das System der Tagesspesen und der unquittierten Entschädigungen weiterbesteht?

St. Bürokratius hat mit der Suspendierung Nurmis einen Pyrrhussieg davongetragen. Im Sport ist es nun ja einmal so, daß die Verbände für die Aktiven da sind und nicht die Aktiven für die Verbände. Das ist bereits so oft betont worden, daß man sich nur darüber wundern kann, daß die Herren Verbandssekretäre und Verbandsvertreter diese Selbstverständlichkeit noch nicht begriffen haben.

Alle Jahre erlebt man wieder den unerfreulichen und unfruchtbaren Kampf um Professionalismus und den Amateurismus oder, um es auf gut deutsch zu sagen, den Kampf darum, ob Sportlern für ihre Mitwirkung an Sportfesten eine Entschädigung gezahlt werden darf oder nicht. Tatsache ist, daß es in vielen Sportarten Berufssportler gibt, die sich auch offen dazu bekennen — Fußball-, Tennissport —, daß aber vielmehr der sogenannte Scheinamateurismus blüht, d. h. aktive Sportler lassen sich für ihre Mitwirkung an Sportfesten, ja sogar für ihre Zugehörigkeit bei Vereinen unter irgendeinem Deckmantel bezahlen. Vergebens ist der Kampf derer gewesen, die mit dem Scheinamateurismus aufräumen wollten, die ein offenes Bekenntnis zu der Lage forderten, wie sie tatsächlich besteht. Die Sportverbände halten das Wappen des reinen Amateurismus hoch und sind damit zu einem so grotesken Ergebnis gekommen, wie es die Disqualifizierung Nurmis darstellt, durch dessen Wirken zweifellos Hunderttausende dem Leichtathletiksport gewonnen worden sind.

Der IAAF. hat hinter verschlossenen Türen getagt und das Nurmi belastende Material ist auch nicht bekanntgegeben worden. Peinlich muß es berühren, daß diese Tagung in Berlin stattfand und zugleich auch auf Deutschland der Schatten fällt, als wenn es eine Disqualifizierung Nurmis wünsche. Davon kann gar keine Rede sein. Weder haben wir Veranlassung, dem Französischen Leichtathletikverband, der Ladoumège disqualifizierte, einen Gefallen zu tun, noch lag im deutschen sportlichen Interesse eine solche Maßnahme, da gegen Dr. Peltzer auch sehr heftige Angriffe gerichtet werden. In der Sitzung der IAAF. kam der Fall Dr. Peltzer nicht zur Sprache, was den Eindruck einer Interessentenpolitik noch mehr verstärkt.

Los Angeles steht vor der Tür. Die Amerikaner dürften „sehr darüber entzückt" sein, daß plötzlich ein Kampf um Nurmi entbrennt; denn da ohne weiteres anzunehmen ist, daß der finnische Verband sich für Nurmi einsetzt, ist es nicht ausgeschlossen, daß der IAAF., um seine Macht zu zeigen und zu beweisen, den gesamten finnischen Verband disqualifiziert, was gleichbedeutend mit einer Ausschließung aller finnischen Sportler an der Olympiade wäre. Daß solches erwogen wird, geht aus einem anderen Passus des von der IAAF. getroffenen Entschlusses hervor, in dem es heißt:

„Der Rat macht in einem Rundschreiben alle Mitglieder der IAAF. darauf aufmerksam, nach Los Angeles nur wirkliche Amateure zu entsenden, da er seine Kommission bei den Olympischen Spielen ermächtigt hat, jeden Athleten zu disqualifizieren, der nicht den Amateurbedingungen entspricht."

Damit ist zu befürchten, daß Los Angeles ohne die Beteiligung Finnlands stattfindet, womit der Wert der Olympischen Spiele 1932 stark herabgemindert würde.

Vereinsnachrichten

BC. Preußen Sonnabend, den 9. April, 20.30 Uhr, findet unsere Monatsversammlung im Vereinsheim statt. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

ATV. 1872 **Spielabteilung.** Spiele am Sonntag: I. Schüler 13.15 Uhr; Jugend 14.00 Uhr; Reserve 15.00 Uhr. Sämtliche Spiele ATV.-Platz. Der Spielleiter.

TuSpV. 1885 Vierteljahrsversammlung am Sonnabend, dem 9. April, abends 8 Uhr, im „Kasino". Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist sehr erwünscht. Der Vorstand.

MTV. 1861 Sonntag, den 10. d. M., 9 Uhr: Trommelballspiele für Ti. auf dem Turnplatz am Stadtpark. Erscheinen ist Pflicht.

T.Vg. **Tennisabteilung.** Sonntag, 11 Uhr: Versammlung im Vereinsheim. Spielplanaufstellung u. a. — **Handballabteilung:** I. und II. Mschft. fahren 13.53 Uhr mit Reichsbahn zu den Spielen nach Weißenfels. — I. Kn.-Mschft.—Tv. Frankleben I. Kn. 14 Uhr in Frankleben. Abf. 12.40 Elektr. Pünktlich antreten.

Handball DT.

Städtespiel Merseburg—Weißenfels

am 7. Mai in Merseburg.

Nachdem die Reihe der Städtespiele zwischen Merseburg und Weißenfels im Vorjahre im Weißenfelser Stadion durch das 1. Treffen eröffnet worden war, das einen verdienten 9:5-Sieg Merseburgs brachte, ist nunmehr der Termin für das Rückspiel festgesetzt worden. Das mit Spannung erwartete Städtespiel findet am 7. Mai auf dem Kasernenhof in Merseburg statt.

Handball DSB.

Handball im Saale-Elster-Gau

Neptun Weißenfels in Naumburg bei Friesen. — TuR. gegen VfL. Merseburg. — Frauenhandballturnier in Nebra. — 96 Halle in Weißenfels.

Am Sonntag fährt der **SC. Neptun Weißenfels** nach **Naumburg** zum **TV. Friesen** zu einem Freundschaftsspiel. Friesen besitzt recht achtbare Spielstärke, doch dürfte er der Spielerfahrung der Schwimmer nicht gewachsen sein. — **TuR. Weißenfels** spielt gegen den **VfL. Merseburg** und dürfte gegen die spielstarke Ligamannschaft des Saalegaues um eine Niederlage kaum herumkommen, da Merseburg mehr Spielerfahrung besitzt. — Als Abschluß der Frühjahrsgeländeläufe in **Nebra** findet ein **Frauenhandballturnier statt.** Es spielen TuR. II—1. FC. Freyburg und TuR. I—Nebra-Trebnitz kombiniert. Mit Sicherheit darf man den 1. Frauen von TuR. die größten Siegesaussichten geben. Die Spiele werden in zweimal 15 Minuten durchgeführt. — **96 Halle** kommt am Sonntag zum **Städt. TV. Weißenfels** zum Freundschaftsspiel, und hier hat man Gelegenheit, hallische Spitzenklasse im Spiel zu sehen. Die Turner konnten zu Ostern erst einen Verein der hallischen Turnerspitzenklasse, den PTV. Halle, schlagen und man ist gespannt, wie diese Sportlerelf gegen die Turner abschneidet.

Jugendtag des DFB. und DSB. 1932.

Seit einer Reihe von Jahren findet alljährlich der Festtag der Sportjugend — der gemeinsame Jugendtag des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik — in einem der Vorsommermonate statt. Auch in diesem Jahre trifft sich die Jugend der beiden Verbände am letzten Maisonntag — 29. Mai — zu frohem Kampf und Spiel.

An vielen Orten beginnen schon jetzt die Vorbereitungen der Jugend. In manchen Städten und Orten treffen sich einzelne Gaue geschlossen, an anderen Orten werden die Tage zu Begegnungen, zu denen die Jugend wandernd zusammentrifft, um gemeinsam für ihre Sache zu werben.

Der Jugendtag hat bereits eine Tradition, ohne jedoch schon allgemein gültige Form gefunden zu haben. Der Tag soll mehr sein als ein bloßer Sporttag, der nur mit Sportkämpfen angefüllt ist. Er soll immer mehr der Festtag der deutschen Sportjugend werden, an dem auch die anderen Dinge, die die Herzen der Jugend bewegen, in festlicher Gestaltung offenbar werden.

Es ist natürlich, daß der Sport in allen seinen Formen der Mittelpunkt dieses Tages ist. Dennoch soll er am Jugendtag freier und gelöster sein und ohne Meisterschaftsspiele oder ähnliches ganz dem jugendfrohen Spiele selbst gelten.

Wie es die Umstände zulassen, ist es an dem einen Ort ein grün umhegter Waldplatz, der die Jugend aufnimmt, an anderem Ort ein Stadion, auf dessen weitem Rasen sich die Jugend tummelt, und wieder anderswo werden gar die Zelte wandernder Sportjunger zusammengebaut. Staffelläufe durch die Straßen hindurch, Kampfspiele aller Art lassen die Freude und Begeisterung der Jugend zum Ausbruch kommen. Der Jugendtag 1932 soll ein Fest werden und immer mehr deutsche Jungen zu Jüngern der Leibesübungen machen.

Radsport

Die deutsche Nationalmannschaft

am kommenden Sonntag auf der Radrennbahn in Halle.

Der Versuch, im Jahre 1932 eine deutsche Nationalmannschaft aufzustellen, ist gelungen. Der Aufruf an alle deutschen Amateure, dem Radrennsport neues Leben zuzuführen, hat starken Widerhall gefunden. Der 3. April 1932 in Leipzig hat es bewiesen. Nicht weniger als 62 deutsche Amateure stellten sich an diesem Tage dem Starter. In zahlreichen Vorläufen wurde die Spreu von dem Weizen gesondert, so daß nunmehr 10 Fahrer und 2 Ersatzleute den Stamm bilden. Bis zum kommenden Sonntag in Halle hat die deutsche Nationalmannschaft folgendes Aussehen: 1. Richter (Köln), 2. Dasch, 3. Frach, 4. Stock, 5. Gangel, 6. Kohlhardt, 7. Kleistjen, 8. Goltz, 9. Einsiedel, 10. Glein.

Es bedeutet die Zugehörigkeit zur deutschen Nationalmannschaft nicht etwa ein „Ruhebett", sondern ihre Mitglieder müssen sich am nächsten Sonntag in Halle erneut 38 mehr oder weniger befähigten Amateuren zum Kampfe stellen. In 8 Vor-, 4 Zwischen- und 3 Endläufen müssen sie ihr Können erneut unter Beweis stellen.

Auf der einwandfreien hallischen Rennbahn kann es kommen, daß so mancher Fahrer seine Zugehörigkeit zur deutschen Nationalmannschaft verlieren wird. Da die Nationalmannschaft, wie sie auch nach jedem Renntage aussehen mag, bis zum Juli d. J. von allen großen deutschen Bahnen beansprucht wird, so ist der Start derselben in Halle nur einmal. Es dürfte lange Zeit vergehen, bis man in Halle wiederum ein so stattliches Fliegerfeld wie am Sonntag zu sehen bekommt.

Revolution auf dem Schachbrett?

Es hatte den Anschein, daß das Schachspiel in seiner bisherigen Form unerschütterlich sei. In unseren Tagen der Umwertung aller Güter, wo Gold, Silber und Diamanten auf ihren Thronen wanken, schien das Schachspiel einen unvergänglichen, wenn auch nicht materiellen, so doch kulturellen und liebhaberischen Wert zu besitzen, und von keinem Umsturz bedroht zu werden. Nun droht aber auch dem Schachspiel eine Revolution. Der Vorsitzende des Weltschachvereins, Dr. Ruebe, teilte mit, daß Meister Capablanca auf der nächsten Generalversammlung des Vereins den Vorschlag einzubringen beabsichtigt, das Schachbrett umzumodeln. Es soll in Zukunft nicht mehr aus 64, sondern aus 72 Feldern bestehen. Capablanca vertritt den Standpunkt, daß die modernen Schachspieler sich mit dem traditionellen 64-Felder-Brett nicht mehr begnügen können. Die Theorie des Schachspiels sei so weit fortgeschritten, daß die meisten Kombinationen bis zum 20. oder 25. Zug bereits erforscht und festgelegt seien. Um dem Schachspiel einen neuen Impuls zu geben, müßte eben die Spielart komplizierter werden, und dies sei nur durch Einfügung neuer 8 Felder möglich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse

Die Lage des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues

Technische Tagung des Deutschen Braunkohlenindustrievereins.

Am 8. April wurde die Elfte Technische Tagung des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates in Berlin mit rund 500 Teilnehmern in Anwesenheit zahlreicher Gäste der Reichs- und Landesbehörden durch den Vorsitzenden, Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Piatschek, eröffnet. Einleitend führte der Vorsitzende aus, daß das Jahr 1931 auch für die deutsche

Kohlenwirtschaft einen weiteren Niedergang gebracht habe, dessen Ende leider noch nicht abzusehen sei. Bezogen auf das Jahr 1929 weise der deutsche Steinkohlenbergbau einen Förderrückgang von 27,4 Prozent, die deutsche Braunkohle von 23,6 Prozent auf.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau sei durch einen Verlust von 24,5 Prozent in der Förderung und von 24,8 Prozent in der Brikett-erzeugung besonders hart betroffen worden. Seine Förderung sei von 117,6 Millionen Tonnen im Jahre 1929 auf 88,8 Millionen Tonnen in 1931, die Briketterzeugung von 30 Millionen Tonnen auf 22,5 Millionen Tonnen gesunken. Auch die Nebenproduktengewinnung habe unter ungenügendem Absatz und weiterer Verschlechterung der Erlöse stark gelitten.

Die im Dezember 1930 und im Dezember 1931 durchgeführten Preissenkungen hätten keine Erleichterung im Absatz gebracht, vielmehr die Käufer zu weiterer Zurückhaltung veranlaßt. Alle Zwangseingriffe in die Preisgestaltung müßten derartige Folgen zeitigen, der Produktion schwere Verluste bringen und jedes Vertrauen der Industrie in die eigene Kraft einer freien und fruchtbaren Entwicklung unterbinden.

Im Mai 1931 sei im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau durch Vereinbarung eine weitere Verkürzung der Schichten vorgenommen worden, die eine Neueinstellung von ca. 4000 Mann als erfreuliche Folge für den Arbeitsmarkt gezeitigt hätte. Bestrebungen, eine 40-Stunden-Woche durch Gesetz festzulegen, seien abzulehnen. Der deutsche Bergbau müsse bei den zahllosen Hemmungen, denen er sowieso schon unterliege, in der Lage sein, die Verteilung der leider gekürzten Arbeitszeit ganz den örtlichen und Absatzverhältnissen anzupassen. Auch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau seien leider infolge dauernden Absatzmangels in 1931 rund 1 320 000 Feierschichten verfahren worden. Um ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten, sähen sich die Betriebe gezwungen, sich auch weiterhin aller technischen Verbesserungen zu bedienen, solange die amtliche Preisregelung dies noch ermögliche.

Bei einer Lohn- und Gehaltssumme von 133 Millionen Mark habe der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau rund 47 Millionen Mark an Sozialversicherungsbeiträgen aufbringen müssen. Das seien auf den Kopf des Vollarbeiters gerechnet 830 Mark je Jahr, eine Summe, die die Notwendigkeit einer baldigen Reform der Knappschaftsversicherung deutlich erkennen lasse.

Bei dieser Sachlage sei es unverständlich, daß von amtlicher Seite der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau durch Maßnahmen in der Frachttarifgestaltung und bei der Anwendung der Sozialversicherungsbelastung besonders schwer geschädigt werde. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau müsse erwarten, daß angesichts seines starken Rückganges seine Lage und damit die Lage der mitteldeutschen Wirtschaft nicht noch durch willkürliche Wettbewerbsverschiebungen von amtlicher Seite besonders erschwert werde.

Die Lage der Landwirtschaft im März

Auf Grund der Berichte der preußischen Landwirtschaftskammern veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst nachstehende Übersicht über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im März 1932:

Allgemeines: Die Zahlung der Steuern war vielen Betrieben wegen vollständigen Mangels an Einnahmen unmöglich. Die Steuerrückstände sind daher weiter angewachsen, Pfändungen aber meist erfolglos geblieben. Der Grundstücksverkehr war, abgesehen von einigen Parzellen- oder Notverkäufen, gering. Zwangsversteigerungen sind auf Grund des Sicherungsschutzes vielfach ausgesetzt worden. Die Kreditbeschaffung war durch das Sicherungsverfahren in verstärktem Maße unterbunden. Banken und Genossenschaften haben den Personal- und Realkredit erheblich eingeschränkt. Außerdem waren die geforderten Zinssätze immer noch untragbar hoch.

Ackerbau: Die Frühjahrsbestellung ist durch die ungünstige Witterung verzögert worden. Durch den Wechsel zwischen milder Tagestemperatur und starken Nachtfrösten sind die Wintersaaten anscheinend stellenweise geschädigt worden. Der Umfang der Schäden ließ sich noch nicht übersehen. Die Winterfeuchtigkeit des Bodens wurde überall als außerordentlich gering bezeichnet. Mit den Bestellungsarbeiten konnte größtenteils erst in der letzten Märzwoche begonnen werden. Wiesen und Weiden wurden gedüngt, sie sind ebenfalls in der Entwicklung noch weit zurück. Stellenweise haben die Kleeschläge durch Nachtfröste gelitten. Das Interesse für Grünlandwirtschaft und Futtersilage hielt an.

Die Getreide- und Kartoffelpreise blieben im wesentlichen fest. Die Preise für alle Erzeugnisse der Viehwirtschaft wiesen nach wie vor einen ungewöhnlichen Tiefstand auf.

Tierzucht und Tierhaltung: Die Nachfrage nach Pferden war im allgemeinen nur gering. In einigen Bezirken zeigte sich Interesse für gute Fohlen und jüngere Pferde. Die Rindviehbestände wurden unter erheblicher Einschränkung der Kraftfutteranwendung möglichst gehalten. Zucht- und Nutzvieh war fast verkäuflich. Auch der Handel mit Magervieh für die Fettweiden in den Marschen hat kaum eingesetzt. In viehstarken Höhengebieten ist bereits eine Verknappung des wirtschaftseigenen Futters eingetreten. Auf den Schweinemärkten ist die Nachfrage nach Zuchtmaterial bsser geworden. Die Preise für Ferkel haben nicht unmerklich angezogen. Die Legetätigkeit der Hennen ließ infolge der kühlen Witterung vielfach zu wünschen übrig. Das Brutgeschäft hat begonnen, jedoch war die Nachfrage nach wie vor unzulänglich, so daß das Interesse für die Geflügelhaltung abzuflauen beginnt.

Forstwirtschaft. Die schlechte Lage auf dem Holzmarkt hielt an. Die Holzpreise haben einen seit Jahren nicht gekannten Tiefstand erreicht. Bauholz konnte nur in geringem Umfange abgesetzt werden. Auch Brennholz war kaum noch verkäuflich. Die Frühjahrskulturarbeiten sind, obgleich sie in diesem Jahr auf das notwendigste beschränkt wurden, infolge der ungünstigen Witterung sehr im Rückstand geblieben.

Feldgemüse-, Garten- und Weinbau: Die winterlichen Bekämpfungsarbeiten gegen Schädlinge und Krankheiten wurden zu Ende geführt. Neupflanzungen von Obstbäumen und Sträuchern konnten wegen des bis vor kurzem anhaltenden Winterwetters noch nicht vorgenommen werden. Auch die Bestellungsarbeiten und Aussaaten im Feldgemüsebau wurden erheblich verzögert. Spinat und Rosenkohl haben stellenweise durch die Nachtfröste sehr gelitten. Deutsches Frühgemüse ist in geringem Umfang auf dem Markt erschienen. Der Absatz war schleppend und die Preise litten unter der Konkurrenz ausländischer Einfuhr. Dauergemüse heimischer Herkunft wurde reichlich angeboten. Auf dem Obstmarkt herrschten Apfelsinen und amerikanische Äpfel vor. In den Weinbergen ist frühzeitig mit dem Rebschnitt begonnen worden.

Fischerei und Teichwirtschaft: Die Eisfischerei auf Flüssen und Seen brachte, soweit sie überhaupt ausgeübt werden konnte, nur unbefriedigende Fänge. Der Süßwasserfischmarkt war daher nur gering beschickt, alle Fischarten hatten trotzdem sinkende Preise. Besatzfische für die Teiche wurden genügend angeboten.

Landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände. Die Nachfrage nach Kunstdünger war, wenn auch saisonmäßig etwas belebt, doch geringer als in früheren Jahren. Auch hinsichtlich des Saatbezugs war Zurückhaltung zu beobachten. Stellenweise bestand Nachfrage nach Saathafer und Saatkartoffeln. Futtermittelzukäufe fanden nur in geringem Umfange statt. Geräterepararturen wurden nur in Auftrag gegeben, soweit es durchaus notwendig war.

Vor einer neuen Diskontsenkung

Von 6 auf $5^1/_2$ Prozent.

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für heute zu einer Sitzung zusammenberufen worden. Er wird sich mit dem Vorschlag des Reichsbankpräsidiums zu befassen haben, der eine Senkung des Diskont- und Lombardsatzes von gegenwärtig 6 bzw. 7 v. H. vorsieht. Entgegen den von Bankseite geäußerten Hoffnungen, daß abermals eine 1prozentige Zinssenkung erfolgen wird, ist anzunehmen, daß man vorsichtshalber nur eine Senkung von je ½ v. H. Platz greifen lassen wird, um das Terrain langsam zu sondieren und sich nicht der Gefahr einer notwendigen Diskonterhöhung auszusetzen.

Conti-Gummi.

Dividende 6 Prozent (i. V. 8 Prozent). — Kapitalherabsetzung von 40 Mill. M. auf 37 Mill. M.

In der Aufsichtsratssitzung der Continental-Gummi-Werke AG. in Hannover wurde beschlossen, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, von dem nach Vornahme reichlicher Abschreibungen und Rückstellungen verbleibenden Reingewinn in Höhe von 2 539 195 M. (3 642 065 M.) eine Dividende von 6 Prozent (8 Prozent) zu verteilen.

In Übereinstimmung mit der Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über Kapitalherabsetzung werden die am Ende des Berichtsjahres vorhandenen 2 522 800 M. eigenen Aktien zuzüglich der in den ersten Monaten des laufenden Jahres weiter gekauften 477 200 M. zur Herabsetzung des Stammaktienkapitals von 40 Mill. M. auf 37 Mill. M. benutzt werden. Hierüber soll die kommende Generalversammlung Beschluß fassen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Maschinenfabrik AG. Sangerhausen in Sangerhausen.

Wie wir hören, hat die Aufsichtsratssitzung, die über die Bilanz für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr Beschluß zu fassen haben wird, noch nicht stattgefunden. Da das Geschäftsjahr jedoch durch die allgemeine Wirtschaftskrise ungünstig beeinflußt wurde, ist das Ergebnis hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben, so daß mit einer Dividende (i. V. 4 Prozent) nicht zu rechnen ist. Voraussichtlich dürfte sogar ein Verlustabschluß vorgelegt werden. In letzter Zeit liegen eine Anzahl von Anfragen wegen neuer Aufträge, namentlich aus dem Auslande, vor, und es sei zu hoffen, daß ein Teil von ihnen zum Abschluß führen werde.

Bernburger Bank AG. in Bernburg. — 0 (5) Prozent. Wie verlautet, hat das Institut das Geschäftsjahr 1931 wieder verhältnismäßig günstig abgeschlossen, wenn auch der Gewinn niedriger als im Vorjahr ist. Von der Ausschüttung einer Dividende (i. V. 5 Prozent) will man diesmal absehen, um auf das im Jahr 1929 errichtete neue Bankgebäude größere Abschreibungen machen zu können. Der Rest soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Bilanz ist sehr liquide. Kredite brauchten nicht in Anspruch genommen zu werden, auch liegen keine Wechselverpflichtungen vor.

Actien-Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte vorm. Paul Reuß in Artern. In der Aufsichtsratssitzung wurde festgestellt, daß der Abschluß für 1931 eine Dividende gestatten würde (i. V. 5 Prozent). Die Entscheidung soll erst in einer neuen Sitzung fallen.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (in Reichsmark) Ohne Gewähr

	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
Buenos 1 Peso	1.068	1.068	Jugosl. 100 D.	7.413	7.413
Japan 1 Jen	1.389	1.389	Kopenh 100 K	87.11	87.11
Konst 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	14.59	14.39
Lond 1 Pfd St.	15.98	15.87	Oslo 100 K.	83.62	83.12
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.60	16.60
Rio 1 Milr	0.259	0.256	Schweiz 100 Frk.	81.62	81.74
Amsterd 100 G.	17 .53	70.43	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath 100 Drchm	5.345	5.39	Span 100 Pes	31.92	31.92
Brüss 100 Belg	58.94	58.84	Stockh 100 Kr.	84.82	85.11
Danz 100 Guld	82.42	82.42	Budapest 100 P.	56.94	56.94
Hels 100 f M	7.303	7.293	Wien 100 Schill.	49.95	49.95
Italien 100 Lire	1.70	21.72			

Berliner Produktenbericht vom 7. April.

Die Preisgestaltung im Produktenverkehr war heute ziemlich uneinheitlich. Am Promptmarkt war Weizen keineswegs reichlich angeboten, und die Preise blieben trotz der vorsichtigen Nachfrage der Mühlen gut behauptet. Weizen neuer Ernte kommt anscheinend auch im Zusammenhang mit den günstigen Witterungsverhältnissen etwas mehr zum Angebot, während die Kauflust der Unsicherheit wegen der weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung gering bleibt. Deshalb eröffneten am Lieferungsmarkt die vorderen Sichten fester, während Septemberweizen um 1 M. abgeschwächt war. Am Roggenmarkt hat sich die Situation wenig verändert. Deutscher Roggen wurde von den hiesigen Mühlen nur vereinzelt in Waggonware aufgenommen, während das reichliche Angebot von Kahnmaterial selbst bei Preiskonzessionen der Verkäufer vernachlässigt blieb. Der Verkauf von Russenroggen wurde zu unveränderten Preisen und Bedingungen fortgesetzt. Am Roggenlieferungsmarkt lagen die ersten Notierungen bis 1 M. schwächer. Der Absatz von Weizen- und Roggenmehlen hat sich nicht belebt. Hafer zeigte am Promptmarkt festere Veranlagung als im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft; das Inlandangebot war ebenso wie für Gerste äußerst gering. Für Weizen- und Roggenexportscheine waren die Preise behauptet.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	7. 4.	(Für 100 kg)	7. 4.
Weizen märk	259.0—261.0	Kl Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen märk	199—201	Futtererbsen	15.00—17.00
Rauhgerste	184—192	Peluschken	18.50—18.50
Industrie- und Futtergerste	171—183	Ackerbohnen	15.00—17.00
		Wicken	16.00—19.50
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	10.50—12.00
Hafer märk	163.00—168.00	Gelbe Lupinen	14.00—16.00
Mais lok Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	31.00—36.5
Weizenmehl	31.50—35.25	Rapskuchen	—
Roggenmehl	26.50-27.90	Leinkuchen	11.80
Weizenkleie	11.25—11.5	Trockenschnitzel	9.60
Roggenkleie	10.40—10.70	Soja-Schrot	12.40
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	17.00—17.30
Viktoriaerbsen	18.00—25.00	Rüben	—

Berliner Kartoffelnotierungen vom 4. April.

Speisekartoffeln weiße 1,70—1,90 M., do. rote 1,90—2,10 M., Odenwälder blaue 2,20—2,40 M., andere gelbfleischige, außer Nieren, 2,60—2,80 M., Fabrikkartoffeln in Pfennig 9—9¾ pro Stärkeprozent.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	7. 4.	6. 4.
Elektrolytkupfer (180 kg)	56.25	55.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	50.00—54.00	52.00—54.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	40.25—43.50	40.75—44.00

Vom überholenden Auto aufgespießt

Schöffengericht Halle.

Einen schauderhaften Tod fand der Weichensteller Paul P. aus Dürrenberg-Balditz. Am 5. Dezember v. J. fuhr er von seinem ziemlich am Ende des Ortes gelegenen Hause zum Barbier. Er hielt sich ganz auf der rechten Seite der neuen, 8,60 Meter breiten Asphaltstraße, dicht an dem meterbreiten Sandwege. Mit einem Male wurde er von hinten von einem überholenden Lieferauto erfaßt und noch 80 Meter mitgetragen, bis endlich der Kraftwagen zum Stehen kam und der Unglückliche aus seiner Lage befreit wurde. P. war von einem nach vorn stehenden Dorn, der das Seitenbrett des Autokastens in einer Krampe festhielt, direkt in der linken Schulter aufgespießt worden, so dicht ist der Kraftwagen beim Überholen an ihm vorbeigefahren. Ein 10 Meter vorweg seinen Handwagen ziehender Schlosser glaubte zuerst, der Beifahrer halte sich an der Seite, zum Absprung bereit, fest. Aber da wurde er auch schon mitsamt dem Handwagen in den Straßengraben geschleudert.

Der Kraftfahrer, es war der 37jährige Hermann Nath aus Leipzig, der mit dem 1½-Tonnen-Lieferwagen Obst und Gemüse für eine Leipziger Firma fuhr, hatte ebensowenig wie sein Beifahrer das Schreien des Verletzten, noch das Zurufen einiger auf der Straße Gehenden gehört. Er hielt erst auf das Winken eines vor ihm fahrenden Kohlenwagens an, dessen Führer durch das Geschrei aufmerksam wurde. Der Verletzte wurde verbunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Die Verwundung stellte sich als äußerst schwer heraus. Von der Schulter bis zur vierten Rippe hing ein großer Hautlappen herunter, an dem der Verletzte mitgeschleift war. Die Hautbrücke war zu klein, als daß das Fleischstück wieder hätte einwachsen können. Einige Hautstücke starben ab, infizierten den Körper und nach 2 Wochen trat der Tod ein.

Der Kraftwagen mit dem vorspringenden Kasten und dem nach vorn gerichteten Befestigungsspieß ist denkbar unpraktisch und gefährlich eingerichtet. Noch gefährlicher aber war die überaus grobe Fahrlässigkeit des Fahrers, der im Mai v. J. schon einmal wegen fahrlässiger Körperverletzung, die er beim Überholen mit seinem Kraftwagen begangen, zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt worden war. Die jetzige fahrlässige Tötung ahndete das Gericht mit neun Monaten Gefängnis.

Dienst am Kunden und am Lieferanten.

Wegen fortgesetzter Untreue verurteilte das Schöffengericht Halle den nicht mehr ganz unbestraften Vertreter Willi Ke. aus Merseburg zu 2 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Als rühriger Vertreter eines Leipziger Margarine-Großhändlers hatte Ke. von April bis Mitte September vorigen Jahres die Umgebung Merseburgs bereist. Aus Dienst am Kunden lieferte er mit einem Kleinauto, das er sich angeschafft hatte, natürlich auf Wechsel, die Ware frei Haus, und aus Dienst am Kunden kassierte er die Gelder auch gleich ein, denn die Kunden sind doch zu bequem, eine Zahlkarte auszufüllen, und vor allen Dingen damit zur Post zu gehen. Aber er vergaß den Dienst am Lieferanten. Der Leipziger bekam von diesem einkassierten Gelde etliche Hunderte von Mark nicht zu sehen, weil Ke. sie selbst verbrauchte.

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 7. April 1932.

Der Schuhmacher Jakob H. in Leuna stand unter der Anklage, im Jahre 1930 in Leuna fremde, bewegliche Sachen, nämlich einen großen Posten Porzellansachen, dem Gustav Erdmann gehörig, dem Eigentümer in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben. Er wurde mangels Beweises freigesprochen.

Der Schlosser Albert B. aus Neustadt bei Koburg war beschuldigt, am 15. Oktober 1931 in Merseburg die Schwester Elisabeth Lindemann vom städtischen Krankenhause beleidigt zu haben. Es erfolgte Verurteilung zu 45 RM. Geldstrafe evtl. 15 Tagen Gefängnis.

Der Arbeiter Otto Sch. aus Merseburg war angeklagt, im Winter 1931/32 fortgesetzt handelnd in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen des Wohlfahrtsamtes Merseburg durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 94 RM. geschädigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 9 RM. evtl. 3 Tagen Gefängnis.

Der Artist Max K. in Merseburg stand unter der Anklage, im Winter 1931 in Merseburg außerhalb seiner Wohnung eine Schußwaffe geführt und den Verwaltungsinspektor Hahndorf und den Polizei-Hauptwachtmeister Müller mit der Begehung des Verbrechens des Totschlags bedroht zu haben. Wegen der Bedrohung erfolgte Freisprechung, da ihm eine solche nicht nachzuweisen war, im übrigen aber Verurteilung zu 6 RM Geldstrafe evtl. 2 Tagen Gefängnis.

Der Schlosser Otto F. in Venenien war beschuldigt, am 22. Januar 1932 als Fußgänger bei Benutzung des Fahrwegs nicht die erforderliche Rücksicht auf den übrigen Verkehr genommen und dadurch fahrlässigerweise die Körperverletzung des Ottomar Pohle aus Merseburg verursacht zu haben. Es erfolgte Bestrafung mit 21 RM. Geldstrafe evtl. 7 Tagen Gefängnis.

Einspruch gegen ihnen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben:

Der Landwirt Erich Sp. aus Meuschau, dem zur Last gelegt war, am 19. Dezember 1931 bei Dunkelheit in Merseburg ein Fuhrwerk unvorsichtigerweise nicht beleuchtet zu haben. Eine strafbare Handlung war nicht nachzuweisen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Der Arbeiter Otto H. aus Mücheln, der beschuldigt war, am 8. November 1931 in Knapendorf den Landjägermeister Brandt daselbst während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angegriffen, denselben auch öffentlich beleidigt zu haben. Er wurde bestraft mit 50 RM. Geldstrafe evtl. 10 Tagen Gefängnis. Dem Landjägermeister Brandt wurde das Recht der Veröffentlichung des Urteils durch Aushang an den Gemeindetafeln zugesprochen.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Die nördliche Depression hat sich weiter vertieft und ostwärts verlagert. Ihr Kern liegt am Donnerstagabend bei Oslo. Bei der Zunahme der Luftdruckunterschiede haben die Winde über Deutschland erheblich aufgefrischt. Sie erreichten am Vormittag in einzelnen Böen die Geschwindigkeit von 20 Sekundenmeter. Beim Einbruch der ersten Kaltluftstaffel von Nordwesten nahm der Wind bis Orkanstärke zu. Auf einzelnen Flugplätzen konnten Böen bis 35 Sekundenmeter gemessen werden. An der Kaltfront kam es zu Gewittern und Hagelschauern. Auf dem Brocken ist die Temperatur auf —3 Grad gesunken und die Höhe der Schneedecke ist über 25 Zentimeter angewachsen. Neue Kaltluftstaffeln werden die Temperatur noch weiter herunterdrücken. Das unbeständige Wetter hält vorläufig an.

Aussichten: **Stürmische westliche bis nordwestliche Winde. Bei Graupel- oder Regenschauern weiterer Temperaturrückgang, stellenweise Bodenfrost.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0011

Sonderverkauf Partie-Linoleum

„Einmalig billig" Beginn des Verkaufs: Heute

Linoleum-Läufer schönste Druckmuster Meter nur . . . . . 1.95 1.45 **95 Pf.**

Linoleum-Läufer durchgemustert, enorm billig Meter nur 3.90 **2.95**

Linoleum-Auslegeware 200 cm breit, neue Druckmuster enorm billig . . . . . qm **1.65**

Linoleum-Auslegeware 200 cm breit, Parkett-Muster eine Preisleistung . . . . . qm **1.95**

Parkett-Linoleum Inlaid, durchgemustert weit unter Preis . . . . . qm **3.90**

Inlaid-Linoleum durchgemustert neue moderne Muster . . . . . qm **3.90**

Granit-Linoleum noch nie so billig durchgemustert . . . . . qm **2.95**

Granit-Linoleum besonders starke Qualität durchgemustert . . . . . qm **3.90**

Linoleum-Teppiche schönste Druckmuster ganz besonders billig Größe 150×200 cm . . . . Stück **6.90**

Linoleum-Teppiche so billig bringen wir neue Druckmuster Größe 200×250 cm . . . Stück **12.75**

Linoleum-Teppiche besonders große Auswahl extra billig Größe 200×300 cm . . . Stück **16.75**

Inlaid-Teppiche durchgemustert kaum glaublich Größe 150×200 cm . . . Stück **14.75**

Schriftliche Bestellungen auf Linoleum werden prompt und frei Haus erledigt

In unserem **schönen Erfrischungsraum** während des **Sonderverkaufs „Einmalig billig"**
1 Tasse Kaffee und 1 Stück Kuchen einschließlich Bedienung und Steuer **20 Pf.**

Folgen Sie dem Zug der Zeit durch

zur Sparsamkeit!

Merseburg, Weißenfelser Str. 2

Unser großer Sonderverkauf „Einmalig billig"
(im Anschluß an den Jubiläumsverkauf der Firma Herm. Tietz-Berlin)
bringt günstigste Angebote im ganzen Hause

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

der Bankbeamte **Walter Franke**

im 31. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau verw. Minna Franke.

Merseburg (Lindenstraße 11), den 8. April 1932.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. April, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

M. R. G.
Heute, Freitag, d. 8. 4.,
Monatsversammlung
im Bootshaus.

Lichtspielhaus Sonne

Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. April
Kultur-Filmvorführung
Wochenschau
Beispiel und Gegenbeispiel
Heimkehr (Emelka-Kultur-Tonfilm)
Winter in den bayrischen Alpen
(Kultur-Tonfilm der Atlantic-Film H. Arnau & Co., Berlin)
Beginn: 11.30 Uhr vormittags. Eintritt frei!

„Ratskeller"
Sonntagsgedeck 2.50 ℳ (1 Gang weniger 1.50)
Herzogin-Suppe
Seezungenfilet gefüllt
Champignonkuhle — Butterkartoffeln
Engl. Hochrippe, junge Pfifferlinge
Ananas-Bombe
Abends: **Wahlresultate durch Rundfunk!**
Ergebenst Otto Russel.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Vermählt:
Naumburg: Wolfgang Tuschner mit Frau Rosemarie geb. Gerstmann.

Gestorben:
Gröbers: Franz Weller, 72 J.

Am Montag, dem 4. April, um ¾6 Uhr, entschlief unerwartet unsere liebe, nimmermüde Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Ww. Auguste Frauendorf
geb. Fritzsche

im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ww. Anna Sorger u. Kinder
Ida Frauendorf
Familie Barber

Halle u. Merseburg, den 8. April 1932.

Auf Wunsch unserer lieben Entschlafenen hat die Beerdigung in aller Stille stattgefunden.

Tapeten
Rolle ab 21 Pf.
Linoleum
Stragula
Haargarn-Plüsch-Teppiche
Läufer
finden Sie immer in neuesten Mustern billigst bei
Emil Schütze Inh. Alex. Giesecke,
Sangerhausen, Eisleben, Aschersleben.
Merseb, Bahnhofstr. 17

Bin umgezogen
von Obere Breite Straße 13
nach Entenplan Nr. 6
Radio-Keller

Gartenbesitzer, Tierhalter!
Wollen Sie Ihre Erträge im Garten steigern, sowie Ihr Groß- und Kleinvieh gesund erhalten, empfehle ich

Moostorfmull
Moostorfstreu

Sie erhalten kostenlos unverbindlich Prospekte über die vielseitige Verwendung.

- **Geflügelhalter** verlangen nur **Spezial-Geflügeltorfmull.**
- **Zur Säuglingspflege** verwenden Sie als **Matratzenfüllung Säuglingstorfmull,** in hygienisch einwandfr. Packung. Anf. ca. 12 Pf.
- **Katzenbesitzer** verwenden diesen ebenfalls mit Vorliebe, da dieser absolut staubfrei in den Handel kommt.

Praktisch und neu die kleine Packung Sorbex ca 430 Gramm Torfmull.

Der steigende Absatz in diesem Artikel bestätigt dessen vorzügliche und gewinnbringende Qualität.

Eduard Klauß Merseburg Windberg 3
Tel. 2327
Verkaufsstelle des Torfstreuverbandes GmbH., Berlin W 35, Genthiner Straße 13

Bayern- u. Trachtenverein Neu-Rössen u. Umg.
In **Tivolis Gaststätten** veranstaltet d. Bayern- u. Trachtenverein Neu-Rössen am **9. April** einen
bayerisch. Theaterabend anschl. **Ball**
3. Aufführung gel.: **„D. Haberergericht", „Die Perle v. Lande"** u. **„D. Judas u. Oberammergau".** Zithersolos u. die neuesten Schuhplattlertänze m. b. kl. Schuhplattlerpaar. Saaleröffnung 19 Uhr, Anf. 20 Uhr Ende 3 Uhr. Eintritt für Theater **50 Pf.**
Die Vorstandschaft. **Der Wirt.**

Das Publikum urteilt selbst!
Am Sonntag, dem 10. 4., abends 7 Uhr, in
Göhlitzsch
großer
Komiker-Wettstreit
Flamme! Merseburgs beliebtester Komiker **Fritzchen!**
Eintritt 50 Pf. — Tanz frei
Es ladet frdl. ein **Der Wirt. Die Hauskapelle.**

Billige Wasser-Fässer!
Neue Waschgefäße
Reparaturen
führt sauber aus
E. Brauer, Böttcherei **Preußerstr. 10a** Markt.

Von Herrschaften wenig getragene
Herren- u. Damen-Garderobe
sowie **neue Garderobe** zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen
Jackettanzüge, Ulster, Paletots, Smoking- u. Frackanzüge (o. teilweise), **Damenmäntel u. Kleider,** sehr preiswert, **Lederjacken,** neu u. getr., s. alle Größen pass. u. a. f. stark Beleibte. Ausw. Käufer erh. Fahrtvergütung!
Nur bei
Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, Tel. 26216.

Gasthaus Meuschau
Sonntag, den 10. April, ab 17 Uhr
der beliebte Hausball
Musik: Salzburg Schrammelkapelle
Es lad. frdl. ein **D. Kapelle, F. A. Lippert**

Bahnhof Niederbeuna
Sonntag, 10. April, abds. 7 Uhr
Kapelle ERÖHEGO **Hausball!**
Eintritt 30 Pfg. — Tanz frei!
Der Wirt

Gasthaus Förtsch, Frankleben
Sonntag, den 10. April, ab 7 Uhr,
der beliebte Hausball
Stimmung! Stimmung!

Gestern nacht entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Witwe
Pauline Lützendorf geb. Käßner
im Alter von 81. Jahren.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Paul Lützendorf, Bissen.
Beerdigung Sonnabend, nachm. 3 Uhr

Trauerkarten liefert schnell und billig
Buchdruckerei Th. Rößner.

Gebr. Scheibe
Schmale Straße 25 / Tel. 2035
Sarglager
Särge in Kiefer, Eiche, in allen Preislagen ◆
Geschäftsstelle des Feuerbestattungs-Vereins E. V.
Überführungen von und nach auswärts.

Oelfässer als Regenwasser-Tonnen
hat preisw. abzugeb.
Th. Rößner, Kl. Ritterstraße 3.

Und wieder **Sonnabend Reste**
v. Hauskleidern — Tanzkleidern
1.05 M. **1.99—12.60 M.**
fürs Kind von **9 Pf.** an.
F. Kayser, Oelgrube Nr. 13, I.

Leser,
kauft bei unseren Inserenten!

Bergschenke Wegwitz
Zimmerstutzen-Ver. Pretzsch u. Umg.
Sonntag, den 10. April 1932
Königsball
Dazu laden ein mit Schützengruß
Der Wirt. **Die Schützen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0012

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 300 70.

Zweigstelle Leuna, Fernruf: Amt Merseburg 3088.

Nr. 82 — Freitag, den 8. April 1932 — 58. Jahrgang

London auf dem toten Punkt

Deutschlands Donauplan

Vollkonferenz am Freitag – Macdonald schlägt Neun-Mächtekonferenz vor, Frankreich lehnt ab

Dichter für Hindenburg

Berlin, 7. April. (Eig. Meld.) Die unterzeichneten Vertreter des deutschen Schrifttums und der Dichtung treten in dem folgenden Bekenntnis für Hindenburg ein:

Bekenntnis zu Hindenburg.

Hindenburg ist uns Ausdruck der tiefsten und besten Eigenschaften unseres Volkstums. Er besitzt die ursprüngliche Verbindung mit dem Urgrund der Nation, die den ersten Diener des Reiches kennzeichnen muß. Wenn er nach seinen eigenen Worten „im Bewußtsein seiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes" handelt, so gibt er damit zu erkennen, daß er sein Amt als eine ihm von Gott gestellte Aufgabe, als Dienst an seinem Volke und an Gott auffaßt. Diese tief innerliche Beziehung zu seinem Amt ist das ganz Große, das über alle parteipolitischen Schichtungen und Schranken hinweg in Hindenburg, den obersten Führer des deutschen Volkes und Reiches, verkörpert. Daß das deutsche Volk im zweiten Wahlgang ein starkes Bekenntnis zu Hindenburg ablegt, sollte nationale Selbstverständlichkeit sein.

Ernst Bacmeister, Werner Bergengruen, Bruno Brehm, Otto Brües, Hans Heinr. Busse, Hans Franke, Heilbronn, Friedrich Griese, Paul Gurk, Ricarda Huch, Isolde Kurz, Gerhard Menzel, Willi Erich Peuckert, Eduard Reinacher, Benno Rüttenauer, Albrecht Schaeffer, Wilhelm Scharrelmann, Friedr. Alfr. Schmid-Noerr, Ina Seidel, Heinz Steguweit, Hermann Stehr, Otto Stoeßl, Leo Weismantel, Konrad Weiß, Ernst Wiechert, Josef Winckler, Prof. Dr. Walther Classen, Bergedorf, Dr. Paul Ernst, St. Georgen a. d. Stiefing, Dr. h. c. Franz Karl Ginzkey, Salzburg, Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, Dresden, Dr. Rudolf Haas, Villach, Hans Freiherr von Hammerstein, Braunau am Inn, Dr. h. c. Wilhelm Schäfer, Ludwigshafen a. B., Geheimrat Prof. Dr. Eduard Schwartz, München, Prof. Karl Söhle, Dresden, Otto Freiherr von Taube, Gauting, Obb., Leopold Ziegler, Überlingen a. B.

Brüning in Hamburg

Hamburg, 8. April. In Hamburg fand der Wahlkampf am Donnerstag seinen Höhepunkt mit zwei Riesenkundgebungen, in denen der Reichskanzler vor annähernd 20 000 Menschen sprach. Dr. Brüning wurde beim Erscheinen mit minutenlangem Beifall begrüßt. „Ich trete", so führte er aus, „in dieser Reise durch Deutschland für die Kandidatur Hindenburgs ein aus menschlichen und aus politischen Gründen. Man hat mir auch hier in Hamburg den Vorwurf gemacht, ich solle lieber nach London gehen. Dieser Vorwurf ist naiv. Es ist nicht meine Schuld, daß ich nicht gehen kann. Es wird in London überdies, dessen seien Sie versichert, nichts verdorben werden."

Hätten Hitler und Hugenberg seinerzeit die Entwicklung der Dinge vorausgesehen, so würden sie zweifellos der parlamentarischen Lösung zugestimmt haben; aber „Es ist zu viel", rief der Kanzler aus, „vom Reichspräsidenten zu verlangen, daß er etwa durch Notverordnung die politische Geschicklichkeit auf die Rechte verpflanze."

Deutschland müsse wieder unterscheiden lernen, was Politik und was Geschwätz sei. Die Parole müsse lauten: „Hinweg mit Illusionen, vor allem in der Außenpolitik!

Deutschland wählt Hindenburg und sichert sich damit das Ziel, Glück und Freiheit für sich und für die kommenden Generationen."

Hitler in Frankfurt

Frankfurt a. M., 8. April. (Eigene Meldung.) In einer Massenversammlung der NSDAP. sprach Donnerstag abend Adolf Hitler in der vollbesetzten Festhalle. Er wandte sich entschieden gegen die Behauptung, daß er als Parteiführer und Versammlungsredner bezahlt werde. Ich muß es, erklärte er, heute einmal in aller Öffentlichkeit sagen: Ich bin vielleicht der einzige Politiker, der von seiner Partei nicht angestellt ist. Ich bin Schriftsteller und lebe von meinem Honorar. Von diesem Einkommen bezahle ich meine politische Tätigkeit. Ich habe noch niemals für eine Versammlung auch nur einen Pfennig Honorar empfangen. Ich bin fähig, das, was ich brauche, selbst zu verdienen. Zum Schluß sagte Hitler: Ich habe diesen Kampf zur Vernichtung der schuldigen Männer aufgenommen, und ich führe ihn durch bis zum letzten. Es ist möglich, daß sie unsere Zeitungen verbieten, daß sie uns terrorisieren, ja, daß sie mich und meine Mitkämpfer umbringen, aber kapitulieren tue ich niemals.

10 000 Landtagskandidaten.

Berlin, 7. April. Nach den bisherigen Mitteilungen werden die Parteien in Preußen rund 7000 Bewerber für die Kreiswahlvorschläge und die Landeswahlvorschläge benennen. Weitere 3000 Kandidaten werden aufgestellt werden für die Länder-Parlamente in Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg.

Vor der Vertagung

Keine Aussicht auf Einigung

In der Nachmittagssitzung des Viererausschusses der Donaukonferenz wurde die folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„Der Ausschuß, der von der Viermächtekonferenz am Mittwoch ernannt worden ist, hielt am Vormittag und am Nachmittag Sitzungen im Foreign Office ab, und erörterte im einzelnen die hauptsächlichsten Vorschläge, die der Konferenz vorgelegt worden sind. Der Bericht über diese Verhandlungen soll der Vollkonferenz am Freitagvormittag um 10 Uhr vorgelegt werden."

Soweit die Lage im Augenblick zu übersehen ist, beabsichtigt der Viererausschuß der Vollkonferenz, am Freitag eine Vertagung vorzuschlagen. Dies würde ermöglichen, daß sich die Viermächtekonferenz als solche an einem anderen Orte versammelt. In englischen Kreisen besteht noch die Hoffnung, daß eine Formel zustande kommen wird, auf Grund deren die Donaumächte zu einer Konferenz eingeladen werden können.

Innerhalb des Viererausschusses besteht eine gewisse Übereinstimmung hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze, so z. B. daß den Donaustaaten sofort geholfen werden muß, und daß irgend welche Hilfeleistungen in der Form von „wohltätigen Zuschüssen" nicht in Frage kommen, da man darin übereinstimme, daß die Staaten auf ihre eigenen Füße gestellt werden müßten. Hinsichtlich aller anderen Punkte ist jedoch noch keine Übereinstimmung erzielt worden. Der Umfang der Beratungen hat sich infolge der Mitteilung des italienischen und deutschen Standpunktes erheblich ausgedehnt. Eine Reihe von Einzelheiten bedarf noch einer genauen Nachprüfung. Der Vorsitzende hat die in Frage kommenden Vertreter ersucht, ihm möglichst bald, vielleicht noch am Donnerstagabend, eine Antwort zukommen zu lassen; die Gesamtstimmung ist nach wie vor ziemlich pessimistisch.

Das Ergebnis der Verhandlungen

des Londoner Vierer-Ausschusses der Donaukonferenz am Donnerstag wurde in einem Protokoll zusammengefaßt, daß etwa 2½ Schreibmaschinenseiten lang und in etwa 5 Absätze eingeteilt ist. D[illegible] konferenz am Freitagv[illegible] Der Inhalt bewegt sich in all[illegible] führt die Punkte auf, in denen [illegible] stimmen, hebt die zutage getrete[illegible] und beschäftigt sich mit der w[illegible] handlung der Donaufrage.

Das Protokoll bringt zum [illegible] sätzlich finanzielle Hilfsmaßnahm[illegible] Zweck hätten, wenn gleichzeitig [illegible] daß die unterstützten Staaten w[illegible] Füße gestellt würden, damit sie [illegible] Kraft ihren Verpflichtungen nach[illegible] dem Eindruck der Ausführunge[illegible] von Bülow wird darauf hinge[illegible] schaftlichen Beziehungen der Gro[illegible] staaten voneinander wesentlich [illegible] zugegeben, daß Deutschland und [illegible] mit den Donaustaaten mehr inter[illegible] reich und England und daß die [illegible] nischen und deutschen Ausfuhrm[illegible] staaten von Wichtigkeit ist.

Ein besonderer Abschnitt befa[illegible] begünstigung, wobei dara[illegible] daß auch besondere und zeitweili[illegible] örtert worden sind, daß aber v[illegible] keine endgültige Zustimmung [illegible] Meistbegünstigungsrechtes erfolg[illegible] wird, daß auch eine zeitweilige [illegible] für die Dauer der Krise unter [illegible] tigkeit sein könnte. Das Protok[illegible] daß die Viermächtekonferenz als [illegible] und zu weiteren späteren Sitzu[illegible] soll. Der Gedanke von Paralle[illegible] Mächte und der Donaustaaten, [illegible] nischer Seite als Vermittlung [illegible] wird in dem Protokoll abgelehnt und erklärt, daß vielleicht

ein nochmaliger Zusammentritt der Viermächtekonferenz notwendig sei, ehe die Donaumächte hinzugezogen werden könnten.

[illegible] Einbeziehung Bul[illegible] lassen.

[illegible]konferenz?

[illegible] **Zur Rettung der Londoner [illegible] Macdonald gestern abend einen [illegible]ernommen, der die Einberufung [illegible]nz vorsieht. Tardieu hat [illegible] abgelehnt.**

*

[illegible] Die Pariser Presse versucht ein[illegible] den ungünstigen Verlauf der [illegible]antwortlich zu machen.

[illegible] werde zurückgewiesen.

[illegible] Dem Völkerbundsrat liegt [illegible]e Beschwerde des Polenbundes [illegible]liche Bedrückung der polnischen [illegible] deutschen Behörden nicht nur [illegible], sondern darüber hinaus in [illegible]en Preußens Klage führt.

[illegible] erreichten Antwort der Reichs[illegible]ft in scharfer Form formelle [illegible]en den Versuch des Polen[illegible]rkommnisse außerhalb Ober[illegible]nd einer Klage beim Völker[illegible] zweiten Teil der Note wird [illegible]material nachgewiesen, daß die [illegible]enbundes über eine feindliche [illegible]en Behörden und Bevölkerung gegenüber der Minderheit nicht auf Wahrheit beruhen.

Aufruf der Hindenburg-Ausschüsse

Berlin, 8. April. Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburg-Ausschüsse veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt:

Die 18½ Millionen Stimmen, die sich am 13. März auf den ehrwürdigen Namen Hindenburgs vereint haben, bürgen für ihn im zweiten Wahlgang. Aber es wäre ein schlechtes Bild, das Deutschland der Welt zeigen würde, wenn es seinen besten Mann, dem „Ersten im Kriege, dem Ersten im Frieden und dem Ersten im Herzen seiner Mitbürger", an diesem Tage nicht eine ganz überwältigende Vertrauenskundgebung bereiten würde. Führende Politiker, die im ersten Wahlgang Hindenburg-Gegner waren, wie der Kammerherr von Oldenburg-Januschau, haben ihrer freudigen Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß sie nunmehr unbeschadet ihres Standpunktes in Fragen der Innenpolitik ihrer tiefen Verehrung für die Persönlichkeit Hindenburgs Ausdruck geben können.

Wenn der Mann, der sein ganzes Leben restlos dem Dienst am Vaterland geweiht hat, nun auch die letzten Jahre seines Alters dem deutschen Volke in höchster Pflichterfüllung opfern will, so hat er es gewiß um uns verdient, daß wir uns mit einer erdrückenden Mehrheit zum Ausdruck des Dankes und des Vertrauens um ihn scharen. Das ist gleichzeitig die gebieterische Forderung, die die Einigkeit Deutschlands in seinem Freiheitskampf an uns stellt.

Neue Veröffentlichungen Bayerns über die NSDAP.

München, 7. April. In einer neuen Veröffentlichung der Bayrischen Amtlichen Pressestelle auf einen offenen Brief des nationalsozialistischen Gauleiters Wagner, München, an Ministerpräsident Dr. Heldt, der die Echtheit des kürzlich veröffentlichten Materials über nationalsozialistische Vorbereitungen für den erhofften Sieg Hitlers am 13. März bestritt, wird erklärt, daß für die erste Veröffentlichung die Tatsache bestimmend war, daß im Lande fast in jeder Gemeinde Namen und Fälle bekannt waren, wie die Nationalsozialisten am Tage nach der Wahl verfahren würden und welche Beamte sie absetzen und durch Nationalsozialisten ersetzen würden. Daß alle die vielen Anwärter auf einen Posten an diese Aussichten glaubten, habe jene Terrorstimmung in der Bevölkerung erzeugt, die unbestreitbar tagelang vor dem 13. März fast über jeder Ortschaft lag. In der Mitteilung der Pressestelle heißt es weiter, in einer SA.-Sitzung habe der Gausturmführer von München-Oberbayern erklärt, wenn die jetzige Regierung zusammengebrochen sei und die Nationalsozialisten die Macht übernommen hätten, dann hätte die SA. zunächst 24 Stunden freie Zeit.

Da könne dann jeder SA.-Mann den von ihm notierten Gegner erledigen.

Der Gauleiter Wagner habe bei einer Pressebesprechung erklärt, daß die NSDAP. kein Salonbund, sondern eine revolutionäre Partei sei, die nicht zu Kreuze kriechen, sondern den Kampf zu Ende führen wolle. Der Adjutant den Kampf zu Ende führen wolle. Der Adjutant Hitlers, Oberleutnant a. D. Brückner, habe auf einem Werbeabend im Mai 1931 versichert, die SA. sei wiederum von demselben Geiste beseelt wie 1923. In diesem Zusammenhang bekämen, heißt es in der neuen Veröffentlichung weiter, die Versuche der Partei, in die Polizei und in die Armee einzudringen, ihr besonderes Gesicht.

Über die Absichten am Tage nach dem Siege Hitlers lägen so viele glaubhafte Angaben aus den verschiedensten Orten Bayerns vor, daß sie nicht einmal zum kleineren Teil aufgezählt werden könnten. Der Bericht der amtlichen Pressestelle schließt: Das ganze Treiben ist bolschewistisch, ist terroristisch. Diesen Bann von der Bevölkerung zu nehmen war der Zweck der Veröffentlichung, denn Lächerlichkeit tötet vielleicht auch hier. Leid tun einem nur die armen, irregeführten Menschen, die die Hoffnung auf Posten und Stellung umsonst im Tornister trugen.

Um die Rundfunk-Übertragung der Kanzler-Rede.

Eine Berliner Zeitung hat mitgeteilt, daß der Direktor des Königberger Senders sich geweigert habe, die Rede des Reichskanzlers am Sonnabend zu übertragen und daß im Reichsinnenministerium Erwägungen darüber im Gange seien, was gegen den Königsberger Rundfunkintendanten zu unternehmen sei. Von zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten mit dem Ostmarken-Rundfunk in erster Linie weniger wegen der Kanzlerrede, als wegen der Rede des Reichskommissars für die Osthilfe, Reichsministers Schlange, entstanden seien. Diese Meinungsverschiedenheiten konnten inzwischen ausgeräumt werden, so daß der Vortrag des Ministers Schlange am Mittwochabend vom Königsberger Sender freiwillig übernommen und auch durch Berlin und Breslau übertragen wurde. Meinungsverschiedenheiten, die sonst noch, vielleicht auch wegen der Kanzlerrede am Sonnabend, bestehen, werde man ebenfalls auf gütlichem Wege beizulegen suchen. Erwägungen über Maßnahmen gegen den Königsberger Rundfunkintendanten seien im Innenministerium nicht im Gange.

Großfeuer in München

München, 8. April. Heute früh, gegen 3 Uhr, brach in der im Zentrum gelegenen großen Schrannenhalle Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausdehnte und auf einige Nachbarhäuser übergriff. Die gesamte Münchener Berufsfeuerwehr mußte zur Bekämpfung des riesigen Feuers herangezogen werden, die besonders äußerst schwierig ist, da der Rauch durch den Wind in die Straße gedrückt wurde und die Feuerwehrleute sehr behinderte. Gegen 4 Uhr bot die Halle ein Bild vollkommener Verwüstung. Sie ist vollständig ausgebrannt.

Die Schrannenhalle diente früher als Markthalle und wird jetzt als Lagerraum für Speditionsfirmen und als Fleischfreibank benutzt. In der Halle sollen in der Hauptsache alte Möbel und Automobile untergebracht gewesen sein.

München, 8. April. (Radiomeldung.) Bei dem Brand der Schrannenhalle wurden vom Roten Kreuz bisher 82 Personen erste Hilfe zuteil. 65 Feuerwehrleute wurden von den Sanitätern behandelt; sie hatten zumeist Rauchvergiftungen oder Augenverletzungen erlitten. Acht Kraftwagen und eine Anzahl Motorräder sollen den Flammen zum Opfer gefallen sein.

*

Das Feuer ist jetzt — gegen 9 Uhr — so weit abgelöscht, daß nur noch eine Feuerwache der Freiwilligen Feuerwehr am Brandplatz weilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419320408-16/fragment/page=0013